



100 Jahre Sektion Bergland

*des
Deutschen Alpenvereins*

1908 – 2008
Festschrift

Archivexemplar
nicht ausleihbar



100 Jahre Sektion Bergland

*des
Deutschen Alpenvereins*

1908 – 2008
Festschrift

Impressum

Schriftleitung: Ossi Binner
 Gestaltung und Druck: Roglmeier Werbung, Druck & Verlag GmbH,
 94437 Mamming
 Beiträge: Die Namen der Verfasser/Verfasserinnen sind im
 jeweiligen Beitrag unter der Überschrift zu finden

© 2008 by Sektion Bergland des Deutschen Alpenvereins. Nachdruck,
 Verfielfältigung (auch in digitaler Form) sowie jegliche andere Art der
 Reproduzierung bedarf der Zustimmung der Sektion Bergland.

Inhaltsverzeichnis

Grußwort DAV	5
Grußwort Vorstände	7
Vorwort	9
Von den Anfängen unserer Sektion	11
Von der „jüngeren“ Geschichte der Sektion	25
Treuchtlinger am Pürschling?	35
August-Schuster-Haus von 1983 – 2008	37
Erinnerungen an Hermann Buhl	46
Ein Streifzug durch 100 Jahre Tourenwesen	48
Familiengruppe: Wie alles begann	57
Jugendgruppe: Aus Kindern werden Leute... oder: was Hänschen schon lernt, kann Hans dann ziemlich gut	62
Die Brunnenkopfhäuser: Fortschritt mit der Sonne	65
Die Seniorengruppe	72
Jubiläumsfahrt 2008: Expedition zum hohen Spantik	79
Wie kam eigentlich der Extrembergsteiger Kurt Diemberger zur Sektion?	89
Das Bergländerheim am Pürschling – ein „Schmuckkastl“	94
Skihochtourenwochen – ein dauerhafter Quell alpiner Freude	98
Erinnerungen an Herrmann Buhl: „Inkognito“ – oder „Der unerkannte Held vom Nanga Parbat“	106
Wie kam eigentlich die 10fache Deutsche Meisterin im Schwierigkeitsklettern zur Sektion?	108
Erinnerung an Pater Walter Sedlmeier	114
Expedition zum Aconcagua 6959 m – dem höchsten Gipfel Amerikas!	116
Gemeinschaftsfahrt	124
Unsere Familiengruppe	126
20 Jahre Skihütte am Geigelstein, dem höchsten Berg im Chiemgau	129
Wie die Zeit vergeht – die Pürschlingnadel	132
Die Wetzsteinmacher von Unterammergau	135
Jugendgruppe 1935	139
Die Vorstände der Sektion und die Ehrenvorsitzenden vom Anfang bis heute	140
Mitglieder des Vorstands und des Sektionsbeirats	143
Die Bayerische Verfassung	144

Grußwort



Die Sektion Bergland des Deutschen Alpenvereins feiert ihr 100jähriges Bestehen. Zu diesem Jubiläum darf ich Ihnen im Namen des Hauptvereins ganz herzlich gratulieren!

Mit rund 650 Mitgliedern ist die Sektion Bergland eine kleine, aber feine Sektion, in deren Geschichte sich bekannte Namen und große Ereignisse finden: Besonders stolz darf die Sektion Bergland darauf sein, dass sie Bergsteiger-Persönlichkeiten wie Hermann Buhl oder Kurt Diemberger in ihren Reihen hat bzw. hatte. Und auch in der jüngeren Geschichte feierte die Sektion Bergland sportliche Erfolge: So hat Marietta Uhdn sich zehn Mal den deutschen Meistertitel im Sportklettern geholt.

Mit den bekannten Namen sind natürlich auch die Höhepunkte in der Geschichte der Sektion Bergland eng verknüpft. Das herausragende Ereignis war zweifelsohne die Erstbesteigung des Broad Peak durch Kurt Diemberger im Jahr 1957. Bemerkenswert waren aber auch die Zweitbegehung der direkten Cassinroute an der Nordwand der großen Zinne durch Hans Hintermeier sen. und die Erstbegehung der „Ha-He-Verschneidung“ an der

Dreizinkenspitze im Karwendel durch Gustav Haber und seinen Bergkameraden Otto Herzog.

Neben der bayerischen Landeshauptstadt hat die Sektion Bergland auch noch eine „zweite“ Heimat: die Ammergau-Alpen. Mit dem Pürschlinghaus und den Brunnenkopfhäusern besitzt die Sektion gleich zwei Hütten mit traditionsreicher Vergangenheit. Bei beiden Unterkünften handelt es sich um ehemalige Jagdhütten von König Ludwig II. Mit ihrem großen Engagement für beide Hütten setzt die Sektion Bergland ein für den Deutschen Alpenverein wichtiges Zeichen und leistet einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der alpinen Infrastruktur. Im Übrigen ist die Sektion Bergland eine von ganz wenigen kleinen Sektionen, die auch in schwierigen Zeiten an ihren Hütten festhalten.

Die bergsteigerische Arbeit mit den Mitgliedern, das Hauptanliegen des Deutschen Alpenvereins, hat auch für die Sektion Bergland große Bedeutung: Das zeigt unter anderem die Vielfalt der aktiven Gruppen in der Sektion: Ob Jugendliche, Familien, Hochtourenfreunde oder Senioren – sie alle finden in der Sektion Bergland kompetente Ansprechpartner und Gleichgesinnte, mit denen sie gemeinsam auf Tour gehen können. Im Mittelpunkt steht dabei stets das Gemeinschaftserlebnis.

Die Sektion Bergland ist eine von insgesamt 354 DAV-Sektionen in ganz Deutschland. Mit seinen 332 allgemein zugänglichen Hütten und seinem Wegenetz von rund 30.000 Kilometern stellt der Deutsche Alpenverein einen Großteil der für die Bergwanderer nötigen Infrastruktur. Als national anerkannter Naturschutzverband setzt sich der DAV für den Erhalt der einzigartigen alpinen Umwelt ein, wie beispielsweise für einen Erschließungsstopp von Skigebieten, den umweltverträglichen Transitverkehr und eine sozialverträgliche Raumplanung.

Für ihr Jubiläumswunsch wünsche ich der Sektion Bergland alles Gute und Unfall freie Berg-Tage!

Prof. Dr. Heinz Röhle, Präsident des Deutschen Alpenvereins

Grußwort



Liebe Bergländerinnen und Bergländer,
liebe Freunde der Sektion Bergland,

Euren (verhältnismäßig) jungen Vorständen steht es schlecht an, über die gesamten vergangenen 100 Jahre in diesen einleitenden Worten zu berichten. So wollen wir uns auf die vergangenen 25 Jahre und die Ereignisse in dieser Zeit beschränken.

Was also hat Bergland in diesen Jahren geprägt?

Allem voran natürlich die Menschen, die Mitglieder des Vereins. Eine Erfolgsgeschichte ist sicher seit 1993 die Familiengruppe, die kräftig Leben ins Vereinsgeschehen brachte und maßgeblich zur Verjüngung der Sektion beigetragen hat (wohlgemerkt bei in etwa gleich gebliebenem Mitgliederstand).

Auf der anderen Seite der Alterspyramide stehen unsere Senioren, von denen man mit Fug und Recht behaupten kann, dass ihre Altersgruppe noch nie so aktiv war wie im vergangenen Vierteljahrhundert.

Alle diese Menschen haben natürlich auch das getan, was der Sinn und Zweck des Alpenvereins ist: Sie sind

ins Gebirge gegangen. Abgesehen von Highlights, von denen in dieser Festschrift ohnehin die Rede sein wird, hatten wir Jahr für Jahr ein breit gefächertes und abwechslungsreiches Tourenprogramm und qualifiziertes Ausbildungswesen, Sommer wie Winter.

Die Energie floss aber nicht nur in Bergtouren, sondern immer wieder in die Erhaltung unserer Hütten und der Wege drum herum. Sehr viel Arbeit steckt darin und Geld. Gut angelegtes Geld im Sinne eines weiteren wichtigen Wertes der Sektion: Tradition!

Tradition, bildet die Basis für die Fortentwicklung des Bergsports, von den ursprünglichen Ausprägungen wie Bergsteigen und Wandern bis hin zu Sportklettern, Hallenklettern und Mountainbiken.

Gerade die modernen Spielarten des Alpinismus haben uns interessant gemacht für neue Mitglieder und hier offenbar für Frauen: Fast 50 % des Mitgliederbestandes sind weiblich!

Es ist der Verdienst aller Ehrenamtlichen und auch der „stillen Helfer“, denen hier ausdrücklich gedankt sei, dass wir gut aufgestellt waren und sind. Und die Reise geht weiter.

Wir waren, sind und bleiben ein Bergsteigerverein zwischen gemütlichem Hüttenabend und hochalpiner Klettertour. Dies auf der einen Seite zu bewahren, aber auch an neue Gegebenheiten anzupassen, ist unser Ziel.

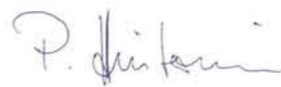
Und nun viel Vergnügen beim Lesen der Festschrift!

Eure Vorstände

Stefan Schuhbauer



Peter Hintermeier



Vorwort

Es begann mit meiner Aussage, „dann habe ich mehr Zeit und ich könnte mich darum kümmern“. Das war vor weit über zwei Jahren. Ein weiterer „Kümmerer“ meldete sich nicht und somit war ich Schriftleiter der Festschrift „100 Jahre Sektion Bergland München“. Ein völlig neues und fremdes Aufgabengebiet hatte ich mir da angelacht. Und da eine Festschrift bekanntlich nur zu Jubeljahren wie in unserem Fall alle 25 Jahre geschrieben wird, ist sie gerade als 100jährige eine besondere Herausforderung.

So sah ich mir zunächst einmal Festschriften von anderen DAV-Sektionen und Sportvereinen an. Dabei stellte ich fest, dass alle annähernd nach einem gleichen Muster verfasst sind. Den Hauptkern bildet immer ein Rückblick auf die Vereinsgeschichte in unterschiedlichster Art und Weise. Alle weiteren Themen und Beiträge ergeben sich aus dem jeweiligen Vereinsgeschehen. Dabei entsteht zwangsläufig ein gewisses Schema, das auch für mich in etwa als Richtschnur diente.

So wird auch diese Festschrift die Vergangenheit der Sektion aufzeigen. Mit den Gründungsjahren und der Zeit bis zum zweiten Weltkrieg hat sich Richard Urban eingehend befasst. Für seine umfangreichen Recherchen hat er enorm viel Zeit und Mühe aufgewendet. Die Jahre nach dem zweiten Weltkrieg bis zum 75jährigen Jubiläum, also bis 1983, werden in einem weiteren Beitrag beschrieben. Die letzten 25 Jahre, sozusagen die nähere Vergangenheit, spiegeln sich in den einzelnen Beiträgen über das Geschehen innerhalb der Sektion wieder.

Einen Schwerpunkt darin sind die Berichte über die vielfältigen Aktivitäten Berglands als Bergsteigerverein. Sie verdeutlichen, welch enormes Tourenprogramm wir als eher kleinere Sektion immer wieder auf die Beine stellen. Die uns daraus entstandenen Erfolge der letzten Jahre, vor allem im Familien- und Jugendbereich, lassen uns deshalb hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Ein weiterer Schwerpunkt in der Berichterstattung betrifft unsere Hütten, beziehungsweise Häuser. Ob als unser Eigentum oder gepachtet, ist es unsere Aufgabe und Verpflichtung dieses Erbe zu erhalten und im Sinne des Alpenvereins zu betreiben.

In der Festschrift zum 50jährigen Jubiläum schrieb Vali Stettner, damals erster Vorstand, vom berechtigten Stolz der Sektion über den Besitz der beiden Stützpunkte Püschling und Brunnenkopf. Aber er nannte sie auch schon damals unsere Sorgenkinder und daran hat sich bis heute nichts geändert. So berichten die jeweiligen Hüttenwarte in dieser Festschrift über ihre Aktivitäten und Veränderungen auf ihren Hütten in den vergangenen 25 Jahren.

Die Themen in dieser Festschrift wurden mit den Schreibern und dem Vorstand abgestimmt. Bei allen, die einen Beitrag zu dieser Festschrift verfasst haben, bedanke ich mich im Namen des Vereins.

Bei Hans Schuhbauer bedanke ich mich für die große Unterstützung. Mit seinen Ideen und seinen Beiträgen war er maßgeblich am Gelingen der Festschrift beteiligt. Da die Mehrheit der Artikelschreiber der noch jüngeren Generation angehört, war Hans ihnen mit seinem Wissen eine große Hilfe. Auch Stefan Schuhbauer hat mit seinen Beiträgen und guten Kontakten zur rechtzeitigen Fertigstellung der Festschrift beigetragen.

Sollten sich einzelne Begebenheiten in dem einen oder anderen Bericht wiederholen, so bitte ich das einfach zu überlesen, wir alle sind keine Profis der schreibenden Zunft.

Ich wünsche allen beim Lesen dieser Festschrift viel Freude.

Vielleicht regt der eine oder andere Bericht zu eigenen Aktivitäten innerhalb des Vereines an.

Ossi Binner



Von den Anfängen unserer Sektion

Vom Beginn
bis zum Jahre 1945

Von Ritchie Urban

Bei der Beschäftigung mit der Gründungsgeschichte unserer Sektion Bergland wurde deutlich, dass man die Ereignisse im Kleinen nicht verstehen kann ohne das große Umfeld mit dem jeweiligen Zeitgeist zu kennen. Welche Denkart prägten also das beginnende 20. Jahrhundert und damit die Zeit der Gründer?

Es herrschte in ganz Europa, insbesondere in Deutschland eine von Optimismus geprägte Aufbruchstimmung bis hin zur Euphorie. Deutschland wandelte sich endgültig vom Agrar- zum Industriestaat und übertrumpfte bald Großbritannien und die USA als Exportweltmeister (z.B. 1912 arbeiteten allein bei AEG 46 000 Menschen, die Hapag in Hamburg war die größte Reederei der Welt etc.). Auf Weltausstellungen wurden selbstbewusst wirtschaftliche, kulturelle und vor allem technische Höchstleistungen präsentiert. Das Eisenbahnnetz wuchs rasant (1913 im deutschen Reich 64 000 km) und ermöglichte eine vorher unbekannte Mobilität. Kurz nach der Jahrhundertwende wohnte nur noch die Hälfte der Deutschen am Ort ihrer Ge-

burt. Durch große Fortschritte in der Medizin (z. B. galt die Cholera als überwunden; sie wütete zuletzt 1892 in Hamburg) und massive Förderung der Forschung auf fast allen Gebieten (bis 1918 ging jeder dritte Nobelpreis an Deutschland), sowie durch die Einführung des Sozialversicherungssystems und der rechtlichen Besserstellung der Bevölkerung (BGB trat am 1.1.1900 in Kraft) kam es zu einer Erhöhung der Lebenserwartung innerhalb von zwei Generationen um ca. 12 Jahre und infolge dessen zu einem starken Bevölkerungswachstum, das zu einer Auswanderungswelle in die USA führte.

Das Königreich Bayern war einer von 25 Staaten des Reiches. Berlin war zwar Hauptstadt und drittgrößte Metropole der Welt, München aber verstand sich als Kunst-, Lebenskunst- und Kulturhauptstadt in der das Bildungsbürgertum maßgeblichen Einfluss hatte. In jedem Fall war München die Bergsteigerhauptstadt.

Wie kam es dazu, dass vor 100 Jahren eine Sektion gegründet wurde, obwohl es zu diesem Zeitpunkt in München schon zehn Alpenvereinssektionen gab? Auslöser für die Gründung war wohl eine Gesetzesän-



August Schuster im Jahre 1917

derung im Jahre 1907, die die Sonntagsruhe in München in Kraft setzte; Beamte hatten schon seit 1895, Angestellte seit 1900 Anspruch auf Urlaub. Bis dahin war es weiten Teilen der Bevölkerung – darunter auch den Kaufleuten – unmöglich an einem gemeinsamen freien Tag in die Berge zu kommen. So entstand ein kleiner Kreis Gleichgesinnter der schärferen bergsteigerischen Ausprägung, der miteinander ins Gebirge zog. Unser Ehrenvorsitzender Vali Stettner mutmaßt, dass die Geburtsstunde am Stammtisch schlug, wo bekanntlich viele große Ideen entstanden sind. Neun Münchner Kaufleute – 4 Bayern und 5 Preußen – riefen am 10.4.1908 die „Kaufmännische alpine Vereinigung Bergland“ ins Leben. Treibende Kraft und Initiator war August Schuster. Er war Bergsteiger extremer Richtung, sein Name ist verbunden mit der Ersteigungsgeschichte vieler Gipfel besonders im Wilden Kaiser und den Dolomiten. Mit seinem Idealismus prägte er den „Geist“ Berglands bis zum heutigen Tag. Welch hohes Ansehen er damals genoss, lässt sich daran ablesen, dass zu seinem ersten Vortrag 1908 bei gerade einmal ca. 60 Mitgliedern 600 Zuhörer erschienen.

Die erste Hauptversammlung fand am 3.7.1908 statt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Willy Neumann, zum 2. Vorsitzenden

August Schuster gewählt. Bergland verstand sich von Anfang an als kameradschaftliche Interessengemeinschaft ohne Ressentiments wegen Herkunft, Stand, Konfession oder politischer Einstellung. „Grundlage der Idee Bergland ist ein Kreis von Freunden der Bergwelt zu werden, der in vollem Erfassen gleicherseits die ethische und hochtouristische Bedeutung des Bergsports erkennt.“ (Aus dem Jahresbericht 1908/9).

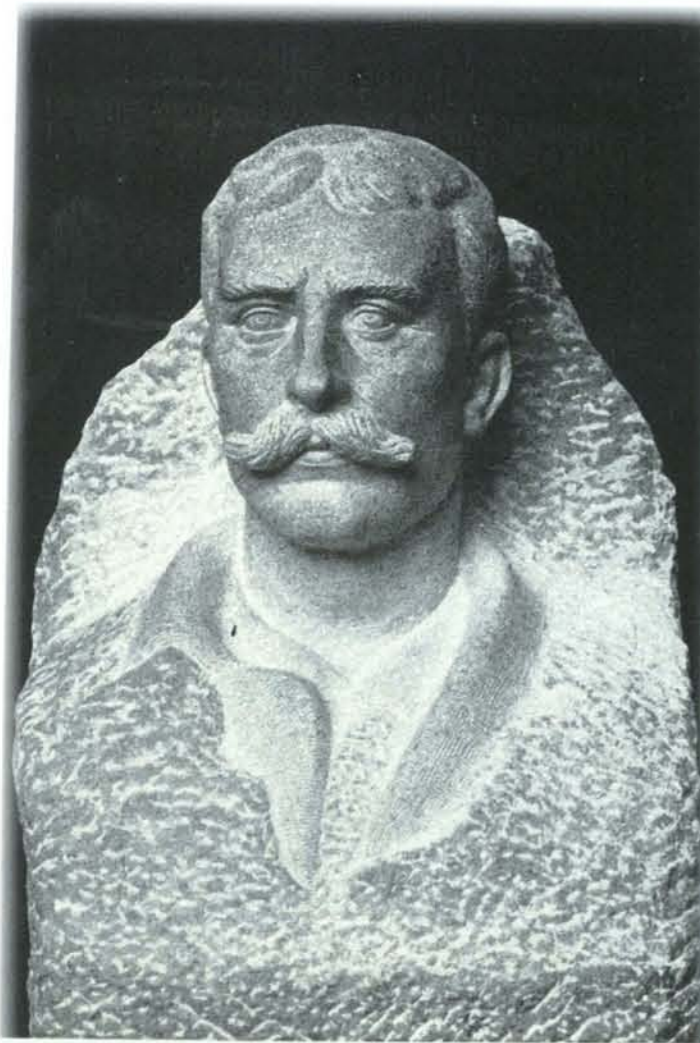
Schon 1908 wurden 43 Tourenberichte eingereicht – 673 Sommertouren und 190 Wintertouren wurden durchgeführt; es gelang eine Erstbesteigung, eine neuen Variante aufs Gamskarköpfl im Wilden Kaiser durch A. Schuster und K. Holzhammer. Alpine Ausrüstung und Karten wurden an die Mitglieder verliehen und ein eigenes Liederbuch geschaffen. Bei der zweiten Hauptversammlung am 14.1.1909 wies die Liste bereits 90 Mitglieder aus; hauptsächlich Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte und kaufmännische Angestellte. Der auch in den folgenden Jahren anhaltende Mitgliederzuwachs (1910: 250 Mitglieder, 1912: 320 Mitglieder) ist vermutlich unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Kaufleute den „Bergländern“ kräftige Rabatte in ihren Geschäften gewährten.

Bald stellte die Vereinsführung fest, dass die Ideale Berglands hervorragend zu den Zielen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins passten. Am 16.9.1909 erfolgte die Umwandlung in die „Sektion Bergland des DuÖAV“ mit dem 1. Vorsitzenden August Schuster. Den alten Quellen ist zu entnehmen, dass die junge Sektion im Alpenverein mit offenen Armen empfangen wurde, zumal deren Mitglieder in der kurzen Zeit mit einigen alpinen Taten für Furore sorgten. Als Vereinsabzeichen wurde das Edelweiß gewählt.

Altes Bergländer-Logo



Ab 1.1.1910 hatte Bergland dann Rechte und Pflichten als Sektion; konsequenterweise erfolgte der Beitritt zum Ortsausschuss der Münchner Sektionen. Im Jahresbericht 1912 findet sich folgende Einschätzung: „Bergland hat zu keiner Zeit angestrebt in alpinen Kreisen eine Sonderstellung einzunehmen ... so dürfen wir auch mit Befriedigung die Beziehungen zu unseren verehrlichen Schwestersektionen (die anderen Münchner Sektionen) und anderen alpinen Körperschaften als sehr wohl gepflegte bezeichnen.“ Besondere Verbundenheit bestand mit der „Schwestersektion“ Bayerland, die am 27.12.1895 nach einer Grundsatzdiskussion um das immerwährende Thema „Hütten oder Bergsteigen“ aus der Sektion München hervorging. Kein Wunder, denn auch Bayerland galt und gilt als Gemeinschaft strengster Bergsteigerrichtung. In der Festschrift zum 60. Bestehen der Sektion Bayerland ist zu deren Gründung zu lesen: „Ziel ist, die Alpen vor Übererschließung zu schützen und die Gipfel vor Wirtshäusern zu bewahren“ (gemeint war das Haus der Sektion München auf der Zugspitze). So wurde Bergland bei der Hauptversammlung des DAV vom Bayerland-Vorsitzenden und Extrembergsteiger Dr. Paul Preuß mit vertreten. Auch bergsteigerisch blieb man lange Zeit verbunden. 1920 trat man der von Bayerland ins Leben gerufenen Bergsteigergruppe bei.



Ludwig Purtscheller

Marmorbüste

Dem Alpinen Museum gewidmet von der Sektion Bergland

Mehrfach kletterte unser Gustav Haber mit dem Bayerländer Otto Herzog Erstbesteigungen u.a. die „Ha-He-Verschneidung“ an der Dreizinkenspitze im August 1921. Nach dem II. Weltkrieg war der Bayerländer Hermann Köllensberger mit unserem Hermann Buhl am Nanga Parbat.

Die geistige Einstellung Berglands zur Bergsteigerei fand durch die Stiftung einer Purtscheller-Büste aus Untersberger Marmor an das alpine Museum ihren Ausdruck. Purtscheller kann neben Zsigmondy und Winkler als geistig alpines Idol der jungen Sektion Bergland angesehen werden.

1909 wurde von den Ausbildungspionieren Karl Ibscher und Karl Holzhammer eine erste Schulung abgehalten, die bald in weiten Kreisen Nachahmer fand. Das Ergebnis waren neun Erstbesteigungen im gleichen Jahr – u.a. erste Durchkletterung der Wörner Nordostwand im Karwendel durch K. Holzhammer und K. Ibscher und erste Durchkletterung der Törlwand Südwand im Wilden Kaiser durch O. Oppel. Zusätzlich zu diesem jedes Frühjahr stattfindenden „alpinen Lehrkurs“ mit sechs theoretischen Abenden (vermittelte Lehrinhalte: Geologie, Naturgeschichte, alpine Literatur, Technik, alpine Gefahren, Karten lesen, Kompassgebrauch, Wetterkunde, 1. Hilfe und Bergrettung) und vier praktischen Übungstagen (Klettertechnik an der Kampenwand, Seiltechnik am Plankenstein) wurde von Bergland als erster Sektion ein viertägiger Skikurs eingeführt. Als Ausbilder fungierten bald vom DuÖAV anerkannte Skilehrer aus Berglands Reihen. Für den Skikurs 1911 am Schliersee holte

man Thorleif Whibe, einen Fachmann aus Norwegen. Bergland trat 1912 als erste Sektion dem deutschen Skiverband bei, die Skiabteilung hatte 100 Mitglieder. Folglich fanden gleich zwei Skikurse nach „norwegischer“ und „alpiner“ (Lilienfelder) Art mit 36 Teilnehmern statt, 1913 sind es sogar 64 Teilnehmer. Eine Turnabteilung bot einmal wöchentlich Leibesübung und schwedische Gymnastik an.

Die Ankündigung der sonntäglichen Führungstouren in drei Schwierigkeitsgraden erfolgte in den „Münchner Neueste Nachrichten“ und der „Münchner Zeitung“, sowie durch Aushang im Vereinskästchen am Hauptbahnhof. Die Teilnehmer hatten sich am Sektionsabend verbindlich ins „Tourenbuch“ einzutragen. Anders als in der heute üblichen – ich entscheide mich erst in letzter Minute Mentalität – nahmen 1910 an 45 Führungstouren 239 Bergländer, 1912 an 76 Führungstouren 704 Bergländer teil. Und das, obwohl die Teilnehmerzahl je nach Schwierigkeit der Tour beschränkt war.

1912 wurde der Beschluss gefasst ausschließlich bergsteigerisch aktive Mitglieder aufzunehmen. Jeder Bergländer hatte sein Tourenbuch zu führen und vorzulegen. Ausgeschlossen wurde, wer drei Jahre keinen Tourenbericht einreichte. *„Nicht eine große Mitgliederzahl ist es, die Bergland erhofft, sondern das Bestreben der Vereinsleitung ist dahin gerichtet, eine Schar ausübender Touristen, wahrer Freunde der Natur zu gewinnen und so einen Kreis Gleichgesinnter zu bilden, die hinausziehen um Herz, Gemüt und Verstand zu bilden und zu schärfen“.* Dieses dem Jahresbericht 1910

entnommene Zitat trifft für ein aktives Vereinsleben immer noch zu.

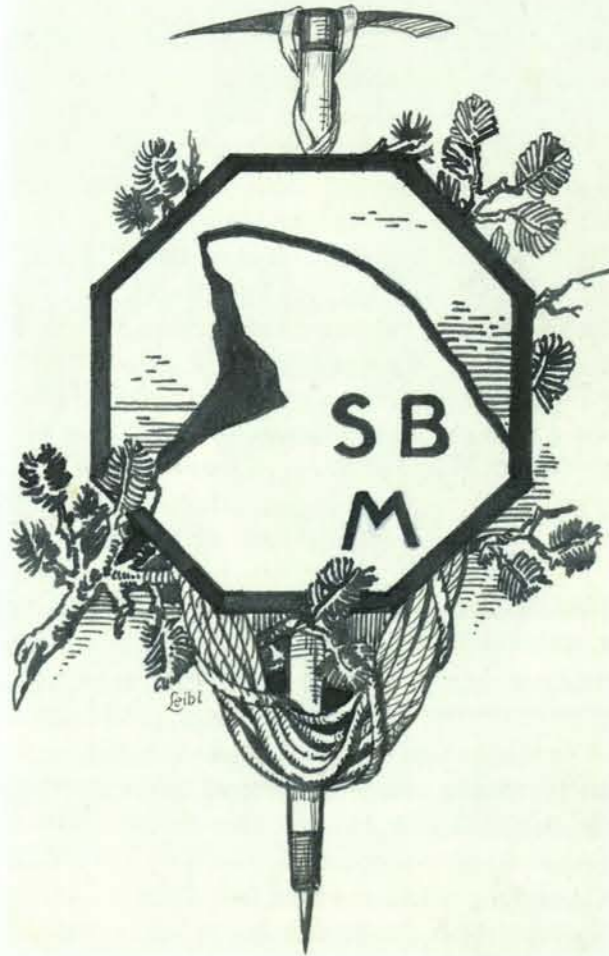
Dass Geselligkeit und Bergländlergeist zusammenpassen zeigte sich im Vergnügungsausschuss, der vier Mitglieder zählte. Neben allen körperlichen Stärkungen wurden mit gleichem Enthusiasmus die Geselligkeiten bei Bergländerball, Stiftungsfest, Herbstfest, Weihnachtsfeier oder Bergland-Sylvester gepflegt – *„ohne Pomp aber voll Humor und Freude“.* Etwas glamouröser dürfte es wohl doch zugegangen sein, denn viele dieser Veranstaltungen entwickelten sich zu gesellschaftlichen Highlights im nicht gerade kleinen Münchner Vergnügungskalender. Schon im ersten Jahr 1908 wurden 20 alpine Vorträge gehalten, 1909 dann 18, 1910 waren es gar 22, ein eigener Projektor wurde

angeschafft. In das Jahr 1909 fiel auch die Gründung einer Bibliothek, deren Bestand am Jahresende 1910 bereits 149 Bücher, 19 Führer, 70 Karten und 12 Panoramen, sowie eine Diapositivsammlung

mit 54 Bildern umfasste. Daran lässt sich ablesen, wie spendierfreudig unsere Altvorderen waren. 1911 veranstaltete man zwei Ausstellungen alpiner Geräte für Sommer- und Wintertouristik. Bibliothek und Diapositivsammlung wuchsen weiter, 840 Ausleihen wurden verzeichnet. Für die Qualität der 19 Vorträge sorgten Namen wie Dr. Paul Preuß, Hermann Delago, Giovanni Battista Piazz, C.J. Luther, Hermann Barth und natürlich August Schuster.

Anfang 1911 tritt August Schuster unter großem Bedauern aus gesundheitlichen Gründen zurück. Die angeschlagene Gesundheit ist bei diesem Engagement

Jeder Bergländer hatte sein Tourenbuch zu führen und vorzulegen. Ausgeschlossen wurde, wer drei Jahre keinen Tourenbericht einreichte



nicht verwunderlich. 1. Vorsitzender wurde Anton Schmid, 2. Vorsitzender Karl Holzhammer. August Schuster ruhte aber nicht, er begann sich bereits 1911 um ein Arbeitsgebiet und eine Hütte zu bemühen, weil er erkannte, dass auch dies eindeutig in die Zustän-

digkeit und zu den Aufgaben des Alpenvereins gehört. In 17 Ausschusssitzungen wurde unter anderem die Gründung einer Hüttenkasse durch Umwandlung der bestehenden Unfallkasse beschlossen, die zur Grundlage unserer Häuser am Pürschling und am Brunnenkopf werden sollte.

Zu dieser Zeit wurde ein neues Sektions-Abzeichen eingeführt, das heute noch gültige Bergland-Logo. Als Vorbild diente der Gipfel des Großvenedigers.

1912 änderte sich zumindest teilweise der Ton im Jahresbericht, dessen Titelbild vom großen Bergmaler E.T. Compton gestaltet wurde. *„...stellen wir uns Aufgaben, kein Zurück gab es unserm Stürmen, mit Siegeszuversicht in der schwellenden Brust ... nahm Bergland die Verpflichtung auf sich, eine Jungmannschaft heranzubilden, die gestählt durch Abhärtung, dem verschärften Daseinskampfe Entschlossenheit und energiegelobtes Handeln entgegengesetzt... mit Beharrlichkeit der Vervollkommnung entgegen“*. Deutlich ist hier das Vokabular des aufziehenden 1. Weltkrieges zu erkennen.

1913 übernahm August Schuster wieder den Vorsitz der Sektion, Karl Holzhammer blieb 2. Vorsitzender. Schusters Energie äußerte sich in 30 Ausschusssitzungen, in denen u. a. eine Hüttenkommission zum Erwerb eines Arbeitsgebietes und zum Bau einer Hütte gegründet wurde. Das Vortragsniveau wurde wiederum gehalten in 21 Vorträgen von u. a. E.T. Compton, Willy Rickmer-Rickmers, Professor Ernst Enzensberger, Dr. Fehrmann („Klettersport in der sächsischen Schweiz“) etc.

„Die Macht und der Stolz Berglands liegt in seinen Touren“ – diesem Zitat aus dem Jahresbericht

1913 wurde Rechnung getragen: In den ersten 5 Jahren wurden von Mitgliedern insgesamt 3099 Touren unternommen, darunter sind 124 Erstbesteigungen verzeichnet! Damit stand die kleine Sektion Bergland mit an der Spitze im Alpenverein. Auch entlegene Tourenziele konnten angesteuert werden, wie z.B. Haukelisäter in Norwegen (da waren einige von uns 2007 im Rahmen der Jubiläumsfahrt).

1914 fanden noch Vorträge von u. a. Hans Dülfer („Die Larec Gruppe“), Giovanni Battista Piaz („Erstbesteigung des Campanile Purtscheller“) und Franz Nieberl („Die kleine Halt“) statt, ehe der Weltenbrand begann.

Noch einmal gebietet sich ein kleiner Ausflug ins Zeitgeschehen. Hatte sich das Deutsche Reich Bismarscher Prägung außenpolitisch noch ausgleichend verhalten setzte der manisch-depressive traditionsverhaftete Militärliebhaber Kaiser Wilhelm II. auf imperiale Expansion. Die Armee war ihm kaiserliches Privileg, es fanden endlose Paraden statt, jahrelang wurde aufgerüstet und später wurde zur Rechtfertigung offiziell von der „Unvermeidbarkeit“ des Krieges gesprochen. Am denkwürdigen 2. August 1914 war allgemeine Mobilmachung. Zu Beginn des Krieges herrschte noch Euphorie im Land. Auf den Güterwagen, die das kaiserliche Heer zum „Blitzkrieg“ an die Westfront rollten war zu lesen: „Ausflug nach Paris“, gegen Kriegsende standen an gleicher Stelle Sätze wie: „Schlachtvieh für Flandern“. Die Illusion – Weihnachten sind wir wieder da – wich der schauerlichen Bilanz von 8 Millionen Gefallenen, 6 Millionen getöteten Zivilisten und 20 Millionen verwundeten Soldaten. Allein in Deutschland starben fast 800000 Menschen an den Folgen schlechter Ernährung. Kein Konflikt zuvor hinterließ

ein solches Heer von Blinden und Krüppeln. Der 1. Weltkrieg gilt heute in der Rückschau als epochaler Bruch der Europas Landkarten und Geisteshaltung grundlegend veränderte.

Auch Bergland hatte unter schweren Verlusten und schwierigsten Bedingungen zu leiden. Im Ortsausschuss bemühte man sich Woldecken und warme Unterkleidung für die Truppen zu beschaffen und alpine Ausrüstung an die Gebirgsjäger zu verschenken. Am 20. August 1914 gründete Bergland auf Betreiben des 2. Vorsitzenden Rudolf Harseim eine Kriegsfürsorge-Kommission *„zur Hilfstätigkeit für unsere im Felde stehenden Mitglieder und deren in Not geratenen Angehörigen“*. 1000 Mark wurden aus dem Vereinsvermögen zur Linderung der alleräußersten Not bereitgestellt und weitere 1283,32 Mark allein in 1914 wurden selbst in diesen schweren Zeiten durch Spenden der nicht einberufenen Mitglieder uneigennützig aufgebracht. August Schuster zeigte dabei erneut seine Großzügigkeit. Insgesamt sieben Sektionsberichte wurden versandt, um vor allem die Verbindung zu den im Felde stehenden Kameraden zu halten. Sogar für kleine Liebesgaben wie Zigarren oder Spezereien an Weihnachten und Ostern wurde gesorgt, bis es schließlich auch in München schlichtweg nichts mehr zu kaufen gab. Rudolf Harseim resümierte: *„Gerade in dieser ersten Zeit hat Berglands Geist des Zusammenhaltens eine glänzende Kraftprobe bestanden“*. Die bergsteigerische Tätigkeit kam logischerweise fast zum Erliegen und auch das sonstige Vereinsleben ruhte mehr oder weniger vollständig; ein kleines Häuflein – auch beurlaubter Frontsoldaten – fand sich aber immer um Berglands Geschäfte mit Umsicht weiter zu führen. Annähernd 300 Bergländer wurden eingezogen, das

waren rund 90% der Mitglieder. 42 oder 43 (widersprüchliche Angaben) davon ließen ihr Leben – „auf dem Felde der Ehre“? Ihrer erinnert man seit 1919 bis heute im Herbst mit der Gedenkfeier am Heldenhain am Teufelstättkopf.

Zwischen den Kriegen

Nach dem 1. Weltkrieg war das Deutsche Reich auch finanziell am Ende. 155 Milliarden Mark Schulden belasteten den Staatshaushalt, zudem forderten die Alliierten gewaltige Reparationen.

Wieder zu stabilen politischen Verhältnissen zu gelangen, erwies sich als steiniger Weg mit Putschen, Straßenkämpfen und Bürgerkrieg. Am 9. 11. 1918 rief Philipp Scheidemann die Deutsche Republik aus – der deutsche Kaiser Wilhelm II. musste abdanken und floh ins Exil nach Holland. In München endete die 738 Jahre alte Herrschaft der Wittelsbacher unter dem Ansturm der Revolution. Der bayrische König Ludwig III. stahl sich samt Familie heimlich aus der Stadt. Kurt Eisner proklamierte den Freistaat Bayern. Die „Dolchstoßlegende“ als Lüge von der unbesiegten Armee vergiftete die neu entstandene Weimarer Republik. In den 14 Jahren dieses ersten deutschen Demokratieprobens versuchten 20 Kabinette mit 12 Kanzlern in verschiedensten Koalitionen das Land aus der Krise zu führen. Die erste deutsche Demokratie scheiterte schließlich in Folge der Weltwirtschaftskrise und der daraus resultierenden Massenarbeitslosigkeit. Mit der Ernennung Hitlers (die NSDAP wurde bei durchaus demokratischen Wahlen am 31. 7. 1932 mit 37,3% der Stimmen stärkste Partei) zum Reichskanzler durch Reichspräsident Hindenburg am 30. 1. 1933 endete sie endgültig.

Wie erging es Bergland in diesen stürmischen Zeiten? Das Vereinsleben blühte erneut auf. Bald brauchte man ein größeres Lokal für den jede Woche stattfindenden Sektionsabend. Bereits im Dezember 1919 war die Vorkriegsmitgliederzahl überschritten. 1920 zählte man 435 Bergländer und verschärfte wiederum die Aufnahmebedingungen. Ein Bürge musste genauestens über den Kandidaten Bescheid wissen, eine Entscheidung blieb einer vierköpfigen Aufnahmekommission vorbehalten.

1919 fanden 18, 1920 gar 25 Vorträge statt. Eine 10-Jahre-Sektion-Feier konnte stimmungsvoll abgehalten werden. Der Bergländerball wurde wieder belebt und erstmals erschien 1920 „Der Bergkamerad“, der Vorläufer unseres „Der Bergländer“. Bücherei und Photoabteilung wuchsen weiter und das Wichtigste: es setzte wieder rege Tourentätigkeit ein. 1919/20 wurden 6445 Touren von Mitgliedern registriert. In den Kriegs- und den ersten beiden Nachkriegsjahren gelangen 19 Erstbesteigungen, darunter der östliche Südwandkamin am Hohen Dachstein durch Hermann Nuber mit dem Bayerländer Hans Jenko und die Viererspitze Nordwand durch Hans Theato. Auch die alpinen Lehr- und Skikurse fanden wieder statt. Erstmals wurde im Winter 1921/22 der Erinnerungslauf (heute Alois-Greck-Gedächtnislauf) ausgetragen.

Die Bemühungen um Hüttenbesitz und Arbeitsgebiet ruhten auch während des Krieges nicht.

1914 war man schon kurz davor das Spitzsteinhaus zu erwerben, scheiterte aber am dort gültigen österreichischen Recht. 1916 begannen unter dem Hüttenreferenten Lückenhausen die Versuche zum Erwerb der ehemaligen Jagdhäuser von König Max II. am Püschling. Vorsitzender der Hüttenkommission war –

Einweihung der Brunnenkopfhäuser

wie könnte es anders sein – August Schuster. Die Anstrengungen aus 16 Ausschussitzungen wurden mit der Unterzeichnung des Pachtvertrages mit der Krongutverwaltung am 26. 10. 1919 belohnt. Bei der Einweihung herrschte „beängstigendes Gedränge“. Man wähte sich zwar am Ziel, aber die Arbeit stand noch bevor. Lückenhausen schrieb: „...der Erwerb war auch ein Versuch sie (die Häuser) privater Spekulation (ein Hotelbau war angedacht) zu entreißen.

...waren die Dächer abgetragen, die Fensterbänke und Böden herausgerissen, Türstöcke demoliert, Einrichtung verschleppt.“ Die jahrelang dem Verfall preisgegebenen Hütten wurden auch mit finanzieller Unterstützung durch den DAV von Grund auf neu hergerichtet. Ein erstes akzeptables Klo entstand erst 1925.

Schon vor dem 1. Weltkrieg hat die Jugendbewegung ganz Deutschland ergriffen; die Gründung zahlreicher Gruppen wie z. B. der Wandervogel fiel in diese Zeit. Am 5. 9. 1919 wurde „Jung-Bergland“ gegründet, auch um dem schmerzhaften Aderlass des Weltkrieges entgegen zu wirken. Am 22. 8. 1920 wurde das mittlere der Püschlinghäuser in die erste alpine Jugendherberge umgewandelt und der mittlerweile 63köpfigen Jugendgruppe damit eine Heimstatt geschaffen.



Am 13. 1. 1920 konnten dann unsere Brunnenkopfhäuser, ebenfalls ehemals königliche Jagdhäuser gepachtet, und am 4. 6. 1922 feierlich eingeweiht werden. Von diesem Ereignis existieren noch Fotos.

Das Bergländerheim (die heutige Michl Horn Hütte) diente den Verletzten des Krieges zur Rekonvaleszenz. Das war Berglands Beitrag zur Rückführung und Wiedereingliederung der insgesamt 7 Millionen heimkehrenden Soldaten. Der stete Drang nach Hütten – insbesondere Skihütten – führte in den Jahren 1923 bis 1925 noch zur Pacht der Finstermünzalm, Baumoosalm am Brunnstein (1927 wieder abgegeben), Rotmoosalm in den Ammergauern und 1931 Loghamalm am Brauneck. Der lange angestrebte Bau einer eigenen Skihütte im Gebiet der Hochplatte konn-

te nicht verwirklicht werden. Bald musste man sich eingestehen, dass Hüttenbesitz zu dauernder Arbeit und permanenten Ausgaben führt. 1925 wurden an Brunnenkopf- und Pürschlinghäusern durch Unwetter Wege und Dachschindeln zerstört. Die Schindeln wurden durch die uns heute bekannte Blechvariante ersetzt. Auch die Entwendung von Inventar, insbesondere Büchern blieb ein Dauerärgernis. Viele Bettelbriefe um finanzielle Unterstützung bei allen denkbaren Stellen wurden zur Regel.

In den Ammergauern trat die einheimische Konkurrenz auf den Plan. 1927 lag dem DAV-Hauptausschuss ein Antrag auf Gründung einer Sektion Ammergau vor. Nach unzähligen Schriftwechseln wurde dieser abgelehnt mit der Empfehlung an die Antragsteller den Sektionen Bergland oder Starnberg (Arbeitsgebiet Hörnle) beizutreten.

Am 13.8.1926 erklärte das bayrische Staatsministerium die Ammergauer Alpen auf Antrag der Sektionen Garmisch-Partenkirchen und Bergland zum Naturschutzgebiet. Beschränkt wurden Jagd, Fischerei, Beweidung, Bau neuer Hütten und Wege sowie der Verkauf von Staatsgrund.

Unser nimmermüder August Schuster regte im Ortsausschuss die Gründung der Bergwacht mit an (Gründungsdatum 14.6.1920). Allerdings war nicht der heutige Rettungsgedanke das Leitmotiv, sondern man dachte an eine Art Sittenpolizei: „*Sie nahm den Kampf auf gegen jene Schädlinge, die den Frieden der Bergwelt durch ihr wüstes Treiben schändeten.*“ Tatsache ist, dass nach dem 1. Weltkrieg Vandale in den

Hütten gehaust haben. Als Bestandteil der alpinen Ausbildung las sich das dann folgendermaßen: „(Ziel ist) *die ernste und gediegene Auffassung, untadeliges, natürliches und schlichtes alpines Verhalten, energisches Eintreten gegen Verwilderung der Sitten und auftretende Rohlinge...*“

Schuster hielt auch viel gefragte Lichtbildervorträge bei den Schwestersektionen Neuland, Hochland, Alpenland, MTV, TAK, Akademiker, Oberland, München, Bergfried, alpiner Skiclub und schrieb. Im Jahr 1922 erschien im Verlag „der Alpenfreund“ sein „Führer durch die Ammergauer Alpen“. Das hervorragend recherchierte Büchlein fand Anklang und wurde mehrfach, später in einer etwas konfusen Überarbeitung von Gustav Haber, aufgelegt.

Neuerlich zogen Schatten auf. Inflation und bald gar Hyperinflation zwangen erneut zum Kampf ums blanke Überleben. Ein Pfund Kartoffeln kosteten im August 1923 55 000, im September 60 Mil-

lionen, im November 6 Billionen Mark. Dies und die bereits erwähnten exorbitanten Reparationszahlungen, die im „Schandvertrag“ von Versailles vom 28.6.1919 mit der angeblichen alleinigen Kriegsschuld Deutschlands gerechtfertigt wurden, eröffnete die Bühne für ein größtenwahnsinniges, rhetorisch-demagogisches Talent: den nächsten Weltenzünder Adolf Hitler. 1923 scheiterte er noch mit seinem Putschversuch beim Marsch auf die Feldherrnhalle. Allerdings wurde sein Name dadurch in ganz Deutschland bekannt und der Beginn der Ära Rundfunk mit der Verbreitung des Volksempfängers tat ein Übriges.

Bei Bergland gab es Ärger.
Ein Streitpunkt sorgte 1927 zu einem
Massenaustritt

Verschiedene geschichtliche Dokumente sind erhalten geblieben:

Quellenverzeichnis (soll auch zeigen, welche Schriftstücke noch vorhanden sind; zum Teil handelt es sich um Privatbesitz)

„Bergland“ kaufmännische alpine Vereinigung – Bekanntmachung 1908
diverse Tourenbericht handschriftlich von 1908
Gedenkblatt und Tätigkeitsbericht (erster Jahresbericht) Sektion Bergland (e.V.) 1908/09
Zweiter Jahresbericht 1910 Sektion Bergland (e.V.) München
Dritter Jahresbericht 1911 Sektion Bergland in München des deutschen und oesterreichischen Alpenvereins
Vierter Jahresbericht 1912 Sektion Bergland in München des deutschen und oesterreichischen Alpenvereins
Fünfter Jahresbericht 1913 Sektion Bergland e.V. München
Chronik 1910 – Handschrift von Max Lang
Prolog zur Feier 1910 – Handschrift von Frau Erich König
Liedersammlung der Sektion Bergland e.V. des D. u. OE. A.V. München 1910
Bergländer Liederbuch (vermutlich 1911)
Tourenmerkbuch (von Mitglied Walter Hahn) (vermutlich 1911)
Satzungen der Sektion Bergland (e.V.) des deutschen und oesterreichischen Alpenvereins vom 20.2.1913
Kneip-Zeitung 30. Mai 1913 Sektion Bergland München DuOEAV
Sektion Bergland d.D.u.Oe. A.V. Mitteilungen der Kommission für Kriegsfürsorge 1914 gebunden Ausgaben März 1915, Pfingsten 1915, Herbst 1915, Januar 1916, Ostern 1916, Ostern 1917, Ostern 1918
Bericht 1914–18 Sektion Bergland (e.V.) München
Bericht 1919/20 Sektion Bergland E.V. München
Bericht 1921–1923 Sektion Bergland (e.V.) München
Protokoll „Bewirtschaftung der Pürschlinghäuser“ Unterammergau 7. September 1919
Mitteilung zum Erwerb der Pürschlinghäuser – H.W. Schmidt 1919
Kleines Orientierungsblatt der Ammergauer Alpen – Arbeitsgebiet der Sektion Bergland e.V. des DuOEAV 1920
Mitteilungen d. Sektion Bergland, e.V. Bergkamerad 1. Jahrgang 1920 Doppelnummer 1/2, Sonderausgabe 1920, Nr. 3, Nr. 4
Führer durch die Ammergauer Alpen von August Schuster herausgegeben von der Sektion Bergland München 1922
Bericht 1924–1928 Sektion Bergland (e.V.) München des deutschen und oesterreichischen Alpenvereins
Faschingszeitung 1926 SBM
Programm zum Festabend 20 Jahr Feier am 14.11.1929
Fahrtenbericht von Ludwig Burg handschriftlich von 1930/31
Sektion Bergland Bergfahrten 1934, 1935, 1938 handschriftliche Akte von Johann Wunderl
Fahrtenbericht 1939 handschriftlich von August Schuster
Beihilfeantrag und Fahrtenbericht Spitzbergen 1937 handschriftlich von Karl Schmitt
Festschrift zum 25jährigen Bestehen d. Sektion Bergland d. Deutschen u. Oesterr. Alpenvereins e.V. München 1909–1934
Festschrift zum Fünfzigjährigen Bestehen d. Sektion Bergland des deutschen Alpenvereins München 1908–1958

Festschrift 75 Jahre Sektion Bergland München Deutscher Alpenverein 1908 – 1983
 Originalnotierung der „Bergländermarsch“ für Accordeon von Josef Schifferl (vermutlich 1934)
 Rede von H.W. Schmidt zur 25 Jahr Feier
 Einladung zur 25-Jahr-Feier von Hanns Krämer und Dr. A. Deinlein
 Deutscher Alpen-Verein Zweig Bergland e.V. München Jahresbericht 1941/2
 Programm zum Festabend 40 Jahr Feier am 22. 4. 1950
 Programm zum Festabend 50 Jahr Feier am 15. 11. 1958
 Nachruf auf August Schuster aus „Der Bergländer“ 4. Jahrgang Oktober 1955 Nr. 2
 In memoriam August Schuster aus „Der Bergländer“ 5. Jahrgang Dezember 1956 Nr. 3
 Nachruf auf Hans Wolfgang Schmidt aus „Der Bergländer“ 9. Jahrgang Juli 1960 Nr. 1/2
 Nachruf auf Hanns Krämer aus „Der Bergländer“ 11. Jahrgang Juni 1962 Nr. 2
 10. Todestag August Schuster aus „Der Bergländer“ 14. Jahrgang Oktober 1965 Nr. 3
 Aus den ersten Jahren – Berglands Chronik aus „Der Bergländer“ 13. Jahrgang Juni 1964 Nr. 2
 Die Geschichte Berglands – Rede Vali Stettners zur 75-Jahr-Feier aus „Der Bergländer“ Juni 1984
 Chronologie der Sektion Bergland in 2 Bänden von Hans Schuhbauer
 Historisches Archiv des DAV – sämtliche „Der Bergländer“ seit 1952 (eine Ausgabe 1958 fehlt) / diverse Aktenblätter
 Archiv der Stadtbibliotheken München Monacensia – diverse Aktenblätter

Bei Bergland gab es anderen Ärger; der von anderen Sektionen her bekannte Streitpunkt „Hütten- oder Bergsteigerverein“ führte schließlich 1927 zum Massenaustritt. 70 Mitglieder verließen Bergland. Bis 1934 stagnierte in Folge die Mitgliederzahl bei ca. 280. Dann wurde nach vielen Wechselln H. W. Schmidt zum zweiten Mal Vorsitzender und führte die Sektion zusammen mit Max Mulzer wieder in ruhigere Fahrwasser. 1928 konnte man wieder lachen: *„Bergland hat die Krise glücklich überwunden und steht nach schweren Stürmen wieder gefestigt an seinem Platz im Kranze der Sektionen“*. 1929 wurde in großem Rahmen das 20jährige Stiftungsfest mit Ausstellung und Anwesenheit vielköpfiger AV-Prominenz gefeiert.

Die innere Krise mag überwunden worden sein, die Krise größerer Tragweite schwelte aber weiter vor sich hin. Auch Bergland konnte sich dem Zeitgeist nicht ent-

ziehen. Es ist durchaus nachvollziehbar, dass die NSDAP bei den Bergsteigervereinen auf offene Ohren stieß; immerhin lockte die Partei man mit Idealen wie Heimat, Jugend, Ordnung und Ehre, die ja genau der Tradition der Sektionen entsprachen. Bei der Hauptversammlung vom 10. 12. 1924 lag Bergland der von der Sektion Wien initiierte Antrag zum Ausschluss der Sektion Donauland vor. Diese hatte sich aus den hauptsächlich von der Sektion Austria ausgeschlossenen Juden gegründet (Näheres bei Helmuth Zebhauser: „Alpinismus im Hitlerstaat“ erschienen im Bergverlag Rother). Mit nur 3 Gegenstimmen nahm Bergland den Antrag an.

Natürlich ging die wirtschaftliche Lage im Land und in der Welt an Bergland nicht spurlos vorbei. Die Finanzlage der Sektion war höchst angespannt. Die sonst jährlich erscheinenden Berichte mussten in den Jahren 1921–23 und 1924–28 zusammengefasst

werden. Ab 1929 wurden in Anbetracht der steigenden Arbeitslosenzahlen keine Mitgliedsbeiträge mehr erhoben. Fünf Mark an den Hauptverband wurden aber weiterhin pflichtbewusst abgeführt. Wieder bat man das Forstamt Oberammergau um geringen Pachtzins und die staatliche Schlösser- und Seenverwaltung um Verkauf der Brunnenkopfhäuser an Bergland. Die Argumentation damals wie heute – der finanzielle Aufwand ist für ein Pachtobjekt untragbar – hat dankenswerterweise nicht zu einer unbesonnenen Aufgabe der Hütten geführt. Die Pürschlinghäuser konnten schließlich 1935 für 1000,- Reichsmark erworben werden. Dies war möglich durch großzügige Spenden der Altherrenschaft, die von Hanns Krämer am 28. 6. 1934 gegründet wurde.

Am 9. 3. 1933 triumphierte die NSDAP auch in Bayern. München wurde zur „Hauptstadt der Bewegung“ hochstilisiert. Seit der Gleichschaltung Münchens 1933, mit der der Rechtsstaat endgültig hinfällig wurde, war man nicht mehr Sektion, sondern Zweig Bergland, der 1. Vorsitzende war Führer, der 2. Vorsitzende war Führerstellvertreter. Solche Spielereien sollten die angebliche Geschlossenheit der „Volksgemeinschaft“ im Sinne des NS-Regimes demonstrieren und Außenstehenden ihre Isoliertheit veranschaulichen. Letztendlich zeigt sich darin das Bestreben alle Lebensbereiche zu erfassen und aus Individuen eine uniforme lenkbare Masse zu schaffen.

1934 stand dann das Großereignis 25-Jahr-Feier an. Der Ton hatte sich massiv geändert; aus der Festrede: *„So stahlhart wie unsere Berge ist auch unser*

aller Glaube für das große Werk des Führers.“; aus der Bergwachtrede: *„Aus einem Kreis gleich gesinnter Bergsteiger ins Leben gerufen kämpft sie (die Bergwacht) gegen die Seuche des Bolschewismus, die, wie vor kurzem auch unser Volk damals unsere Bergsteigerideale zu vernichten drohte und eroberte mit zähem Kampf die Reinheit der Berge von bedrängten Volksgenossen zurück.“* Daraufhin erklangen der Heilsgruß und die vaterländischen Gesänge, wie Horst-Wessel- und Deutschlandlied. Der Treueschwur dem Vaterland gegenüber wurde bekräftigt. Es gab aber auch harmlosere Klänge, wie den eigens zu diesem Anlass von Obermusikmeister Josef Schifferl komponierten „Bergländermarsch“.

Es liegt nicht in meiner Absicht hier jemanden anzuprangern. Dies ist eine Beschreibung des Zeitgeistes und vermutlich hätten sich viele von uns diesem hochinfektiösen Virus auch nicht widersetzen können. Außerdem hätte die NS-Zensur ein Übriges getan. Opposition wurde nicht geduldet, wer bleiben wollte, musste sich anpassen. SA und SS haben vor Gewalt bis zur Ermordung Andersdenkender bekanntlich nicht zurückgeschreckt. Wichtiger ist zu erkennen, mit welcher perfiden Argumentationslinien und mit welcher Rhetorik (sofern man das so bezeichnen will) die Bauernfänger in vermeintlichen Krisenzeiten (also immer?) auf Jagd gehen.

1938 wurde noch eine 30-Jahr-Feier veranstaltet. Der Saal war in den „Farben des Reiches“ geschmückt und *„...gläubigen Herzens wurde mit Heilrufen des Führers und Reichskanzlers gedacht.“* Aus einer der

Natürlich ging die wirtschaftliche Lage im Land und in der Welt an Bergland nicht spurlos vorbei

Reden: „*Bergland wird seinen Beitrag zu der großen Aufgabe leisten, die unser Führer Adolf Hitler begonnen hat.*“ Die ernüchternde Bilanz der großen Aufgabe ist hinreichend bekannt.

Insgesamt ca. 50 Millionen Tote und 6 Millionen ermordete Juden. Allein in Deutschland 5,25 Millionen; darunter 500000 Zivilisten. 14 Millionen Deutsche waren auf der Flucht aus dem Osten.

Jeder Vierte ist im Krieg verschollen. Noch heute gehen jährlich bis zu 4000 Vermissten-Anfragen beim Suchdienst ein, die im Zusammenhang mit dem 2. Weltkrieg stehen. 40000 Kinder haben ihre Eltern verloren. 400 Millionen Kubikmeter Schutt waren weg zu räumen. Die letzten Kriegsgefangenen kehrten erst 1956 aus Russland heim.

München erlebte seit dem Sommer 1942 insgesamt 70 Luftangriffe. 50% der städtischen Substanz, in der Altstadt gar 90% waren vernichtet. Die Einwohnerzahl sank von 824000 bei Kriegsbeginn auf 479000. 300000 Menschen verloren ihr Obdach.

Trotz mehrfachen Umzugs bis hin zur Einlagerung in einen Stahlschrank konnten viele Dokumente von Berglands Vergangenheit nicht vor dem Bombenhagel gerettet werden. Der 1. Vorsitzende Hanns Krämer stand mit Tränen in den Augen vor dem eingestürzten Haus in dem sich dieser Schatz befand.

Es gelang bis heute noch folgendes zusammen zu tragen (siehe Kasten „Verschiedene geschichtliche Dokumente sind erhalten geblieben“).

Die Anfangsjahre Berglands – sollte nicht ein langjähriges und damit sachkundigeres Mitglied,

wie es zweifellos vor allem in den Reihen unserer Seniorengruppe zu finden wäre, sich dieses Themas annehmen? Zum Erhalt der Bergländerkultur und der Pflege des Bergland-Geistes ist es nach meiner Einschätzung notwendig, dass zumindest Einige aus jeder Generation sich mit unserer Bergland-Vergangenheit auseinandersetzen, sonst geht noch mehr unwiederbringlich verloren. Vor allem hat es aber Spaß gemacht, in den alten, leider wenigen Quellen zusammen mit Hans Schuhbauer – Danke Hans – zu stöbern. Sollte etwas lücken- oder gar fehlerhaft sein, geschah dies ohne Absicht und ich bitte um Info. Es wird ohnehin zuviel Falsches abgeschrieben und weiterverbreitet.

Das Schlusswort gebührt einem anderen, und wer wäre berufener als August Schuster uns an unser Erbe zu erinnern:

„*Gleich allen Alpinisten sehe auch ich als vornehmstes Ziel die Schaffung einer innigen Verständigung und*

eines gesunden Ausgleichs zwischen dem Naturgenuß und dem sportlichen Element im Alpinismus. ... Gott sei Dank hat im Kreise Berglands ein Unterschied der Mitglieder nach Leistungsfähigkeit nie Platz gefunden. Der's nicht will, der's nicht wagt; er ist – ist er sonst ein fleißiger Bergkamerad, ein überzeugter Naturfreund, – gleicherweise anerkannt. ... Bergland, dein bisheriger Kurs war voll Glück – doch alles, was wir unternehmen, sei nicht Selbstzweck, nicht dem Einzelnen geboten, sondern es diene allen denen, die an unserer Naturbegeisterung teilnehmen wollen.“ (Auszüge aus dem Jahresbericht 1914–18)

Trotz mehrfachen Umzugs bis hin zur Einlagerung in einem Stahlschrank konnten viele Dokumente nicht vor dem Bombenhagel gerettet werden



Von der „jüngeren“ Geschichte der Sektion

Von 1945 bis 2008

Von Ossi Binner

In diesem Beitrag wird die Geschichte der Sektion von 1945–2008 in drei Zeitabschnitten geschildert.

Teil 1 1945 – 1958

Der Zweite Weltkrieg hatte nicht nur Städte wie München zerstört und vielen Menschen den Tod gebracht, er hatte auch unser gesellschaftliches und kulturelles Leben zerstört. So waren die Sektionen sowie der Deutsche Alpenverein verboten. Auch Bergland München musste schwere Verluste hinnehmen. 48 Bergländer waren gefallen oder vermisst. Die während des Krieges beschlagnahmten und zum Flugwachenstützpunkt zweckentfremdenden Pürschling- und Brunnenkopfhäuser befanden sich in einem ruinösen Zustand. Hanns Krämer, der schon 1939 das Amt des 1. Vorsitzenden von H.W. Schmidt übernommen hatte, stand vor nahezu unlösbaren Aufgaben. Während der Kriegsjahre hielt er mit der Altherrenschaft die aus dem Ersten Weltkrieg übernommene Tradition des Kriegsfür-

sorgeausschusses aufrecht. Eine wohltätige Einrichtung, welche die innere Verbundenheit der Sektion mit Berglands Soldaten zum Ausdruck brachte. Schon in den ersten Nachkriegsjahren regten sich wieder Ansätze zu Vereinsbildungen in unserem Land. So entstanden aus den ehemaligen Sektionen zum Teil so genannte „Alpenklubs“. Auch Hanns Krämer bemühte sich unermüdlich um die Fortsetzung des Vereinslebens und konnte nach langen Vorbereitungsarbeiten am 27. April 1947 eine Gründungsversammlung zum „Alpenklub Bergland“ durchführen. Allerdings nur mit Genehmigung der damals eingesetzten Militärregierung. Bergland war wieder da und fast alle Mitglieder aus der Vorkriegszeit kamen zum Alpenklub zurück. Die Zeiten änderten sich schnell und Gott sei Dank zum Guten. Bereits 1951 erfolgte die offizielle Wiedergründung des Deutschen Alpenvereins. Aus dem Alpenklub Bergland wurde wieder die Sektion Bergland. Sehr viel Geld und Arbeitstouren mussten nun in die Wiederherstellung unserer Hütten investiert werden. 1949 wurden die Jugendgruppe und die Jungmannschaft neu ins Leben gerufen. Diese

brachten der Sektion in den nächsten Jahren neuen und jungen Nachwuchs. Hanns Krämer übergab dann 1953 nach 14jähriger harter Arbeit den Sektionsvorsitz an Valentin Stettner. Vali gehörte schon in der Vorkriegszeit der Jungmannschaft an und mit ihm nahm der Verein einen erneuten Aufschwung. Hauptversammlung, Gedächtnislauf am Pürschling, Winterschlussfeier, Helldengedenkfeier am Teufelstättkopf, Lichtbildervorträge und natürlich die Weihnachtsfeier bildeten wieder den Hauptbestandteil des Vereingesehens.

1952 entstand aus den bis 1934 regelmäßig erschienenen Jahresberichten das Mitteilungsblatt „Der Bergländer“. Heinz Strobl übernahm die Schriftleitung und erfasste in geänderter Form das Geschehen in der Sektion. Das Tourenwesen entwickelte sich zum Mittelpunkt der Sektion als Bergsteigerverein. Als Folge davon unternahmen Bergländer wieder große Bergtouren, bei denen leider relativ viele junge Kameraden zu Tode kamen. So war am 3. Juli 1953 die Freude über den großartigen Erfolg von Hermann Buhl mit der Erstbesteigung des Nanga Parbat in der Sektion riesengroß.

1956 musste am Pürschling die Wasserleitung vollständig erneuert werden. Nach der Fertigstellung sagte Vali Stettner: „Was unseren Besitz betrifft, so hat uns der Pürschling wieder viel Geld gekostet, eine Tatsache, mit der wir uns leider abfinden müssen“. Am 24. Juni 1956 wurden zu Ehren des ein Jahr vorher verstorbenen Gründers und Gönners August Schuster die Pürschlinghäuser von der Sektion feierlich in August-Schuster-Haus umbenannt. Vor dieser Feier entwickelte sich jedoch noch ein Streit zwischen der Sektion und der Gemeinde Unterammergau, die unbedingt den Namen „Pürschlinghäuser“ beibehalten wollte.

1957 Als dann Hermann Buhl am 9. Juni 1957 seinen zweiten Achttausender, den Broad Peak bezwang, herrschte bei Bergland abermals riesengroße Freude. Nur kurze Zeit später, am 27. Juni 1957, kam die Nachricht vom seinem Tod beim Ersteigungsversuch der Chogolisa im Karakorum. Sie erschütterte Bergland zutiefst. Noch im selben Jahr trat Vali Stettner als 1. Vorsitzender zurück und Heinz Strobl, der frühere Jugendleiter, übernahm den Vorsitz.

1958 musste Heinz Strobl nach nur einem Jahr Amtszeit aus beruflichen Gründen den Vorsitz von Bergland wieder niederlegen. Seine Nachfolge übernahm erneut Vali Stettner. 1958 war zugleich Jubiläumsjahr zum 50jährigen Bestehen der Sektion. Ein wichtiges Ereignis, das gebührend gefeiert wurde. Und Bergland verstand zu feiern! 450 Besucher kamen zu diesem Stiftungsfest. Die Gesamtkosten einschließlich der Kosten für die Festschrift betragen damals 5 850,- DM.

Teil 2 1959 – 1983

1959 Nur ein Jahr später stand mit dem 25jährigen Bestehen der Altherrenschaft schon die nächste Feier an. Sie wurde sogar noch unter der Leitung von Hanns Krämer, dem Gründer dieser Gruppe, durchgeführt.

1960 Am 30. April starb Hans Wolfgang Schmidt. Er war Ehrenvorsitzender und 14 Jahre 1. Vorsitzender der Sektion. In der Jahreshauptversammlung stellte Franz Xaver Mayr wieder einmal den Antrag, Frauen als Mitglieder in die Sektion aufzunehmen. Er wurde per Akklamation mit 106 Nein-, 10 Jastimmen und 6 Enthaltungen abgelehnt. Ein zweiter schriftlicher Antrag von Heinz Strobl wurde ebenfalls abgelehnt,

allerdings nur noch mit 75 Nein-, 53 Jastimmen und 3 Enthaltungen. Zwei Bergländer traten verärgert über diese Ablehnung aus dem Verein aus und Berglands Frauen mussten weiter warten.

1962 Am 12. Juni verstarb mit Hanns Krämer eine der wohl markantesten Personen Berglands. Er war langjähriger Vorsitzender und Ehrenvorsitzender. Im Oktober geschah am Brunnenkopf ein denkwürdiges Ereignis. Beim Transport des Baumaterials für eine neue Toilette am Brunnenkopf neigte sich einer der beiden Hubschrauber der Heeresfliegerstaffel Friedrichshafen beim Landeanflug zur Seite, schlug mit dem Rotor gegen den Berg und kippte um. Zum Glück gab es keine Verletzten. Die Flüge wurden eingestellt. Erst ein Jahr später übernahm ein Hubschrauber aus Schleißheim den Transport zur Fertigstellung der Toiletten.

1964 Die Bergländer wurden mit zwei dringend anstehenden Problemen konfrontiert: Bau einer neuen Wasserleitung und Wegebau am Pürschling. Die Kosten betragen mindestens 42 000,- DM, ein Betrag, der nicht zu stemmen war. Bei entsprechender Eigenleistung sollte sich der Aufwand jedoch auf ca. 11 000,- DM reduzieren lassen. Ein heftiger Streit entstand. Die einen meinten, die Sektion sei kein Bergsteigerverein mehr, sondern ein Hüttenerhaltungsverein. Die anderen hielten mit dem Argument, ein etwaiges Abstoßen der Hütten wäre ein Verrat an der Gründergeneration, dagegen. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung brachte Klarheit. Die große Mehrheit stimmte für die Eigenleistung in Form von vier Arbeitseinsätzen pro Mitglied. Alternativ konnte ein entsprechender Geldbetrag entrichtet werden. Ein Jahr später wurde mit dem Bau begonnen und 1966 konnte die Wasserleitung fertig gestellt und eingeweiht werden.

1965 Es gab Wechsel in der Vorstandschaft. Vali Stettner trat zurück und neuer 1. Vorsitzender wurde Peter Kripp. Dieter Höfl übernahm das Amt des Schriftleiters, das er nun seit 43 Jahren ununterbrochen ausübt. Das Mitteilungsblatt „Der Bergländer“ erscheint seither zwei Mal im Jahr. In dieser allseits beliebten Zeitschrift wird das Sektionsgeschehen eines halben Jahres zeitnah in Bild und Text festgehalten. Sie stellt somit auch ein zuverlässiges und überaus wichtiges Nachschlagewerk dar.

1967 Hans Held wurde zum 1. Vorsitzenden und Alois Greck zum 2. Vorsitzenden gewählt. Dieser Wahl vorausgegangen war eine harte Auseinandersetzung zwischen dem 1. Vorsitzenden Peter Kripp und dem Altvorsitzenden Vali Stettner über den Führungsstil der Sektion. Um die Einheit in der Sektion wiederherzustellen, trat Peter Kripp in der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 27. April von seinem Amt zurück.

1968 Der Gedanke, das August-Schuster-Haus am Pürschling neu zu bauen, herrschte schon längere Zeit in der Sektion. Beschlossen wurde dieses Vorhaben am 19. September in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung. Um die Baumaßnahme auch bewerkstelligen zu können, wurden die Mitglieder verpflichtet, in den Jahren 1969 – 1972 je zwei Arbeitstouren zu leisten und für die Jahre 1969 und 1970 jeweils eine Umlage von 50 DM zu leisten. Einige Mitglieder akzeptierten diese Beschlüsse nicht und traten sogar aus der Sektion aus.

1970 Am 20./21. Juni fand die erste Arbeitstour für den Neubau des August-Schuster-Hauses statt. Zuvor gab es aber noch erhebliche Probleme mit der Umsetzung der Finanzierungspläne, denn das Ergebnis

der Ausschreibung war katastrophal. Allein die Rohbaukosten übertrafen die Kosten der Gesamtfinanzierung. Die Pläne wurden deshalb zurückgenommen und in Zusammenarbeit mit dem Hauptverein entschied man sich für ein kleineres Projekt. Die neuen Planungen von Hans Held nahm die Sektion an. Sie beschloss zugleich, ihm die Bauleitung zu übertragen, sowie den Rohbau in eigener Regie zu errichten. Vom 1. Juli an leisteten dann 65 Berggländer in 15 Arbeitstouren 2758 Arbeitsstunden. Dadurch konnten der Keller mit Decke sowie der komplette Materialtransport in Eigenleistung bewerkstelligt werden. Eine enorme Leistung jedes Einzelnen, da vorwiegend noch nie vorher ausgeführte Tätigkeiten verrichtet werden mussten. Schon nach 3 1/2 Monaten Bauzeit konnte am 17./18. Oktober Richtfest gefeiert werden.

1971 Ein ereignisreiches Jahr. Nach langjährigen, stetigen Bemühungen einiger Berggländer wurde nun endlich der Bann gebrochen, denn zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte wurden Frauen in der Sektion aufgenommen. Hans Held trat überlastet von den Bauarbeiten am Pürschling von seinem Amt als 1. Vorsitzender zurück. Nachfolger wurde Josef Hollacher und Stellvertreter Alois Greck. Die Bauarbeiten am Pürschling liefen vorerst noch nach Plan. Jedoch der Gebäudeteil des alten Hauses, der ursprünglich stehen bleiben und nur renoviert werden sollte, zeigte so erhebliche Mängel in den Grundmauern auf, dass auch dieser Teil abgerissen werden musste. Jetzt ging das Spiel wieder von vorne los: Neubau, Planung, Finanzierung usw. Erneut waren die Berggländer zu Stelle und erbrachten in 13 Arbeitstouren durch Eigenleistung einen Gegenwert von 33 000,- DM in der Kostenrechnung.

1972 Fertigstellung des 2. Bauabschnittes. Am 21./22. Oktober konnte das neue August-Schuster-Haus am Pürschling feierlich eingeweiht werden. Bei 50 cm Neuschnee feierte Pater Wunibald mit vielen Berggländern und Ehrengästen die Messe. Die Schlussbilanz des Projekts ergab Baukosten von insgesamt 510 000,- DM. Davon setzten sich 400 000,- DM zusammen aus einem Zuschuss und Darlehen des Deutschen Alpenvereins, aus Zuschüssen des Bayerischen Kultusministeriums, des Ministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen, der Brauerei Hacker-Pschorr, einer Spende der Firma Union Invest und aus einem Eigenkapital von 100 000,- DM in Form von Eigenleistung von 117 Mitgliedern. Zum Schluss blieb nur noch eine offene Finanzierungslücke von 30 000,- DM. Zusammenfassend darf man im Rückblick sagen, dass hier die Sektion eine großartige Leistung vollbracht hat. Einige Mitglieder aber, von denen heute leider schon viele nicht mehr unter uns weilen, zeigten ein besonders hohes Engagement und verdienen es deshalb, besonders erwähnt zu werden. Allen voran der damalige unverwüstliche Hüttenwart Wolfgang „Lupo“ Spörrer. Ohne ihn wäre dieses Bauwerk nicht möglich gewesen. Mit 33 Arbeitstouren erbrachte er die meisten Einsätze. Hans Held und Heli Schäfer brachten es auf 16 Arbeitstouren und Willi Gresser, Michl Horn, Paul Pfundmayr sen., Alois Greck, Hias Filian, Hans Leitl, Peter Schuster, Hans Sigl, Franz Reuter, Sepp Hollacher, Otto Meier, Hans Hintermeier, Philip Kothmeier, Schorsch Attenberger und Karl Wulff leisteten mehr als sieben Arbeitstouren. Aber nicht nur für das August-Schuster-Haus waren Arbeitseinsätze und Geld notwendig, auch das Berggländerheim forderte von der Sektion seinen Ein-

Oben: Das „neue“ August-Schuster-Haus
Unten: Das „alte“ August-Schuster-Haus kurz vor dem Abriss

satz. Schon lange vor dem Neubau des August-Schuster-Hauses und während der kompletten Bauphase bis 1976 führte Wolfgang Spörrer, der zugleich Hüttenwart des Berggländerheims war, erhebliche Renovierungsarbeiten durch. So wurden eine Holzdecke eingezogen, Fensterstöcke gesetzt, eine Gasbeleuchtung installiert, das Dach erneuert, das Ibscherzimmer in einen Schlafrum umgebaut, die Eingangstüre erneuert, die Fassade verschindelt und eine neue Wasserleitung verlegt. Und das alles, ohne die Sektionskasse großartig zu belasten, denn der größte Teil konnte durch Sach- und Geldspenden aufgebracht werden.

1973 Am August-Schuster-Haus mussten noch viele Restarbeiten erledigt werden und die Errichtung der Terrasse komplettierte den Neubau. Pater Wunibald, unser Sektionspater aus dem Kloster St. Ottilien, starb leider viel zu früh.

1975 Wieder gab es einen Wechsel in der Vorstandschaft.



Josef Hollacher wurde von Alois Greck als 1. Vorsitzender abgelöst, Hans Schuhbauer blieb weiterhin Stellvertreter. Schon bald nach der Fertigstellung des August-Schuster-Hauses belasteten weitere Auflagen des Landratsamtes Garmisch-Partenkirchen die Sektionskasse. Die Behörden forderten den Bau eines Nebengebäudes für die Unterbringung des Stromaggregates und der Betriebsstoffe. Und wieder begann das schon gewohnte Prozedere: Planung, Finanzierung, Ausschreibung usw. und Bauen. Gegen Ende des Jahres stand auch dieses Gebäude.

1976 Pater Walter aus dem Kloster St. Ottilien kam als Nachfolger von Pater Wunibald zur Sektion und Bergland hatte wieder einen Sektionspater. Der Reitweg am Brunnenkopf wurde so ausgebaut, dass er endlich mit einem geländegängigen Fahrzeug befahren werden konnte.

1977 Ein 50jähriger Skitraum war plötzlich ausgeträumt. Der Eigentümer der großen Finstermünz-Almhütte am Brauneck warf die Sektion Bergland ohne vorherige Ankündigung aus dem bestehenden Vertrag. Das war nicht gerade die feine Art, einen Pächter nach über zwanzig Jahren los zu werden, um dann die Almhütte in einen Schnellimbissladen umzuwandeln und dadurch mehr Profit zu erwirtschaften. Besonders schmerzlich war die Situation deshalb, weil schon 1972 die kleine Finstermünzhütte aus Kostengründen aufgegeben werden musste. Der seit 1927 bestehende Vertrag konnte von der Sektion nicht mehr verlängert werden, da der Eigentümer dieser Hütte ebenfalls aus Profitgründen den Pachtzins drastisch erhöhte. So stand die Sektion plötzlich ohne eine Skihütte da und es blieben nur noch Erinnerungen an eine wunderschöne Zeit mit unglaublich vielen unvergesslichen Erlebnissen.

1979/1980 Verlegung einer neuen Wasserleitung am Brunnenkopf. Die freiwilligen Helfer kamen auch dieses Mal wieder vorwiegend aus der Altherrenschaft. 90 Männer leisteten bei 20 Arbeitstouren 3000 Stunden Knochenarbeit. Am 28. Juli 1980 konnte sie fertig gestellt werden.

1981 Wolfgang Spörrer übergab nach 14jähriger Tätigkeit das Amt des Hüttenwartes für das August-Schuster-Haus an Rudi Schiebl.

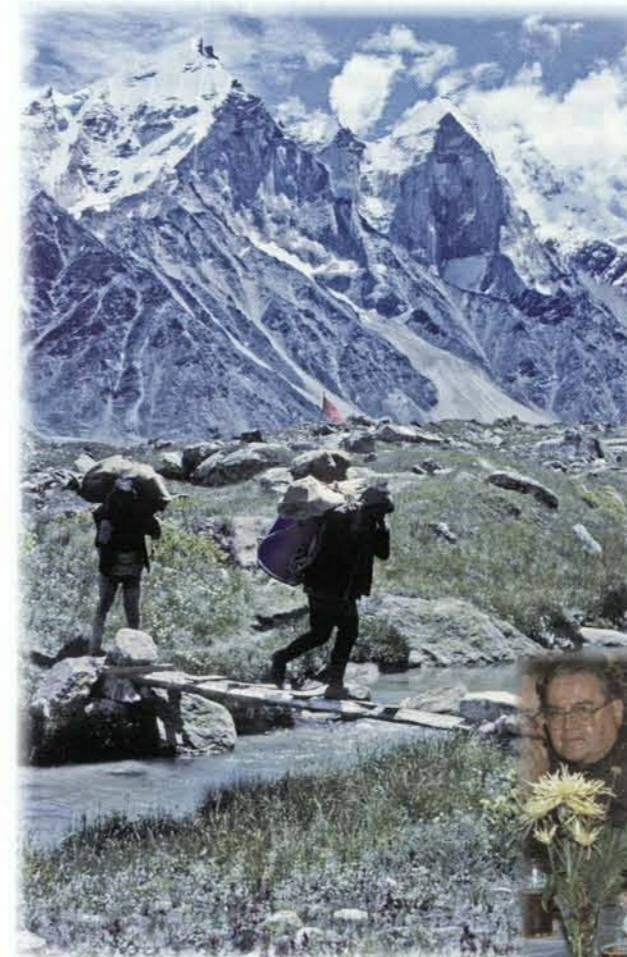
1982 Im November verstarb Michl Horn. Er war 15 Jahre engagierter Hüttenwart der Brunnenkopfhäuser. Ihm zu Ehren wurde das Bergländerheim am Brunnenkopf in Michl-Horn-Hütte umbenannt.

1983 Zu einem unvergesslichen Ereignis geriet die sechswöchige Kundfahrt in den Garwhal-Himalaja zum 75jährigen Bestehen der Sektion. Ein viel geträumter Wunsch ging in Erfüllung, als Ende Juli fünfzehn Bergländer unter der Führung von Hans Hintermeier nach Indien aufbrachen. Die Vorbereitungen waren profimäßig durchgeführt und abgeschlossen worden und alle Teilnehmer verfügten über eine sehr gute körperliche Verfassung. Es konnte eigentlich nichts schief gehen. Doch das Ziel, der 6512 m hohe Bhagirathi, sollte zum Schicksalsberg werden. Erich Hefe, der im Verein das Amt des Veranstaltungswartes ausübte, verunglückte an diesem Berg und starb kurze Zeit später im Militärkrankenhaus von Delhi. So begleitete diese Expedition leider ein dunkler Schatten bis in die heutige Zeit hinein. Dieter Höfl, der alles miterlebte, schrieb später: „Erichs Tod war sinnlos, überflüssig, aber Wirklichkeit. Nur ein starker Glaube wird uns helfen, die Frage nach dem Warum ohne Verbitterung zu stellen“.

Ein weiteres Ereignis war Ende des Jahres das Stiftungsfest zum 75jährigen Jubiläum der Sektion. Es sollte eine große Feier mit Abordnungen aller Münchner Sektionen werden. Durch den tragischen Ausgang der Jubiläumsfahrt aber war die Sektion verunsichert. Sollte man die Feier vielleicht sogar absagen? Das wäre aber sicher nicht im Sinne des immer gut gelaunten Erich Hefe gewesen. So wählte man einen ruhigeren, bescheideneren Rahmen und an Stelle einer Blaskapelle spielte eine Stubenmusik. Aber auch das „kleinere Stiftungsfest“ bewies einmal mehr, dass es Bergland versteht, Feste zu feiern.

Teil 3 1984 – 2008

Vieles, was sich in der Zeit von 1984 – 2008, der sogenannten näheren Vergangenheit, in der Sektion ereignete, wird, wie schon in meinem Vorwort erwähnt,



1983: Der 6512 m hohe Bhagirathi: Auch die Teilnehmer hatte eine schwere Last zu tragen.



1983: Jubilarfeier 75 Jahre Bergland: 1. Vorstand Alois Greck und Ehrenvorstand Vali Stettner (links)

in den einzelnen Berichten ausführlich geschildert. Die nachfolgenden Zeilen erinnern an weitere Handlungen und Ereignisse innerhalb des Vereins.

Da unsere Sektion in München beheimatet ist, finden der wöchentliche Vereinsabend, die Mitglieder- versammlungen, die Jahresabschlussfeier, die Weihnachtfeier und sonstige Veranstaltungen in Münchner Lokalen statt. So war unser Domizil 1984 der „Mathäer am Hasenberg!“, dann wechselten wir 1988 in den grünen Saal im „Augustiner“, von dort 1990 in die Gaststätte „Zum Isartal“ und seit 2003 sind wir in der Gaststätte „Meisterverein“ untergebracht. Da aber der Saal im Meisterverein zu klein ist, mussten wir für unsere meistbesuchte Veranstaltung, die Weihnachtsfeier, in andere Lokale ausweichen. Maßgeblichen Anteil an der hohen Besucherzahl hatte in den vergangenen Jahrzehnten jeweils unser Nikolaus. Silvester Pravda, von seinen Freunden „Veste“ genannt, begeisterte 30 Jahre lang mit seinem Auftreten. Seine Ausstrahlung und die Inhalte der meist auswendig vorgetragenen Verse waren der Höhepunkt einer jeden Weihnachtsfeier. 1993 übernahm Heli Schäfer, ehemals Jugendleiter, Hüttenwart und zweiter Vorsitzender, diesen „heiligen“ Posten. Und wer jetzt meinte, Heli würde das hohe Niveau der Vortragskunst nicht aufrechterhalten können, sah sich getäuscht. Auch er konnte Verse mit spitzer Feder formulieren, sowie würdevoll – und wenn nötig – auch mit Schärfe vortragen. Besonders sein Geschick, auf die Kinder einzugehen, machte ihn als Nikolaus überaus beliebt. 2004 zog Heli zum 12. und leider letzten Mal das Nikolausgewand an. Seit 2005 schlüpfte Robert Reitberger, ein Vater aus der Familiengruppe, in die Nikolaus- robe. Als junges Sektionsmitglied kennt er zwangsläufig die Sektion und ihre Mitglieder nicht so gut wie seine

Vorgänger und entsprechend sanft fiel bisher auch sein Lob und Tadel über die Bergländer aus.

Hohe Beliebtheit genießt die Winterschlussfeier, früher als Edelweißfest bezeichnet. Sie diente ursprünglich als Dreifachfeier der Ehrung langjähriger Mitglieder, der Siegerehrung der Sektions-Skimeisterschaften und dem Tanzvergnügen. In den letzten Jahren entfiel die Siegerehrung, dafür wurde als Neuerung eine Tombola angeboten. Seither ist die Feier wieder überaus gut besucht.

1987 Alois Greck trat nach zwölf Jahren als 1. Vorsitzender und acht Jahren als 2. Vorsitzender von seinem Amt zurück. Für seine überragenden Verdienste wurde er von der Sektion zum Ehrenmitglied ernannt. Hans Schuhbauer beendete nach 13 Jahren sein Amt als 2. Vorsitzender. Deren Nachfolge traten Hans Hintermeier und Heli Schäfer an.

1989 Heli Schäfer kandidierte nach zweijähriger Amtszeit nicht mehr als 2. Vorsitzender. Zu seinem Nachfolger wurde Ferdl Prechtl gewählt.

1992 Nach langer, schwerer Krankheit starb Sepp Buchberger im Alter von 69 Jahren. Er war langjähriger Hüttenwart am August-Schuster-Haus und hat dort seine Arbeiten mit großem Ehrgeiz erledigt, wie später im Beitrag über das August-Schuster-Haus zu lesen sein wird.

1993 Alois Greck starb nach einem Jahr vergeblichen Kampfes gegen seine Krankheit im Alter von 67 Jahren. Er hatte nicht nur seine Ämter mit großer Hingabe erfüllt, sondern zeigte sich in all den Jahren gegenüber der Sektion als überaus großzügiger Gönner – und das über seinen Tod hinaus.

1999 Ferdl Prechtl gab nach 10jähriger Tätigkeit sein Amt als 2. Vorsitzender auf. Er bezeichnete sich

in seiner bescheidenen Art selbst immer als sogenannten Wasserträger. Solche Personen sind aber für eine Sektion überaus wertvoll. 1. Vorsitzender Hans Hintermeier würdigte ihn deshalb auch als Bergländer, „der sich nie ins Rampenlicht gedrängt, aber immer sehr effektiv im Stillen gewirkt hat“. Noch einer beendete seine Tätigkeit: Hans Sigl, bis dahin mit beachtlichen 35 Jahren ununterbrochener Tätigkeit als EDV-Beauftragter der dienstälteste Funktionär Berglands. Mit den Worten „35 Jahre sind genug und deshalb höre ich heute auf“, zog er einen Schlussstrich unter seine Aufgabe, die er stets mit Bravour gemeistert hatte.

2000 Am 13. August kam Werner Karst bei einer Trekkingtour in Ladakh ums Leben. Sein Einsatz für den Verein als Hüttenwart wird im Bericht über die Brunnenkopfhäuser beschrieben. Im November starb Schorsch Attenberger nach langer Krankheit einen Tag vor seinem 84. Geburtstag. Er leitete 16 Jahre die Altherrenschaft. Sein Freund Hannes Schneider schrieb in seinem Nachruf: „Wo Schorsch hinlangte, bewegte sich etwas. Wenn man ihn beim Werkeln beobachtete, konnte man den Eindruck gewinnen, Arbeit sei ein Vergnügen.“

2001 Es fand wieder ein Wechsel in der Vorstandschaft statt. Hans Hintermeier gab die Verantwortung nach 14 Jahren als 1. Vorsitzender an die jüngere Generation weiter. Stefan Schuhbauer rückte vom 2. Vorsitzenden zum 1. Vorsitzenden auf und Richard Urban bildete mit ihm als 2. Vorsitzender die von ihnen selbst so bezeichnete „Doppelspitze“. Heftige Turbulenzen gab es um das Amt des Schatzmeisters. Für Jörn Karst, der das Amt seit 34 Jahren ausübte, fand sich kein Nachfolger. Der Verein stand vor einer Zerreißprobe. Während der deshalb einberufenen

außerordentlichen Hauptversammlung erklärte sich schließlich Jörn Karst bereit, noch ein weiteres Jahr zu amtieren. Damit war der Fortbestand des Vereins gesichert. Im August starb Wolfgang „Lupo“ Spörrer. Sein Wirken als Hüttenwart am Pürschling wird ebenfalls in dieser Festschrift beschrieben. Die große Würdigung seiner Leistungen kam ganz besonders mit der Verleihung der Anerkennungsmünze für das „Bemühen im Natur- und Umweltschutz“ am 16. Juni 1976 durch den damaligen Umweltminister und späteren Bayerischen Ministerpräsidenten Max Streibl zum Ausdruck.

2002 Bei der Jahreshauptversammlung legte Schatzmeister Jörn Karst nach unglaublichen 35 Jahren sein Amt endgültig nieder. Mit ihm als Fachmann stieg die Sektion in dieser langen Zeit, wie es Heli Schäfer treffend formulierte, „finanziell von der Kreisliga in die Bundesliga auf“. Besser, so glaube ich, kann man die Leistung eines Schatzmeisters nicht würdigen. Zum Erstaunen aller Anwesenden bot sich Dr. Erwin Vogel an, das Amt des Schatzmeisters zu übernehmen. Da er aber kein Fachmann war, machte er zur Bedingung, die Facharbeiten durch einen Steuerberater erledigen zu lassen. Nach längerer Diskussion wurde Erwin schließlich zum neuen Schatzmeister gewählt.

2003 Franz Sigl übergab sein Amt als 1. Tourenwart nach 16 Jahren an Wolfgang Fuchs. 2. Tourenwart blieb Reiner Probst, der sein Amt schon seit 1999 bekleidet. Über das Tourenwesen wird in einigen Beiträgen in der Festschrift berichtet. Am 21. Februar fand Berglands letzter Faschingsball statt. Zu dieser traditionellen Veranstaltung kamen von Jahr zu Jahr immer weniger Besucher, so dass diese lange Tradition leider zu Ende ging.

2004 In der Jahreshauptversammlung trat Richard Urban vom Amt des 2. Vorsitzenden zurück. Da von den Anwesenden niemand bereit war, seine Nachfolge anzutreten, stellte sich Peter Hintermeier kommissarisch zur Verfügung. Nach reiflicher Überlegung nahm er dann in der außerordentlichen Hauptversammlung am 13. Oktober das Amt des 2. Vorsitzenden endgültig an. Wegen mangelndem Interesse an der Dienstag-Skigymnastik ging nach 26 Jahren noch eine Ära im Verein zu Ende. Trotz aller Bemühungen von Brigitte Schuhbauer kam 2004 für diese gute Einrichtung das „Aus“. Als Übungsleiter hatten sich bis dahin folgende Bergländer zur Verfügung gestellt: Hans Leitl von 1977 – 1983, Dieter Naumann von 1984 – 1990, Heinz Hoffmann von 1991 – 1994 und Brigitte Schuhbauer von 1995 – 2004.

2007 Nach eineinhalb Jahren zähen Ringens gegen seine Krankheit ging am 12. April Hans Hintermeier im Alter von 65 Jahren für immer von uns. Der Name Hans Hintermeier zieht sich wie ein roter Faden durch ein halbes Jahrhundert von Bergland und deshalb auch durch diese Festschrift. Sein vielseitiges Wirken und sein Einsatz für diesen Verein waren einzigartig und haben Bergland damit wesentlich geprägt.

2008 In der Jahreshauptversammlung gab es folgende personelle Änderungen: Andreas Hösch übernahm das Amt des Schatzmeisters von Dr. Erwin Vogel und Silvia Schuhbauer übergab die Leitung der Familiengruppe an Jitka Dey, Silke Riedel und Karin Schmidt. Hans Schuhbauer wird Ende des Jahres sein Amt als Leiter der Seniorengruppe beenden. Stefan Schuhbauer, der seit 2001 als 1. Vorsitzender amtiert und Peter Hintermeier, seit 2003 2. Vorsitzender, führen den Verein nun in sein zweites Jahrhundert. Wie

schon in den vergangenen Jahren wird für sie auch künftig der Schwerpunkt ihrer Arbeit im Jugendbereich liegen. Vor allem die Jugend von heute ist für den Fortbestand Berglands in den nächsten Jahrzehnten von größter Bedeutung. Entscheidend für die Zukunft wird sein, dass sich, wie in der Vergangenheit auch, weiterhin viele Einzelpersonen im Verein engagieren. So möchte ich stellvertretend für alle Mitglieder, die in der Vergangenheit mit irgendeiner Tätigkeit dem Verein zugearbeitet haben, Ludwig „Wigg“ Mayer und die „Gruppe Wald“ erwähnen. Wigg kümmert sich seit Jahrzehnten um die Versendung der Mitgliedsmarken und unseres Mitteilungsblatts „Der Bergländer“ – für uns ganz selbstverständlich und normal. Ist es aber nicht. Aber er macht es und der Verein ist damit gut bedient, wie auch bei der „Gruppe Wald“. Auch sie ist beispielgebend für einen selbstlosen Einsatz für die Sektion. Den Begriff „Gruppe Wald“ erfand Peter Schuster. Er nannte sie so, seit Konrad Stadler seinen Wohnsitz von München nach Bogen verlegte und mit seinen Freunden zu Bergtouren und Arbeitstouren kam. Wann immer es einen Arbeitseinsatz am Pürschling erforderte, waren sie zur Stelle: Konrad Stadler, Sepp Lipp, Leo Eberl, Georg Pflügl, Franz Häusler und ihre Freunde. Diese Gruppe ist ein großer Gewinn für die Sektion und wird es hoffentlich noch lange bleiben.

Das Jubiläumsjahr bietet zwei herausragende Ereignisse. Zum einen ist das die Jubiläumsexpedition, über die in der Festschrift ausführlich berichtet wird. Zum anderen ist es die Jubiläumsveranstaltung am 25. Oktober 2008 im Hofbräukeller in München. Dort wird das 100jährige Bestehen der Sektion gebührend gefeiert, da bin ich mir ganz sicher.



Treuchtlinger am Pürschling?

Von Uwe Hauber

Es war sicher ein Glückstag für den Treuchtlinger Alpenverein als Ingrid und Hans Hintermeier aus beruflichen Gründen nach Treuchtlingen zogen. Schnell erkannte der Treuchtlinger Alpenverein diesen „Volltreffer“, so aus dem „Bergländer“. Hans übernahm die Leitung der Jungmannschaft.

Da das Konsteiner Klettergebiet vor unserer Haustüre liegt, trafen wir uns dort nun an vielen Wochenenden zum Klettern und schlossen Freundschaft.

Hans war ein Organisationstalent. Mit einem ganzen Omnibus voll mit Jugendlichen startete er zum Zeltlager am Sellajoch, schleppte uns ins Oberreintal oder zur Biwaknacht ins Schöllhornkar.

Er förderte das Skilaufen, so die erste Stadtmeisterschaft am Brauneck und war Gründungsmitglied der Abteilung Skiclub. In toller Erinnerung sind mir auch die Weihnachtsfeiern auf der Finstermünzalm.

1971 kehrten die Hintermeiers nach München zurück. Zu dieser Zeit war der Besuch unserer Münchner Bergkameraden auf dem Pürschling stark zurückgegangen. Deshalb schlug Hans den Bergländern vor,

Eintrag im Protokollbuch der Sektion Treuchtlingen:

- Nach Vermittlung von Kamerad Hans Hintermeier besteht für unsere Sektion die Möglichkeit das Bergländerheim am Pürschling mit benützen zu dürfen
- Richard Dippel wird mit der Sektion Bergland die Verbindung unterhalten
- Das Bergländerheim am Pürschling bei Oberammergau wird von den Treuchtlinger Bergkameraden gut besucht, besonders von Familien.

auch Treuchtlingern den Zutritt zum Bergländerheim zu gestatten.

Am 23.5.1974 findet sich dann die erste Eintragung im Hüttenbuch des Bergländerheims: Sepp Hammel, Sektion Treuchtlingen.

Treuchtlinger Alpenvereinler beteiligten sich nun auch an den Arbeitseinsätzen: Ausbesserung von Wegen, Verbretterung von Decken, Hüttenreinigung, Kaminbau oder...

1989 trafen wir uns zur Hauptversammlung in Bamberg und am Abend, nach vielen Bocksbeuteln,

bekamen wir die Erlaubnis, auch den Brunnenkopf besuchen zu dürfen. Seitdem leisten wir selbstverständlich die Hüttenumlage für die Pürschlinghäuser.

Viele Treuchtlinger Alpenvereinler haben nun seit mehr als 30 Jahren wunderschöne Tage und Wochen auf einer der beiden Hütten zugebracht, und ich hoffe, dass es noch viele weitere werden können.

Unser Dank gilt Hans Hintermeier, den Bergländern und ihrer Vorstandschaft.

Das „Bergländerheim“: gerne genutzt von der Sektion Treuchtlingen



August-Schuster-Haus von 1983 – 2008

Von Ossi Binner



In der Festschrift von 1983 zum 75jährigen Jubiläum der Sektion schrieb Dieter Höfl über das August-Schuster-Haus, das damals gerade seinen elften Geburtstag feierte, „wir glauben mit vollem Optimismus daran, dass an dem ziemlich neuen Haus in absehbarer Zeit nur kleine Erhaltungsarbeiten anfallen werden“. Seine Zuversicht hat sich bestätigt, denn bis heute hat das Haus in seiner Größe und Substanz standgehalten. Bei den Planern und Erbauern dürfen wir uns deshalb nach 36 Jahren für dieses Werk noch bedanken. So lag der Schwerpunkt, die großen Geldausgaben und Aktivitäten, in den letzten 25 Jahren vorwiegend im äußeren Bereich des Hauses. Besonders erwähnen möchte ich hier vor allem vier Großprojekte. Sie waren dringend notwendig um eine ordentliche Versorgung des August-Schuster-Hauses weiterhin zu gewährleisten.

1. 1986 Einbau einer zweiten Wasserreserve

Die Trinkwasserversorgung stellte in den Sommermonaten immer ein großes Problem dar. Bei längeren Schönwetterperioden und hoher Besucherzahl war unser Reservebecken mit einem Fassungsvermögen von 7750 Litern Wasser nicht mehr ausreichend. Sepp Buchberger der 1983 das Amt des Hüttenwarts von Rudi Schießl übernahm, plante und vollzog deshalb trotz erheblich angeschlagener Gesundheit, den Einbau einer zweiten Wasserreserve. Mit einem Edeltank von 7500 Litern Fassungsvermögen verdoppelte

er die bisher zur Verfügung stehende Wassermenge. Dazu musste neben der bestehenden Reserve ein 12 Kubikmeter großes Loch für das Fundament gebuddelt werden. Diese Knochenarbeit mit Schaufel und Pickel übernahmen in 12 Arbeitstouren die damalige Seniorengruppe unter der Leitung von Schorsch Attenberger. Starker Regen erschwerte zuletzt noch den Aushub und der Hang drohte abzurutschen. Den Transport des 800 kg schweren Edeltank vom Langthäl nach oben übernahm ein Hubschrauber. Am 17. September 1986 um 19 Uhr stellte er den Tank genau auf der dafür vorgesehenen Stelle ab. Zwei weitere Arbeitstouren waren noch notwendig um den Tank anzuschließen und einzubuddeln.

Bei rechtzeitiger Drosselung des Wasserverbrauchs in Trockenperioden ist seit dem die Wasserversorgung auf dem Pürschling weitgehend gesichert.

2. 1987 Anschluss des August-Schuster-Hauses an das Stromnetz

Am 21. Oktober 1972 wurde das neue August-Schuster-Haus eingeweiht. Noch im selben Jahr, am 14. Dezember, stellte der damalige Vorstand Josef Holacher für das August-Schuster-Haus einen Antrag an die Isar-Amper-Werke zur Kostenermittlung für einen Stromanschluss. Nach einem Jahr kam der Antrag mit der Kostenaufstellung zurück.

220 000,-DM, zu viel für die Sektion, da nach dem Neubau die Kasse zwangsläufig leer war. So musste weiterhin mit dem Dieselaggregat Strom erzeugt und dafür jährlich bis zu 20–25 000 Liter Dieseldieselkraftstoff durch das Naturschutz- und Quellwassergebiet transportiert werden. Zu dieser Umweltgefahr

stellten das Motorgeräusch und die Abgase des Motors eine zusätzliche, erhebliche Umweltbelastung dar. Es dauerte dann noch 14 Jahre bis es endlich zum Anschluss an das Stromnetz kam. Wieder ermittelten die Isar-Amper-Werke die Kosten. Den Antrag stellte diesmal Alois Greck als Vorstand der Sektion. Durch die Vermittlung des damaligen bayrischen Finanzministers Max Streibl kam dann eine detaillierte Aufstellung der Kosten. 510 000,-DM wurde diesmal für das 4,7 km lange Stromkabel mit Anschluss in Unterammergau und Trafostation am Pürschling errechnet. Trotz enormer Zuschüsse von Seiten der Isar-Amper-Werke, des Deutschen Alpenvereins, des Umweltministeriums, der Stadt München, sowie ein Darlehen des DAV und der Eigenleistung der Sektion mussten immer noch 106 500,-DM aufgebracht werden. Nach langen Überlegungen ließ dann der Vorstand in der Jahreshauptversammlung 1987 die Mitglieder über dieses Projekt entscheiden. Bis auf eine Enthaltung stimmten alle für den Stromanschluss. Hans Hintermeier der gerade neu gewählte 1. Vorstand und Nachfolger von Alois Greck unterschrieb dann zusammen mit dem Schatzmeister Jörn Karst nach vielen Verhandlungen mit den Behörden und der Isar-Amper-Werke endlich den Stomliefervertrag. Für mich als ebenfalls neu gewählten Nachfolger von Hüttenwart Sepp Buchberger bedeutete das gleich einmal viel Arbeit zum Einstieg. Während die Isar-Amper-Werke das 4,7 km lange Stromkabel mit einem Kabelpflug der Firma Zarglauer, von Unterammergau zum Pürschling in der Erde vergruben und die Transformatorstation einrichteten, war meine Aufgabe, die zur Kostenminimierung vorgegebenen Auflagen der Isar-Amper-Werke umzusetzen. Folgende Arbeiten waren

Impressionen August-Schuster-Haus und Bergländerheim





dazu notwendig. Das Öllager im Aggregatehaus zu einer Trafostation umzubauen, einen vorschriftsmäßigen Leitungsgraben von der Trafostation zum August-Schuster-Haus anzulegen und das komplette Haus an das Stromnetz anzuschließen. Zusätzlich musste noch die gesamte Elektrik für eine neue Elektroheizung und der elektrische Anschluss für das Bergländerheim installiert werden. Erschwerend kam noch hinzu, dass uns die Vorgaben der Isar-Amper-Werke in einen enormen Zeitdruck brachten. Bis Mitte Oktober blieben nur noch knappe drei Monate Zeit um alles zu erledigen. Nur mit der riesigen Unterstützung meines Freundes und damaligen Hüttenwartes des Bergländerheimes, Max Kreipl und einer großen Anzahl von Bergländern schafften wir alle Vorgaben. Mit 15 Arbeitstouren, die zum Grossteil über zwei oder drei Tage gingen und insgesamt 1510 geleisteten Arbeitsstunden, hielten wir den vorgegebenen Zeitplan ein. Zum Teil war das schwerste Knochenarbeit, die uns hier abverlangt wurde. Ganz besonders machte uns der Altbeton im Öllager zu schaffen. Peter Sagittarius, für mich der Mensch ohne Bandscheiben, konnte diesen mit einem eigens dafür angeschafften Presslufthammermonster gerade noch bezwingen. Eine ganz wichtige Arbeit leisteten unsere Elektriker aus dem Verein, Sepp Lipp und Leo Eberl von der Gruppe Wald. Und Richard Ammer, der als Meister die Verantwort-

Oben: Verlegung des 4,7 km langen Stromkabels am Berg

Mitte: Dr. h. c. Max Streibl beim Umschalten an das Stromnetz

Unten: Stromeinweihung 1987. Vorne links: Bürgermeister Speer, Finanzminister Dr. h. c. Max Streibl, Landrat von Garmisch-Patenkirchen H. Fischer, Isar-Amper-Werke Dr. Bayer, Isar-Amper-Werke H. Müller und ganz rechts Sektion Bergland Hans Hintermeier

ung für die gesamte Elektrik im August-Schuster-Haus übernahm. Die drei brachten es in einer für sie noch kürzeren Zeitspanne auf insgesamt 336 Arbeitsstunden. Besonders erwähnen möchte ich Wiggerl Meyer, der mit die meisten Stunden einbrachte und Rudi Schießl, der als Hüttenwirt vor Ort das ganze Projekt erheblich unterstützte. Bei der Kabelverlegung nutzte die damalige Post die günstige Gelegenheit und legte ihre Telefon-Freileitung ebenfalls in den Kabelgraben. So konnten die hässlichen Kabelmasten entlang des Pürschlingwegs ebenfalls noch abgebaut werden. Am 15. Oktober 1987 war es dann so weit, das „Lichtfest“ konnte stattfinden. Das Dieselaggregat wurde abgeschaltet und Finanzminister Dr. h. c. Max Sreibl legte um 20 Uhr unter riesigem Beifall der Festgäste im Trafohaus den Schalthebel um. Das August-Schuster-Haus war am Stromnetz angeschlossen.

3. 1994 Befestigung des Pürschlingweges im oberen Abschnitt

Die Erhaltung des Pürschlingweges ist für die Sektion als Eigentümer der Pürschlinghäuser eine der Hauptaufgaben. Als Teilstück des Maximiliansweges ist er einerseits von touristischer Bedeutung, andererseits dient er dem August-Schuster-Haus als wichtigen Transportweg um eine ordentliche Bewirtschaftung zu gewährleisten. Zwangsläufig musste für den Weg in der Vergangenheit viel Fleiß und Geld aufgewendet werden. Letztendlich sind aber immer wieder Unmen-

gen von herangeschafftem Wegematerial von starken Unwettern in die angrenzenden Almweiden gespült worden. Besonders das obere, letzte Teilstück des Weges ist sehr ausgesetzt und betroffen. Um dieses ca. 650 Meter lange Stück für einen längeren Zeitraum als bisher transportsicher zu machen, musste, wenn auch nur ungern, vom üblichen Wegebaumethoden des Alpengebiets abgewichen werden. Nach vielen Überlegungen und Gesprächen mit dem Forstamt, der Gemeinde Unterammergau, der unteren Naturschutzbehörde und natürlich innerhalb der Sektion, einigte man sich notgedrungen darauf den Weg mit einer Betonschicht

Mit 15 Arbeitstouren und insgesamt 1510 geleisteten Arbeitsstunden hielten wir den vorgegebenen Zeitplan ein

zu versehen. Die Planung sah folgendermaßen aus: Baubeginn 1. August 1994, Fertigstellung 13. August 1994, Kostenvoranschlag 92.000,- DM, Firma Gansler aus Unterammergau übernimmt die Bauaufsicht, die Firma Stich und Schäller aus Peiting liefert 134 Kubikmeter Beton in das Langthal, die Firma Heli-Union transportiert den Beton per Hubschrauber hinauf zum Weg. Bürgermeister Mathias Speer sagte für den Arbeitseinsatz die Unterstützung der Gemeinde zu. Außerdem beteiligt sich die Gemeinde bei den Sanierungskosten mit 10.000,- DM. Auch die Bergwacht Unterammergau bot ihre Mithilfe an und die Mitglieder der Sektion meldeten sich ebenso zum Einsatz. Die Wirtsleute Rudi und Erika Schießl erklärten sich bereit die kompletten Verpflegungskosten von ca. 4.500,- DM und eine Fahrzeugstellung zu übernehmen. Exakt wie geplant begannen dann die Arbeiten. In den ersten vier Tagen wurde von den Unterammergauern das



Fünfhundert Betonbomben flog der Hubschrauber vom Langenthal nach oben. Dort hatten die Helfer gerade drei Minuten Zeit, ehe eine neue Ladung heranknatterte.



Mit beachtlichem fliegerischen Können setzte der Hubschrauberpilot die Betonbombe millimetergenau an der gewünschten Stelle ab.

Teilstück von Sand, Gras, Erde, Geröll, überstehenden Steinen entfernt. Die alten Wasserrinnen wurden ausgebaut. Bei 35 Grad Hitze mussten die genannten Materialien mit der Schaufel auf den Unimog aufgeladen

und zu Tal gebracht werden. Eine Knochenarbeit, die aber notwendig war um die Haftung des Betons auf dem Weg zu gewährleisten. An den nächsten beiden Tagen erledigten die Bergländer den Rest der Räum-



Teilstück des Pürschlingweges zum Betonieren bereit

schrauberpiloten immer schwieriger, bis um 14.30 Uhr gar nichts mehr ging. Aber es war geschafft, wir waren sogar 30 Meter über dem gesteckten Ziel hinaus. Fazit: Hervorragende Zusammenarbeit aller Beteiligten, unheimliches Glück mit dem Wetter, keine Verletzungen, Zeitrahmen eingehalten, Gesamtkosten 91 308,03 DM, knapp unter dem Voranschlag, jetzt, über 14 Jahre nach Fertigstellung ist der Weg noch in einem hervorragendem Zustand.

und Säuberungsarbeiten. Am Montag in der zweiten Woche standen alle wieder zum Arbeitseinsatz bereit. Unterammargauer, Bergwacht, Sektion und die Firma Gansler. Um 14 Uhr fuhren die ersten Betonmischer in das Langthal. Um 15 Uhr flog der Hubschrauber mit der sogenannten Bombe die erste Betonmischung hinauf zum Weg. Dann ging es Schlag auf Schlag, im Dreiminutentakt. Bombe auf dem Weg fixieren, Schieber auf, Beton raus, Schieber zu, Beton zu einer ca. 10 cm dicken, 2,5 Meter breiten Schicht verteilen. Möglichst nicht zu glatt und einigermaßen dem Gelände angepasst. Und das vier Tage lang, insgesamt 500mal.

Am Donnerstag um die Mittagszeit fing es an zu regnen und starker Wind kam auf. Das Platzieren der Bombe am 40 Meter langen Seil wurde für den Hub-

4. 2000 Bau der neuen Kläranlage

Mit den drei vorher beschriebenen Maßnahmen konnte die Versorgung des August-Schuster-Hauses sichergestellt werden. Bei der Entsorgung allerdings lag noch einiges im Argen. Was den anfallenden Müll betrifft, konnte dieser durch viele Maßnahmen stark reduziert werden. Sorgenkind Nr.1 war schon seit langem, die 1972 zusammen mit dem neuen August-Schuster-Haus gebaute Sechskammer-Kläranlage. Sie war den Anforderungen und Auflagen längst nicht mehr gewachsen. Die zulässigen Grenzwerte des Abwassers konnten schon lange nicht mehr eingehalten werden und überschritten diese zum Teil um das Vielfache. Deshalb war ich schon seit 1987 mit



Die neue Kläranlage kurz vor der Fertigstellung



Zwei von den vier Behältern sind eingesetzt. Oberhalb sieht man die letzte Kammer der alten Anlage

dem 1. Vorsitzenden Hans Hintermeier im ständigen Kontakt mit den Wasserwirtschaftsämtern Weilheim und Garmisch-Partenkirchen, sowie dem Deutschen Alpenverein. Die Frage, welches Abwassersystem für uns das geeignete ist, konnten sie uns leider nicht ausreichend beantworten. Bei den verschiedensten Vorschlägen waren wir deshalb schon argwöhnisch, da schon mehrere, neuere Anlagen in den Alpen existierten, die schon nach nur kurzer Einsatzzeit die gültigen Vorschriften nicht mehr einhalten konnten. 1995 ließen wir uns für die sicher teuerste Lösung, einer kompletten Abwasserleitung vom Pürschling nach Unterammerrgau, zwei Kostenangebote erstellen. Das günstigste Angebot mit 660 000,-DM sprengte aber bei weitem unsere Mög-

Mit viel Geld und Arbeitseinsatz sind vier wichtige Säulen geschaffen worden und eine ordentliche Versorgung des August-Schuster-Hauses weitestgehend sichergestellt

lichkeiten. Plötzlich, 1997 war Schluss mit Lustig, jetzt wurde es ernst. Das Wasserwirtschaftsamt Weilheim stellte uns eine Frist von drei Wochen, um schnellstmöglich eine ordnungsgemäße Abwasseranlage zu errichten. So erarbeiteten wir gemeinsam mit den Ämtern, dem Alpenverein und dem Ingenieurbüro Klaus Adelwart eine Lösung. Wir entschieden uns für den Bau einer ENVIKON-Anlage der Firma Lauterbach-Kießling. Sie ist ein belüftetes und vollständig getauchtes Festbett in einer Kläranlage mit biologischer Nachbehandlung in einer Mehrkammer-Ausfallgrube. Gesamtkosten ca. 365 000,-DM. Nun sollten nur noch die Genehmigungen erteilt werden. Aber jetzt kämpften plötzlich die Wasserwirtschaftsämter Garmisch und Weilheim um ihre Kompetenzen

und auf einmal hatte man wieder Zeit. Erst im März 1999 kam vom Landratsamt Garmisch der Genehmigungsbescheid. Zu spät, um das Projekt im selben Jahr noch zu realisieren. Unsere alte Anlage musste also noch ein Jahr erhalten. So konnten wir nun das Projekt in Ruhe angehen. Das Planungsbüro Adelwart kümmerte sich um die Ausschreibung der Kläranlage. Sechs Kostenangebote gingen ein, wobei wir uns für die Firma Saffer in Garmisch-Partenkirchen entschieden, Baubeginn Mai 2000. Ganz wichtig war jetzt noch die Antragstellung für Zuschüsse beim Staat und beim Deutschen Alpenverein, um das alles für uns bezahlbar zu machen. Das Ministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen bewilligte uns einen Zuschuss von 70 000,-DM. Der DAV bewilligte uns lediglich ein Darlehen von 85 000,-DM. Für den Löwenanteil mussten wir also selbst aufkommen. Ein langer Winter 2000 ließ dann erst am 26. Mai das Befahren mit schwerem Gerät auf den Pürschling zu und zusätzlich schlechtes Wetter erschwerte auch noch den Aushub für die Anlage. Der Untergrund war nicht so felsig wie wir vermutet hatten und das August-Schuster-Haus neigte sich trotz der nahen Bautiefe der Grube nicht zur Seite und musste deshalb nicht abgestützt werden. Die Arbeiten gingen zügig voran, so dass die Anlage am 20. August in Betrieb genommen werden konnte. Während der Bauzeit wurde das Haus über eine Rohrleitung in ein 5000-Liter-Fass entsorgt, so dass der Hüttenbetrieb ohne größere Probleme wei-



tergeführt werden konnte. Bedanken möchte ich mich hier bei den Wirtsleuten Barbara und Mathias Speer, die vor Ort das Projekt mit großem Einsatz begleiteten. Bauabnahme war dann am 10. August, verbunden mit der Hoffnung, dass die Anlage auch die Reinigungskraft besitzt um die gesetzlich vorgeschriebenen Mindestwerte einzuhalten. Leider wurden wir da sehr enttäuscht. Erst nach vielen Nachbesserungs- und Umrüstarbeiten liefert die Anlage jetzt erst die geforderten Werte.

Mit dem Weg, der Trinkwasserversorgung, der Energieversorgung und der Abwasserkläranlage ist das August-Schuster-Haus sowie das Berggländerheim jetzt gut gerüstet. Mit viel Geld und Arbeitseinsatz sind diese vier wichtigen Säulen geschaffen worden und eine ordentliche Ver- und Entsorgung des August-Schuster-Hauses ist hiermit weitestgehend sichergestellt.

Erinnerungen an Hermann Buhl

Von Hans Schuhbauer

Letzter Eintrag ins Tagebuch von Hermann Buhl auf dem Weg zum Gipfelsieg des Nanga Parbat 8 125 m am 3. 7. 1953:

„Otto (Kempfer, Anm. d. Red.) taucht als Punkt am Silbersattel auf, geht noch 100 m und gibt auf. Unheimlichen Durst und Hunger, nur Dörrobst, und das geht nicht hinunter. Vorgipfel nordseitig umgangen 50 m unter Vorgipfel. Steiler Abstieg zur Bazhinscharre, 14 Uhr dort, 2 Tabletten Pervitin. Enorme Wächte, ganz hart, dann steiler Felsgrat.“

Der erste Satz aus dem letzten Brief Buhls vom 14. 6. 1957 aus dem Basislager des Broad Peak in 4 900 m Höhe am Godwin-Austengletscher:

„Von unserem Erfolg am Broad Peak 8 046 m (Erstbesteigung, Anm. d. Red.) habt ihr sicherlich schon gehört und da wir jetzt einige Tage der Erholung im Basislager eingeschaltet haben, finde ich auch die Zeit, euch einen ausführlichen Bericht zu schicken.“ (Anm. d. Red.: Der Brief ist in der Festschrift anlässlich des 50. Sektionsbestehens in der ganzen Fassung abgedruckt)

Letzte Worte Buhls in 7 300 m Höhe, auf dem Aufstieg zur Chogolisa 7 654 m. Hermann sagte zu Kurt Diemberger: „Wir müssen sofort umkehren! Der Sturm verbläst ja hinter uns die Spur, und dann laufen wir noch auf die Wächten hinaus!“ (Anm. d. Red.: Aufgezeichnet von Kurt Diemberger. Und was dann passierte ist hinreichend bekannt).

Mann könnte noch viel schreiben über diesen ungewöhnlichen, ja besessenen Bergsteiger Hermann Buhl. Viele Bücher, Zeitschriften und auch unsere Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Sektion Bergland enthalten alle Details aus dem Leben Buhls. Eine alpine und literarische Zeitreise von leider nur kurzer Dauer. Dafür umso heftiger. Eines möchte ich hier jedoch feststellen: Übergehen und nur hinweisen auf das existierende Schrifttum Hermann Buhls können und wollen wir Bergländer nicht in unserer Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Sektion.

Hermann Buhl war Bergländer und darauf ist die Sektion heute noch stolz. Wir wollen ihn auch in dieser Festschrift in würdiger Erinnerung behalten.



Ein Streifzug durch 100 Jahre Tourenwesen

Von Reiner Probst

„Die Offenbarungen der Natur bergen noch unendliche Schätze an Lebenserhellung und Geisteskraft, mögen wir dem ethischen Wert, der Vertiefung in Schönheit und Verständnis für unser Tun, mit klarem Blick und hellem Erfassen die Wege ebnen, damit ‚Bergland‘ das bleibe, was dem Sinn seiner Gründer vorschwebte; einen Kreis von Wanderfreunden, Kameraden gesunder Lebensäußerung zusammenschließen, die warme Begeisterung und hohe Liebe für die Bergwelt im Herzen tragen.“

So hat bereits 1912 August Schuster seine Vorstellung vom Sinn der Sektionsgründung formuliert, und wie könnte man besser die Begeisterung für die Berge ausdrücken, als die Schönheit derselben bei deren Besteigung zu genießen.

So spielt letztendlich das Bergsteigen an sich, das Erleben der gemeinsamen Gipfelfreuden, die mit sei-

nen KameradInnen geteilte physische wie manchmal psychische Anstrengung am Berg eine zentrale Rolle auch im Zusammenhalt einer Sektion. Die durch das Bergerlebnis erhaltene Kraft und Motivation sollte im Sinne des Bestehens einer modernen Alpenvereinssektion ebenso für Aufgaben wie Umweltschutz, Hüttenbewirtschaftung, Wegepflege, Jugendarbeit und die Ausbildung eingesetzt werden.

Die Statistik der Tourenberichte von 1911 liest sich eindrucksvoll:
234 Mitglieder: 3 720 Sommertouren,
2 198 Wintertouren
58 Mitglieder: 272 Höhen- und
Talwanderungen

Die letzten 100 Jahre sind nicht nur geschichtlich als sehr ereignisreich einzustufen, auch die Eroberung der gesamten Bergwelt wird in diesem Zeitraum nahezu abgedeckt. Einher geht eine rasante Entwicklung dieses Sports, oder besser dieser Lebenseinstellung, die heutzutage von einer breiteren Masse geteilt wird, aber mit dem ursprünglichen Gedanken im Sinne von August Schuster in großen Teilen nur noch wenig zu tun hat. Um auf den Wandel des

Tourenwesens der Sektion Bergland eingehen zu können, sollen zunächst die ersten 75 Jahre noch einmal kurz beleuchtet werden.

Die Mitgliederanzahl hatte sich von 62 Mitgliedern 1908 bereits 3 Jahre später auf 300 Mitglieder gesteigert und die Statistik der Tourenberichte von 1911 liest sich eindrucksvoll: 234 Mitglieder: 3 720 Sommertouren, 2 198 Wintertouren; 58 Mitglieder: 272 Höhen- und Talwanderungen

Darunter waren 22 neue und besondere Touren.

Diese Statistik war damals noch möglich, da von jedem Mitglied ein Tourenbuch eingesandt wurde, das mit Ehrgeiz geführt wurde. Schließlich war die „alpine Tat“ noch das Leitmotiv, das die Sektion viele Jahre begleitete. Um dieses in die Praxis umzusetzen, fand sich eine immer größer werdende Gruppe Gleichgesinnter zusammen, deren Lebensmittelpunkt häufig der Verein wurde. Die Berge waren damals noch weiter entfernt als heute, und nur eine Interessengemeinschaft ermöglichte das Fortkommen und den Erfolg am Berg. Selbst die Tourenberichte der „Normalbergsteiger“ lesen sich spannend und zeigen, dass schon damals die ganze Vielfalt der Gipfelmöglichkeiten genutzt wurde.

Von den „Spitzenbergsteigern“ wurden bereits zu dieser Zeit große Gebiete der gesamten Alpen durchstreift, wobei sich die Elite der Sektion wie A. Schuster, C. Ibscher, H. Delago, G. Neumann, G.B. Piaz und G. Sixt jun., um nur einige zu nennen, zunehmend in den Dolomiten oder in den Westalpen aufhielten.

Unter den 22 neuen Touren sind exemplarisch folgende Erstbegehungen zu nennen:

Die Lalidererspitze Nordkante durch Christian Herzog mit Otto Herzog (Sektion Bayerland) und einem Fräulein Paula. Die Cima-Tosa-Nordwand (G.B.

Piaz), südlicher Pisciadu Turm (Ibscher, Lang), Purtschellerturm (Piaz, Sixt jun. mit Begleitern, darunter eine Frau), Delago Turm Südwestkante. Fleischbank Ostwand (Adolf Deye) in Zweitbesteigung und eine Erstbesteigung des Geiselturms in den Loferer Steinbergen.

Das Ausbildungswesen nahm in dieser Zeit bereits eine zentrale Stellung, ja sogar eine Vorreiterrolle ein. So wurden Führungstouren, Übungstouren zu alpinen Lehrkursen, Kurse mit botanischen und geologischen Erläuterungen und auch Skikurse durchgeführt, die von August Schuster systematisch aufgezogen wurden. Dies stieß bei anderen Sektionen auf reges Interesse, und fand sogar beim Schweizer Alpenclub Nachahmung.

Zwischen den zwei Weltkriegen machte sich Gustav Haber einen Namen, der in unermüdlicher Gründlichkeit mit Gefährten wie Christian Herzog, Willi Neigert und Paul Nuber das Karwendel und die Ammergauer Alpen durchstreifte. Auch Ludwig Burg ist zu nennen, der sich neben vielen Besteigungen in den Ostalpen, später auch den Westalpen zuwendet und dort u.a. das Gr. Fiescher Horn, N-Wand, Piz Palü N-Wand und die Piz Bernina NO-Wand in Zweitbegehung ersteigt.

Natürlich darf man auch die damaligen „Jungmannen“ Hans Hintermeier und Sepp Meindl nicht unerwähnt lassen. Es entbrennt 1935 das Rennen um die Erstbesteigung der Westlichen Zinne Nordwand. Hintermeier und Meindl bezwingen in zähen Versuchen die schräge Seillänge zum Dachquergang und fixieren beim Rückzug ein Geländerseil. Cassin, welcher schon im Jahr vorher die Südwand des Preußturmes erklettert hatte, steigt mit Ratti in die Nordwand ein, verwendet das Geländerseil von Hintermeier und



Ortler vom Hintergrat

Meindl, löst das Seil, entfernt die Haken und vollendet die Route. Hintermeier und Meindl konnten aber die Zweitudurchsteigung dieser schwierigen Wand verbuchen. Noch viele weitere extreme Besteigungen

wurden von Hans Hintermeier durchgeführt, so die Erstbegehung der Westwand des Mönchs und die erste vollständige Überschreitung des Nordgrats der Civetta.

Skitour in der Pala

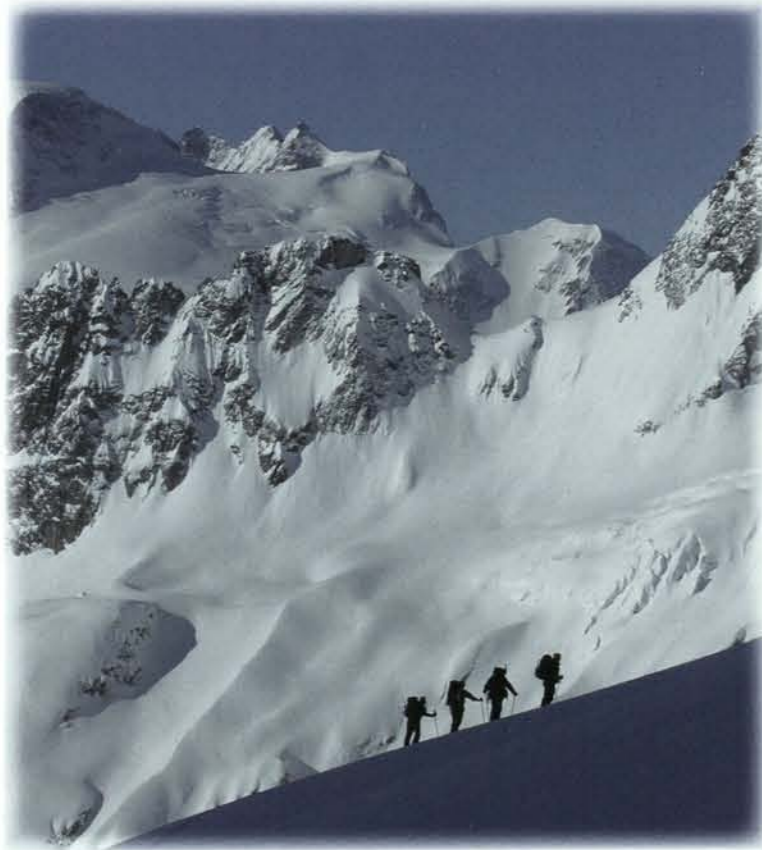


Nach 1945 konsolidiert sich der Verein langsam wieder und eine Reihe neuer „Junger“ verschaffen „Bergland“ wieder neuen Schwung.

Willy Bachmeier macht mit Gefährten die erste Winterbegehung des Dülferfisses in der Fleischbank und eine Winterbegehung der Ostwand. Als Seilgefährte von Hermann Buhl, der zu dieser Zeit Mitglied der Sektion Bergland war, besteigt er den Dent du Geant (S-Wand), die Grand Capucin O-Wand und

die Aiguille Noire N-Wand, um nur einige zu nennen. Die bergsteigerischen Höchstleistungen von Hermann Buhl und Kurt Diemberger, letzterer kam durch Buhl zu Bergland, sind ausführlich in der einschlägigen Literatur beschrieben.

Mit Lothar Brandler und Klaus Buschmann kamen zwei Sachsen zu Bergland, die ihre Meriten im Elbsandsteingebirge erworben haben. 1958 begingen sie im modernsten Kletterstil die gerade Nordwand



Skitour in den Urner Alpen

Schnell verliert man durch die Beschreibung von Spitzensportlern, die derart außergewöhnliche bergsteigerische Leistungen erbrachten, diejenigen aus den Augen, die das Gerüst einer Alpenvereinssektion bilden und letztendlich den Geist einer Sektion prägen. Es sind dies die engagierten Mitglieder, die nicht in Alleingängen und mit nur wenigen Auserkorenen die schwierigsten und höchsten Berge erzwingen; das sei nicht negativ gemeint, da Spitzenleistungen nur durch eine gehörige Portion Egoismus und Zielstrebigkeit erzielt werden können, und wir alle mit einem gewissen Stolz auf diese „Bergländer“ schauen. Es sind diejenigen, die dafür Sorge tragen, dass eine Jugend heranwachsen kann die den Geist der Sektion in die Zukunft trägt, diejenigen, die sich um die Ausbildung in den verschiedensten Bereichen des Bergsteigens kümmern und zusätzlich noch am allgemeinen Vereinsgeschehen teilnehmen.

der Großen Zinne und die SW-Wand der Rotwand im Rosengarten. Brandler erstieg anschließend mit Diemberger noch den Walkerpfeiler an den Grandes Jorasses. Fritz Scheurer, der durch August Schuster sen. zur Sektion Bergland kam, machte mit Hermann Buhl die Kampenwand-West-Gipfel-Südwand („Die Gelbe“) und unternahm mit Willy Bachmeier neben vielen anderen Touren bei sehr schwierigen Verhältnissen eine frühe Winterbegehung des Kopftörlgrats im Wilden Kaiser.

Dieses Engagement zieht sich jedoch durch das ganze Jahrhundert des Bestehens der Sektion Bergland. Unterschiedlichste Kurse, die alle Aspekte des Bergsteigens abbildeten, wurden all die Jahre abgehalten und sorgten dafür, dass fachlich immer versierte Leute die Ausbildung des Nachwuchses übernehmen konnten. Und so baute sich neben der Gruppe „Extrembergsteiger“ – einige davon haben den Verein aufgrund des Vereinsengagements im Hüttenwesen verlassen – in den sechziger Jahren eine Gruppe

Aktiver auf, die jahrelang das Rückgrat der Sektion Bergland darstellten und die zum Teil auch heute noch eine tragende Rolle im Verein spielen. Helmut Schäfer, Hans Schuhbauer, Hans Hintermeier jun., Schorsch Attenberger, Ferdl Prectl, Peter Schuster um nur einige zu nennen, die jahrzehntelang nicht nur die Geschicke des Touren- und Ausbildungswesen sondern auch Vereinswesen mitgeprägt haben. Viel Zeit wurde für den Verein investiert, auch wenn dabei die eigene Familie mal zu kurz kam. Die zu dieser Zeit zahlreiche Jugend wurde ausgebildet, man ging zelten, biwakieren, nutzte ausgiebig Winterräume, um den Reiz der Skitouren noch zu erhöhen und wusste auch zu feiern – vor allem auf unseren eigenen Hütten. Trotz der vielen Arbeit mit den Letzteren wurde niemals das Bergsteigen vernachlässigt.

Einige „Junge“ kletterten nicht nur Sommer wie Winter in den höchsten Schwierigkeitsgraden, sondern erkundeten auch die Welt. So fuhr man auf eine Spitzbergenexpedition, einige waren im Kaukasus, Grönland, Nordafrika und Südamerika oder im Himalaja.

In den 70er Jahren übernahm der ausgebildete Heeresbergführer Hans Hintermeier jun. Tourenwart und bildete die nächste Generation an „JungbergsteigerInnen“ aus. Außerdem führte er 1977 die „Skihochtourenwoche“ ein, die 30 Jahre lang zum jährlichen Höhepunkt vieler Bergländer wurde und dieser deshalb ein extra Artikel gewidmet ist. Die Gemeinschaft und die Vereinszugehörigkeit standen in dieser Zeit noch im Vordergrund, man fuhr gemeinsam im Bus oder mit der Bahn in die Berge, die zunehmende Mobilität und Individualisierung durch das Auto hielt erst langsam Einzug.

In den achtziger Jahren begann sich in der alpinen Welt ein anderer Trend abzuzeichnen, die höch-

sten Berge waren bestiegen, die schwierigsten Nordwände durchstiegen, der rein sportliche Gedanke trat in den Vordergrund. Schwierigste Routen wurden im Alleingang in kürzest möglicher Zeit durchstiegen, mehrere schwere Wände an einem Tag durchklettert (Hubschrauberunterstützung war hier natürlich unerlässlich), schwierigste Eiswände mit Skiern befahren, um sich von der Masse der inzwischen unzähligen Extrembergsteiger abzuheben.

Gleichzeitig führten die zunehmende Mobilität und ein Überangebot an Freizeitsportarten und Beschäftigungsmöglichkeiten für Jugendliche bei vielen Vereinen dazu – fast jeder hatte inzwischen ein Auto –, dass die Anzahl aktiver, junger Mitglieder sank. Die Erwartungshaltungen änderten sich, häufig wurde lieber konsumiert als sich für eine Sache zu engagieren. Auch an Bergland gingen diese Änderungen nicht spurlos vorbei. Mit Hans Hintermeier jun. und Franz Sigl leiteten zwei sehr gut ausgebildete Bergländer in dieser Zeit das Tourenwesen und schafften es so dennoch eine aktive Jugendgruppe heranzuziehen.

Zwei davon, Peter Hintermeier und Stefan Schuhbauer sind heute unsere Vorstände und auch andere sind noch im Verein engagiert. Anspruchsvolle Touren wie eine Skiabfahrt von der Zugspitze durch das Höllental, die Durchsteigung der Ortler Nordwand, die Besteigung des Montblanc über den Peutery Grat wurden durchgeführt. 1983 fuhr eine Gruppe unter der Leitung von Hans Hintermeier jun. zum 75jährigen Sektionsjubiläum in das Gharwal Himalaja. Franz Sigl konnte dort als einziger im Alleingang den 6 512 m hohen Bhagirathi II besteigen. Die Freude wurde jedoch durch den tödlichen Absturz von Erich Hefele getrübt.

Königspitze vom
Hintergrat

Ende der achtziger Jahre gab es jedoch so gut wie keine aktive Jugend mehr. Viele zogen sich ins Familienleben zurück, mussten beruflich von München weg oder wendeten sich anderen Dingen zu – das Angebot war groß. Auch die angebotenen Sommer- und Winterführungstouren waren nicht mehr wie gewohnt besetzt.

Neue Trends wurden in den achtziger und neunziger Jahren geboren. Das Klettern wurde von der

„Allgemeinheit“ als Sport entdeckt. Man kletterte im „Klettergarten“ zunächst noch an Naturfelsen, später an künstlichen Wänden, um sich die nötige Kraft für schwere, gut gesicherte Sportkletterrouten in den Bergen zu holen. Dem Trend folgend konnte Marietta Uhden, die viele Jahre in der ersten Reihe der „Sportkletterer“ zu finden war (siehe extra Beitrag) für „Bergland“ gewonnen werden. Und auch viele aktive Mitglieder der Sektion packte der Virus dieses schönen

Sports, da die ganze Familie mitmachen konnte und durch mehrere Kletteranlagen im Raum München lange Autofahrten ins Gebirge entfielen.

Das Rad fand Einzug in die Bergwelt – nicht nur zur Anreise, wie damals Hermann Buhl, als er von Innsbruck in das Bergell radelte, die Cassinroute am Piz Badile im Alleingang durchkletterte, um dann wieder mit dem Rad heimzufahren –, sondern als Ergänzung zum klassischen Bergsteigen. Das „Mountainbiken“ fand bei uns hohen Anklang, da es nicht nur Spaß machte, sondern ein gutes Ausdauertraining war und viele Gipfel näher brachte, die vorher nur mit langen Anmärschen erreichbar waren. Gebiete rund um den Gardasee erfuhren einen enormen Aufschwung, da hier Sportkletterer und Mountainbiker ein Paradies vorfanden. Morgens wurde „gebiked“, Abends an gutgesicherten Sportkletterrouten geklettert, bei Pizza und Rotwein sammelte man wieder Kraft für den nächsten Tag. Im Laufe der Jahre wurden unzählige Mountainbike Routen durch die ganzen Alpen erschlossen, die „Transalp“ gehört für viele zum jährlichen Pflichtprogramm. Die Ausweitung des Tourenprogramms mit geführten Mountainbike Touren führte dazu, dass wieder mehr Bergbegeisterte in das Vereinsleben integriert werden konnten und Gruppen verschiedener sportlicher Neigungen hiermit einen gemeinsamen Nenner fanden.

Dennoch suchten wir immer wieder das „richtige“ Bergerlebnis, Sommer wie Winter in den Alpen. Mittelschwere Klettertouren im Bergell, Wilden Kaiser und den Dolomiten, Sommer-Hochtouren im Bernina, Stubaier- oder Ötztaleralpen und natürlich Skitouren standen auf dem Programm. Neben der „Hintermeierschen“ Skihochtourenwoche, die inzwischen traditionsgemäß vornehmlich von den SeniorInnen durch-

geführt wird und nun mehr eine Skitourenwoche ist, konnte in den neunziger Jahren von einer etwas jüngeren Fraktion – zunächst unter der Leitung von Franz Sigl und Dr. Erwin Vogel (Vogeldok) – wieder eine Skihochtourenwoche etabliert werden, die ebenso heute noch Bestand hat. Es wurden die Dolomiten durchquert, wir gingen Klassiker wie die Haute Route, entdeckten die schönsten Touren im Berner Oberland, den Urner Alpen, dem Monte Rosa Gebiet, den hohen Tauern und vielen anderen Gebieten, sehr häufig auf den Spuren unserer jetzigen Senioren.

Und auch im 21. Jahrhundert hat der Reiz fremder Länder an nichts eingebüßt. Am Jahreswechsel 2000/2001 erstiegen einige Berggländer den 6962m hohen Aconcagua in Chile und damit höchsten Berg des amerikanischen Kontinents.

In 2003 standen einige am Huyana Potosi (6088 m) in Bolivien. Viele hohe Gipfel weltweit wären hier im Laufe der letzten 25 Jahre zu nennen.

Gehobene Erwartungshaltungen von den Teilnehmern an geführten Touren und die damit verbundene Notwendigkeit einer rechtlichen Absicherung, führte dazu, dass die Tourenleiter sich offiziell vom DAV ausbilden ließen, um fachgerecht ihr Wissen als Fachübungsleiter einzusetzen und weitergeben zu können. Um auch über die Jahre hinweg auf dem neuesten Stand der Technik zu bleiben, werden jährlich bzw. 2jährlich verpflichtende Weiterbildungen besucht. Derzeit gibt es bei Bergland 8 ausgebildete Fachübungsleiter (FÜL) in den Bereichen Bergsteigen, Hochtouren, Skitouren und Mountainbike, 4 Familiengruppenleiterinnen, eine Kletterwandbetreuerin und einen Höhenmediziner.

Dem Mangel an „Jungberggländern“ wird durch eine aktive, von Stefan und Silvia Schuhbauer auf-



Erste Reihe v links: Erwin Vogel (Höhenmediziner), Reiner Probst (FÜL Bergsteigen), Franz Sigl (FÜL Hochtouren) Uschi Ulbrich (Anwärterin FÜL Mountainbike)

Zweite Reihe v links : Richard Urban (FÜL Bergsteigen), Andrea Dey (Kletterwandbetreuung), Sylvia Schuhbauer (Familiengruppenleiterin) Stehend v. li. Wolfgang Fuchs (FÜL Skitouren) und Stefan Schuhbauer (FÜL Hochtouren)

Nicht im Bild: Jitka Dey, Karin Schmidt und Silke Riedel (Familiengruppenleiterinnen), Fritz Philp (FÜL Mountainbike), Thomas Borm (FÜL Skitouren)

– entsprechend formuliert: „Das Bergsteigen hat Zukunft, heute mehr denn je. Das Bergsteigen ist eine der

gebaute Familiengruppe (extra Beitrag) entgegen gewirkt, die sich erfreulich gut entwickelte. Hier können wir hoffentlich in den nächsten Jahren eine sehr gut ausgebildete und motivierte Jugend begrüßen.

Dieses vielseitige Engagement, das zumeist über das Tourenwesen hinausgeht, wird sicher auch die nächsten Jahre dafür sorgen, dass berg- und naturbegeisterte Berggländer die Freude am Bergsteigen und am Zusammensein teilen. Der ehemalige Vorsitzende des DAV, Reinhard Sander, mit dessen Worten ich auch abschließen möchte, hat 1987 dem damaligen Zeitgeist – welcher heute mindestens genauso aktuell ist

Möglichkeiten unserer Zeit, sich zu behaupten, sich aus dem Gestrüpp schädlicher Entwicklungen unseres Alltags zu befreien. Es ist die Chance, die eigenen schöpferischen Kräfte zu mobilisieren und sich als Teil des Ganzen zu begreifen. Es ist die Chance zu sich selbst zu finden und menschlich zu bleiben. Die Chance, für den Einzelnen wie für die Gemeinschaft“.

Wenn wir jetzt und auch zukünftig dieses gesellschaftliche Potenzial im Bergsteigen erkennen, werden noch viele Generationen nach uns das Tourenwesen bei „Bergland“ hochhalten und pflegen und die selbe Kraft und Freude daraus schöpfen wie wir.



Familiengruppe: Wie alles begann

Von Silvia Schuhbauer

Bevor es Familiengruppen gab, sind bergbegeisterte Eltern mit ihren Kindern ins Gebirge gegangen. Die Schlawen haben sich bereits damals mit mehreren Familien zusammengetan, da es für Kinder und Erwachsene erträglicher war: weniger Nörgeln der Kinder, da gemeinsam mit Gleichaltrigen und mehr Spaß der Erwachsenen, wegen des „Ratschn’s“ und eventuell einen netten Abend auf einer Hütte.

Doch die Zeiten ändern sich und alles sollte einen Namen bekommen und mehr Professionalität.

Der DAV bot ab 1977 erstmals „Familienerholung in den Bergen“ auf dem Meißnerhaus und der Schönfeldhütte an, eine Idee der damaligen Bundesjugendleiterin (1975–1980). Ein Vorläufer der Familiengruppe waren auch Familienfreizeiten in der Jugendbildungsstätte in Burgberg (1977).

Viel wurde bei Veranstaltungen von AVS, DAV und OeAV über Konzepte und Strategien zur Familien-

mitgliedschaft, Familienarbeit und Kinderbergsteigen diskutiert. Doch gut Ding will Weile haben. Erst 1987 kam ein Arbeitskreis mit dem Arbeitsfeld „Kinder und Familien“ zustande. Grund war vor allem die stagnierende und teilweise rückläufige Mitgliederzahl im DAV. Dr. Fritz März, der damalige 1. Vorsitzende des DAV, erkannte die Notwendigkeit des neuen Arbeitsgebietes. „Familien sind wichtig als Hauptquelle der Mitgliedschaft im DAV“ lautete seine Aussage. Der Haupt-

Es gibt unglaublich viele Möglichkeiten, an denen Erwachsene und Kinder gemeinsam Spaß erleben können

ausschuss stellte schließlich Geldmittel zur Verfügung, immerhin 100 000,- DM! Der damalige Ansprechpartner war Helmut Hofreiter, als Beauftragter für Kinder- und

Familienbergsteigen im DAV. Es entstand eine Projektgruppe, Ziel war, wie ein familienfreundlicher Verein aussehen muss. 1997 kam die erste Broschüre „mit Kindern auf Hütten“ heraus, welche stets hoch begehrt ist – die verbesserte Ausgabe gab es 2003 mit einem Beurteilungsbogen „familienfreundliche Hütten“. Fa-



In der Familiengruppe „Natur erleben“ –

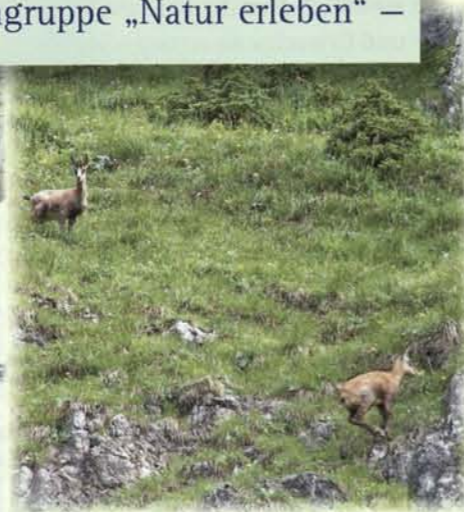


Bild oben links: Bergtour zum Guffert
Bild unten links: Vor der Alpenrosenhütte in Westendorf, in den Kitzbühler Alpen



eine Bereicherung für Groß und Klein

Viel Spaß beim Iglubau



zit des DAV: Die Familienarbeit hat zum Mitgliederzuwachs erheblich beigetragen! Doch entscheidend ist auch, ob die Mitglieder die Ziele des Vereins leben und weiter tragen. Familiengruppenarbeit leistet hier einen wichtigen Beitrag. (Rückblick aus „Familienbergsteigen 1988–2008“ von Ulrike Seifert, Beauftragte des DAV für Familienbergsteigen. Beilage der Informationsbroschüre „Mit Windel & Karabiner“.)

Das erkannte auch die Sektion Bergland schon sehr früh und hat bereits 1995 die Abteilung Familiengruppe eingerichtet. Hier leitete die erste offizielle Familiengruppe die Familie Hermann. Ingrid Hermann, als Leiterin eines Kindergartens, konnte die Gruppe mit ihrer beruflichen und pädagogischen Erfahrung bereichern und qualitativ eine Marke setzen. Als die Kinder der Gruppe zu Jugendlichen heranwuchsen, sollte das Werk fortgeführt werden. Martin Schüssler übernahm als Jugendreferent die Jugendarbeit.

Die Familiengruppe wurde schließlich mein Steckenpferd, auf das ich mich beherzt schwang. Motiviert durch meine eigene Familiensituation, – nicht alleine mit zwei Kindern (damals 1999 drei und vier Jahre alt) in die Berge gehen zu wollen, sondern gemeinsam mit anderen Gleichgesinnten – entschloss ich mich, eine Ausbildung zur Familiengruppenleiterin in Hindelang zu absolvieren. Hier wurde gezeigt, wie die Kleinsten mit viel Kreativität, Spiel und Spaß auf Wanderungen bei Laune gehalten werden können und Nörgeleien gar nicht erst aufkommen. Eine Truppe Kinder sind gemeinsam leichter in Bewegung zu halten, als wenn diese „nur“ neben den Erwachsenen hertrotten.

Warum dieser Aufwand?

Die Kinder sollen Freude an der Bewegung in der Natur finden, um so einen Grundstock für die Begei-

sterung am Bergsport zu legen. Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr, heißt es doch immer. Und die einfachere passive Erlebnisvariante Fernsehen und Computer lässt Kinder (und Erwachsene genauso) nur bewegungsfaul und kommunikationsarm werden. In der Gruppe jedoch lernen sie soziale Kompetenz und auch die körperliche Koordination im Sport allgemein wird gefördert.

Was alles möglich ist mit Kindern? Allerhand!

Mit den Kleinsten sind die Wege das Ziel: einen Flüsse umleiten, Baby-Forellen fangen – besonders ehrgeizig waren hier die Väter –, Blumenkränze basteln, Geschichten erzählen, Naturbilder gestalten und im Winter Schneehöhlen graben, Schneemänner oder Rutschen bauen.

Steigt der Anspruch,

kann es von Vorteil sein, sich mit Fachübungsleitern zusammen zu tun. In meinem Fall war das einfach, ich bin mit einem verheiratet. Stefan erkannte bald den Wert mit den Kindern anspruchsvollere Touren zu erleben und das vielfältige Programm ließ kaum andere Freizeit-Alternativen mehr zu.

Klettern:

Angefangen hatten wir in der Kletterhalle in Thalkirchen. Gurte korrekt anziehen, Knoten lernen, erste Kletterversuche wagen und Sichern lernen. Schon bald wagten wir uns an einfache Klettersteige, wie den Colodri bei Arco mit anschließender Eis- bzw. Pizza-Belohnung, beim Klettern an den „Affenfelsen“, übten wir uns in mehreren Seillängen, erfuhren die Reibung am Fels und lernten unsere Höhentauglichkeit zu testen, was auch eine gute Übung für uns noch nicht so erfahrene Erwachsene war. Nicht lange dauerte es, bis wir die Alpispitz gemeinsam erklommen!

Ausdauer:

Der Schachen stellte die Zähigkeit auf Probe mit dem Ziel auf einer gemütlichen Hütte zu übernachten und die Möglichkeit Kultur mit einzuschließen in dem wir dieses „Schloss“ besichtigten und an einer Führung teilnahmen. Es Hütte zu nennen wäre nicht angemessen. Ein besonderes High-Light war die Besteigung der Zugspitze über das Höllental hinauf über den Gletscher, ausgerüstet mit Klettergurt und „Steigeisen“ mit Legung eines „Fix-Seils“! Nur runter sind wir mit der Zahnradbahn.

Natürlich Skifahren:

Anfangs unterstützten Andrea – ausgebildete Skilehrerin – und Susi Lauger die Kleinen beim Skifahren und gaben Kurse. Schon bald sausten alle im Spitzingsee-Gebiet durch „Bärenhöhlen“ und sonstige Waldwege.

Skitouren:

War anfangs etwas zäh, aber beim Abfahren johlten alle vor Gaudi und so akzeptierten alle das notwendige Aufsteigen und mit steigender Kondition waren höhere Ziele bald kein Problem mehr.

Mountebiken:

Erfordert schon mehr Kondition und Biss. Hier ist auch der Fun beim Abfahren ein wesentlicher Antriebsfaktor, nicht zu vergessen die Trails, an denen alle ihre Wendigkeit testen konnten. Hier möchte ich Fritz Philp mit Dank erwähnen, welcher sich als Fachübungsleiter an zwei Übungs-Wochenenden Zeit nahm, damit die Kinder an einem Sicherheits- und Geschicklichkeits-training teilnehmen konnten.

Es gibt also unglaublich viele Möglichkeiten, an denen Erwachsene und Kinder gemeinsam Spaß erleben können!

Nun sind auch „Unsere“ den Kinderschuhen entwachsen. In den Anfängen dieser Jugendgruppe engagierte sich Eva Brunold als ausgebildete Jugendleiterin. Da junge Leute oft im Lern- und Ausbildungsstress sind, ist es sehr schwer weitere motivierte Jugendleiter zu finden.

Wie geht es weiter?

Ich bin sehr froh, dass Karin Schmidt und Jitka Dey sich offiziell als Familiengruppenleiterinnen zur Verfügung stellen. Beide nahmen erfolgreich an der Ausbildung teil, auch Silke Riedel. Alle drei haben in unserer Sektion schon viele Touren organisiert. Theo Schmidt unterstützt die Kinder-Gruppe beim Klettern in Germering.

Das Werk „Familienbergsteigen“ setzt sich fort, aber nur wenn wir weiter engagierte Eltern finden, die den zwangsläufig auftauchenden Schwierigkeiten, wie Gruppenmotivation, Organisationsaufwand, etc., die Stirn bieten. Die Erlebnisse sind es allemal wert!

Die Jugendarbeit übernehmen übergangsweise ...

Stefan Schuhbauer und Andrea Dey, ausgebildete Kletterwandbetreuerin und neue Jugendreferentin. Severin Schmidt ist nun ausgebildeter Jugendleiter und bringt sich zusätzlich mit ein.

Wir sind immer noch auf der Suche nach engagierten Jugendleitern oder solchen, die es werden wollen. Den auch hier gilt: Gleichgesinnte finden an gemeinsamer Aufgabe mehr Spaß!

Wir sind ein „kleiner“ Verein aber die Touren-Auswahl, die wir bieten, egal ob in der Hochtourengruppe, Seniorengruppe oder Familien- bzw. Jugendgruppe, ist ungleich größer.

Die meisten von uns sind eben „Anpacker“, denn wer bewegt, erlebt!

Jugendgruppe: Aus Kindern werden Leute... oder: was Hänschen schon lernt, kann Hans dann ziemlich gut...

Von Andrea Dey

Liebevoll, mit großem Engagement und viel Energie hatten Silvia und Stefan Schuhbauer mit der Familiengruppe den soliden Grundstein zum „Fortbestand“ der Bergländer gelegt. Von Kindergartenbeinen an waren unsere Kinder nun mit den Bergen vertraut, langsam aber sicher wurden sie an das Wandern, Bergsteigen, Klettersteiggehen, Klettern, Mountainbikefahren und Skitourengehen herangeführt. Und mal ganz ehrlich: ohne den Verein wären sie wahrscheinlich nie über das herkömmliche Wandern hinausgekommen. Denn erstens lassen sich Kinder und Jugendliche viel eher motivieren, wenn sie mit Gleichaltrigen unterwegs sein können. Und zweitens traut man sich auch selbst eher mal an eine neue „Disziplin“ heran, wenn man es von jemand Erfahrener gezeigt bekommt.

Mit der Zeit wurden aus den Kindergartenkindern Schulkinder und nun mittlerweile „gstandene“ jugendliche Bergländer, und so lag es nahe, die Jugendlichen aus der Familiengruppe zu „extrahieren“ und eine Jugendgruppe zu gründen. Eva Brunold, die

Tochter der Brunolds, bot sich an, Gruppenstunden für die Jugendlichen zu gestalten und auch gelegentlich Ausflüge oder Wochenendfahrten zu veranstalten. Die Kinder waren begeistert, endlich auch einmal ohne die Eltern unterwegs sein zu können und freuten sich jedes Mal auf die Unternehmungen mit Eva, die ihre Sache sehr gut machte. So wurde die Kletterhalle in Thalkirchen zum „Gruppentreffpunkt“ gemacht und auch die Fränkische Schweiz und verschiedene Skipisten waren vor der Berglandjugend nicht mehr sicher.

Leider war Eva dann aber mit der Schule fertig und von ihrem Studium sehr in Anspruch genommen, so dass die Jugendgruppe zu verwaisen drohte. Was tun? Inserate, Aushänge, Flyer, Mundpropaganda – nichts half, es war kein geeigneter Jugendleiter aufzutreiben. So mussten halt doch wir „Alten“ (Eltern) herhalten, was anfänglich bei den Schuhbauer- und Deykindern nur auf sehr verhaltene Begeisterung stieß.

Mittlerweile haben sich aber alle an uns „Alte“ gewöhnt und die Jugendgruppe floriert bei durchschnittlich 14 bis maximal 20 Teilnehmern. Zweiwöchig findet

Oben: Skitourenwoche auf der Lizumer-Hütte

Unten: Kampenwand Westgrat: Mirko Riedel und Andrea Dey

Klettern in Thalkirchen statt und das Niveau steigt und steigt: lange Wände im 7.Schwierigkeitsgrad und Überhänge sind selbst vor den Jüngsten nicht mehr sicher!

Trendsportarten wie Slacklines (Balancieren auf einer gespannten Leine; Anm. der bis vor kurzem ob des Begriffes völlig ratlosen Artikel-schreiberin) sind auch bei uns stark im Kommen, wobei die Belohnung, eine Breze bei gelungener Überquerung, den Brezenkonsum stark ansteigen lässt.

Beim Skitourengehen war für mich früher das größte Problem, dass es mich immer entsetzlich in die Finger fror, bis wir endlich alle Felle, Bindungen, Fangriemen oder sonstige Ausrüstungsgegenstände bei jedem Kind richtig plaziert hatten – mittlerweile alles kein Problem mehr. Die Touren selbst lassen mir in puncto Anstrengung auch nicht mehr viel Luft (um nicht zu sagen, dass ich teilweise schon ganz schön ins Schnaufen komme, bei Tagestouren mit über 1000 Höhenmetern...).

Wie man sieht, bewahrheitet sich der in der Überschrift bereits zitierte Spruch mit dem Hänschen ganz eindeutig.

Was ist die Motivation für uns „Jugendleiter“?

Gerade in unserer Zeit, in der die Verarmung der Erlebniswelt der Jugendlichen beklagt wird, die oft nur vor dem Computer, Handy oder Fernseher sozusagen aus zweiter Hand das Leben in seiner Intensität erfahren, sind wir froh, wenn unsere Kinder



noch einen Bezug zur Natur haben, die Elemente erspüren und lernen, auf den eigenen Körper und das eigene Können zu vertrauen. All dies sind Erfahrungen



Die Jugendgruppe auf der Zugspitze:
Rechtes Bild: Daniela Schuhbauer, Severin Schuhbauer, Nina Dey, Manuela Dey (von links)



gen, die ihnen im weiteren Leben keiner mehr nehmen kann: sich selbst einzuschätzen, sich auch mal anzustrengen, aber auch seine eigenen Grenzen kennen zu lernen und auf sich und seinen Körper zu hören – lauter Qualitäten, die für das ganze Leben wichtig sind.

Ganz zu schweigen von so lebenswichtigen Fähigkeiten wie Schweinebraten mit Knödeln kochen, sich vor dem Abspülen drücken, und das Leben in vollen Zügen zu genießen...

Abhängewochenende auf der Gumpertsberger Hütte



Die Brunnenkopfhäuser: Fortschritt mit der Sonne

Von Thomas Borm und Axel Zwicker

Auch vor Berghütten macht der Fortschritt nicht halt. Hütten mit 230-Volt-Öko-Strom, mit pflanzenölbetriebenen Stromaggregaten, Solaranlagen, Kühlschränken und Gefriertruhen? Vor wenigen Jahrzehnten noch undenkbar, heute allgegenwärtige Realität. Wie hat alles begonnen? Wer kann sich noch an den abendlichen Schein des fauchenden und flackernden Gaslichts erinnern, bevor es das stille „Solarlicht“ auf den Brunnenkopfhäusern gab?

Mit der Sonne fing es an: Mitte der 1980er Jahre, als Hans Ettrich die Brunnenkopfhütte noch bewirtschaftete, installierte man die ersten beiden Solarmodule auf das Dach, um die Hütte in Verbindung mit zwei Batterieblöcken und ein paar 12 Volt „Funzeln“ spärlich zu beleuchten. Damals lagen die Kerzen immer griffbereit, denn allzu oft versagte die neue Errungenschaft bei schlechtem Wetter oder nach allzu ausgiebiger Nutzung. Aber der damalige Hüttenwart Werner Karst (Stopsi), der die Brunnenkopfhäuser fast zwei Jahrzehnte lang intensiv betreute, war neuen Ideen und innovativen Lösungen gegenüber aufgeschlossen

und so wurde schließlich auch die Michl-Horn-Hütte an das „Stromnetz“ angeschlossen. Seither dienen die altherwürdigen Gaslampen meist nur noch als „Deko“, die regelmäßig vom Hüttenstaub befreit werden wollen. Im Laufe der Jahre erweiterte man die Photovoltaikanlage mehrfach und stellte die Anlage auf 24 Volt Spannung um. Schließlich kam ein Wechselrichter hinzu, um eine kleine Gefriertruhe und einen Kühlschrank mit 230 Volt betreiben zu können. Die damaligen Wirtsleute Lisa und Vitus Kreitmeir dankten es mit verschiedensten Wildbraten, die tiefgekühlt auf die leckere Zubereitung warteten. Da der Solarstrom jedoch nicht ausreichte, um den reibungslosen Betrieb der Bierkühlung, der Trinkwasserpumpe und anderer (Küchen-) Verbraucher zu gewährleisten, musste die Stromversorgung viele Stunden am Tag durch ein Diesellaggregat unterstützt werden, was mit entsprechender Lärm- und Geruchsbelästigung verbunden war.

Mit der Sonne ging es weiter: Um beim stetig wachsenden Besucheraufkommen einen umweltgerechten Hüttenbetrieb aufrecht erhalten zu können und den



Die neue biologische Kläranlage besteht aus 2 Pflanzenbeeten und reinigt die Abwässer beider Hütten.

behördlich geforderten Auflagen gerecht zu werden, zeichnete sich Anfang des neuen Jahrtausends die Notwendigkeit umfangreicher Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen im Bereich der Energieversorgung, der Wasserversorgung sowie der Abwasserentsorgung ab. Unter schwierigen Voraussetzungen (Lage im Naturschutzgebiet, Denkmalschutz der Gebäude, hohe Besucherzahlen, kein Strom, extrem wenig Wasser, knappe finanzielle Mittel) musste für die Brunnenkopfhäuser eine umweltverträgliche Lösung gefunden werden. Nach Prüfung etlicher Varianten und vielen Monaten Planung erfolgte im Sommer und Herbst der

Jahre 2005–2007 schließlich eine umfassende Modernisierung der Energie- und Wasserversorgung sowie der Abwasserentsorgung. Da eine geregelte Bewirtschaftung der Hütte während der Bauarbeiten nicht möglich war und ein Wechsel des Hüttenpächters bevorstand, blieb die Hütte in der Saison 2005 geschlossen. Diese Ruhezeit wurde genutzt, um auch die Küche komplett zu erneuern und den behördlichen Vorgaben anzupassen.

Im Rahmen der Modernisierung der Stromversorgung, wurde die Photovoltaikanlage auf 30 Solarmodule mit einer Gesamtleistung von 3,55 kW erweitert.

Impressionen Brunnenkopfhäuser



Pächter der Brunnenkopfhütte in den letzten 25 Jahren:

1968 – 1989	Michiko und Hans (+) Etrrich
1990 – 1999	Lisa (+) und Vitus Kreitmeir
2000 – 2004	Veronika und Franz Mamhofer
2005	Hütte wegen Umbau geschlossen
2006	Christine Krininger
2007	Andreas Lipf
seit 2008	Irmi und Norbert Misniks

Eingespeist wird der Strom in 12 neue Solar-Batterien. Die 24-Volt-Beleuchtungsinstallation der Hütte wurde weitgehend beibehalten. Für die Versorgung mit 230 Volt Wechselspannung (vorwiegend für den Küchenbetrieb) wurde ein neuer kombinierter Wechselrichter und Batterielader in Betrieb genommen. Der alte Wechselrichter versorgt heute die Pumpen der Abwasserreinigungsanlage mit 230 Volt Wechselspannung und dient gleichzeitig als Ersatzgerät. Zur Abdeckung höherer Stromlasten wurde ein neues pflanzenölbetriebenes Stromaggregat mit 10 kW Leistung angeschafft, das aufgrund seines Gewichts von über 600 kg per Helikopter auf die Hütte transportiert werden musste. Seit 2007 steht für das Hüttenpersonal im Waschhäuschen nun auch eine Dusche zur Verfügung. Die Warmwasserbereitung erfolgt über einen elektrischen Boiler, der über die Solaranlage betrieben werden kann.

„Aushängeschild“ im negativsten Sinne war wohl das alte Plumpsklo der Brunnenkopfhäuser, dessen Inhalt sich in einen angrenzenden Graben entleerte. Auch das Schmutz- und Grauwasser aus dem Küchen-

betrieb gelangte unbehandelt ins Freie und versickerte unterhalb der Hütte. Abgesehen von der nicht mehr zeitgemäßen „Entsorgung“, war die Toilettenanlage altersbedingt in schlechtem baulichem Zustand und hatte ihren ganz eigenen „Duft“. Im Zuge der Sanierungsmaßnahmen errichtete man daher auf den alten Fundamenten ein neues, größeres Toilettenhäuschen mit 3 Komposttoiletten und einem Pissoir. Eingebaut wurde ein biologisches Trockentoilettensystem, in dem die Abfälle gesammelt und kompostiert werden. Zur Behandlung aller anfallenden Abwässer (Urin und Sickerwasser aus den Komposttoiletten, Abwässer aus der Küche und den Waschgelegenheiten) wurde eine biologische Kläranlage mit zwei Pflanzenbeeten unterhalb der Hütten errichtet.

Das Trinkwasser für die Brunnenkopfhäuser, das einer gering schüttenden Quelle westlich der Hütte entnommen wird, wurde ursprünglich in zwei Kunststoffbehältern á 2000 Liter zwischengelagert und bei Bedarf über einen Keramikfilter in einen 1200 Liter fassenden Edelstahlbehälter oberhalb der Hütte gepumpt. Von dort aus werden beide Hütten mit Wasser versorgt; der durchschnittliche Wasserverbrauch beträgt etwa 500 Liter pro Tag. Da in längeren Trockenphasen regelmäßig Wasserknappheit auftrat, wurde ein zusätzlicher Speicherbehälter mit 1000 Liter installiert, so dass nun rund 5000

Hüttenwarte der Brunnenkopfhütte in den letzten 25 Jahren:

1981 – 2000	Werner Karst (+)
2001 – 2002	Marion Karst
seit 2003	Thomas Borm und Axel Zwicker

In den Filterbeeten der Kläranlage wird das Abwasser durch ein Gemisch aus Gesteinsbruchstücken und Tonkugeln gefiltert und gereinigt.



Liter Wasser im Keller bevorratet werden können. Im Zuge des zeitgleichen Küchenumbaus erfolgten eine fast vollständige Erneuerung des Trinkwasser-Leitungsnetzes sowie der Einbau einer modernen UV-Entkeimungsanlage mit vorgeschalteter Mikrofiltration.

Nachdem über den Einsatz von Pflanzenkläranlagen in alpinen Höhenlagen bisher nur wenig Erfahrungen vorliegen und die gewählten Modernisierungslösungen sowohl hinsichtlich ihrer Naturverträglichkeit und Alltagstauglichkeit als auch von den kalkulierten Gesamtkosten in Höhe von ca. 140.000 € (ohne Küche)

als durchführbar erschienen, wurden die Umbaumaßnahmen im Rahmen eines Forschungsprojektes durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt und den Deutschen Alpenverein finanziell unterstützt.

Neben den beschriebenen Umbauarbeiten wurden über die Jahrzehnte hinweg regelmäßig Arbeiten und Erhaltungsmaßnahmen an beiden Bauwerken durchgeführt, was durch einen kleinen Kreis von (meist immer den gleichen) freiwilligen Helfern geschah.

In den letzten 25 Jahren hat ein steter Wechsel von Hüttenwirten und -warten stattgefunden (siehe Kasten

Überblick über die wesentlichen Maßnahmen an den Brunnenkopfhäusern

ab 1986	Bau der ersten Photovoltaikanlage auf dem Dach der Brunnenkopfhütte, mehrfacher Umbau der Anlage
1988	neue Wamsler Holzherde auf beiden Hütten, z.T. neue Kamine
1994	Erweiterung der Wasserbehälter um 2 000 Liter, Isolierung und Neuverschindelung der Michl-Horn-Hütte
1995	Neue Fenster und Türe für die Michl-Horn-Hütte
1997/ 1998	Neuer Balkon Michl-Horn-Hütte
1999	Verschindelung der West- und Südseite der Brunnenkopfhütte, neue Fenster
2000	Erweiterung der bestehenden Photovoltaikanlage, neues Dieselaggregat, Neubau Waschhäusl
2001 – 2004	Prüfung und Planung verschiedener Entsorgungsvarianten für die Abwasserentsorgung, Erstellung einer Energiestudie, Antragstellung bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt/ DAV, Pachtverhandlungen mit dem Forst
2005	Generalsanierung der Brunnenkopfhütte: neue Küche (Böden, Wände, Holzherd, Ausstattung), Sanierung der Schlaflager, Neubau Toilettenanlage mit Trockentoiletten und biologischer Kläranlage, Wasserversorgung, zusätzlicher Trinkwassertank, Erweiterung Solarmodule, neuer Wechselrichter, Pflanzenölaggregat, neue Fenster in Küche und Pächterräumen
2006	neuer Weg mit Greiner-Verbau im Brunnenkar nach Murenabgang im August 2005
2007	Inbetriebnahme der UV-Entkeimungsanlage, Wiedererrichtung der West-Terrasse der Brunnenkopfhütte, Dusche für Pächter, Erstauflage des Werbeflyers für die Brunnenkopfhäuser und das Pürschlinghaus
2008	Instandsetzung der Beleuchtung beider Hütten nach Blitzeinschlag, umfassende Sanierung des Weges zwischen Bierhütte und Brunnenkopfhäusern, Erschließung der Quelle im Brunnenkar

Rohbau des neuen Toilettenhauses mit 3 Komposttoiletten und einem Pissoir. Zwischen den Fundamenten sind die Behälter des biologischen Trockentoilettsystems untergebracht, in denen die Abfälle gesammelt und kompostiert werden.



„Pächter der Brunnenkopfhütte in den letzten 25 Jahren“ sowie „Hüttenwarte der Brunnenkopfhäuser in den letzten 25 Jahren). Im Jahr 2005 wurden die Brunnenkopfhäuser von der Sektion Bergland für weitere 20 Jahre vom Freistaat Bayern gepachtet.

Die nächsten notwendigen Baumaßnahmen stehen bereits an. So wird noch im Herbst 2008 die gesamte Forststraße zwischen der Bierhütte und den Brunnenkopfhäusern saniert, um deren sichere Befahrbarkeit für die kommenden Jahre zu gewährleisten. Gleichzeitig muss die Quelle im Brunnenkar gefasst und für die Wasserversorgung der Hütte erschlossen werden, da sich die Schüttung der bisher genutzten Quelle seit Frühjahr 2008 drastisch verschlechtert hat und

für eine gesicherte Wasserversorgung der Hütte nicht mehr ausreicht.

Die Arbeiten am Brunnenkopf gehen also weiter und es wird auch künftig vieler Berggländer bedürfen, die kräftig mit anpacken, um die beiden Hütten in Schuss zu halten. Belohnt werden die Mühen mit einer gemütlichen Michl-Horn-Hütte, die zum Verweilen und Feiern in herrlicher Landschaft einlädt. Wer erinnert sich nicht gerne an unvergessliche Sonnenuntergänge – oder manches Mal auch an überraschende Sonnenaufgänge – am Ende eines langen Tages. Es bleibt spannend, welche Fortschritte uns die Sonne auf den Brunnenkopfhäusern in den nächsten Jahrzehnten bringen wird.

Die Seniorengruppe

Von Hans Schuhbauer

So lautet heute der Titel für die Gruppe der älteren Herrschaften, früher Altherrnschaft genannt. Um die Anfänge der Seniorengruppe zu suchen, müssen wir zunächst zurück blättern in die Historie. Gehen wir chronologisch vor und beginnen mit der Entstehung, sowie der weiteren Entwicklung der Bergländer/Innen „SechzigPlus“. Als 1908 die Kaufmännische Sektion Bergland gegründet wurde, war natürlich noch nicht von einer Altherrnschaft (nachfolgend AH genannt) die Rede, da waren sich die Gründer noch zu jung dafür. Das passierte erst im Jahre 1934, nach dem ersten Jubiläum.

1934 war das Jahr der Gründung der AH durch Hanns Krämer, der auch zugleich deren Vorstand war. Die AH konnte nur aus „alte Herren“ bestehen, denn die Sektion hatte bis zum Jahre 1971 nur männliche Mitglieder. Hanns Krämer leitete 28 Jahre die AH bis zum Jahre 1962. Hier möchte ich ein Zitat Erich Kästners zu der langen Amtszeit H. Krämers hinzufügen: „Es gibt nichts gutes, außer man tut es.“ Danach hatte Alois Rothammer Interimsweise den Vorsitz im Jahr

1962 übernommen, doch nur von Juni bis November. Ab dem November gleichen Jahres wurde Richard Meyn die Leitung der AH übertragen. Er erfüllte diese Aufgabe 13 Jahre. Nachfolger von R. Meyn wurde Georg Attenberger für die Zeit von 1975–1988, was ebenfalls wieder 13 Jahre Tätigkeit für die AH bedeutete. Nun übernahm Alois Greck von Georg Attenberger die Funktion als Leiter der AH von 1989–1993, leider nur für eine Periode von 4 Jahren. Durch den frühen Tod von Alois Greck wurde die Bürde der Leitung der AH auf mich, dem Schreiber dieses Festschriftbeitrags übertragen. Meine Zeit als Organisator der Seniorengruppe begann 1993 und wird mit dem Jahr 2008 enden, was eine Laufzeit von 15 Jahren ausmacht.

Dass es nach meiner Übernahme nicht mehr Altherrnschaft hieß, sondern Seniorengruppe, lag in erster Linie daran, dass die Sektion Bergland schon längst auch zur Aufnahme von Frauen bereit war. (Dieses Thema, Frauen in der Sektion Bergland, wäre einen eigenen Artikel wert). Nachdem man nach dem Beispiel AH für die Frauen AD (Alte Damen) nicht

folgen wollte, dies wäre auch nicht besonders schön gewesen, ja eigentlich wäre es schon als beschämend anzusehen, einigte man sich auf einen moderneren Titel, nämlich auf: Seniorinnen und Senioren. Also hieß das neue Logo „Seniorengruppe“. Diese Bezeichnung passte auch gut zum Trend der Sektionen des DAV.

Nun zum Aktuellen: Ich möchte einen Abriss bringen über die Tätigkeit der Seniorengruppe. Unternehmungen der Seniorengruppe sind folgende: Wanderungen, Bergtouren, Skitouren, Langlaufen, Radtouren, Besichtigungen und hin und wieder Kulturfahrten. Das Programm wird jeden Donnerstag durchgeführt. Außerdem werden im Winter wie im Sommer eine Tourenwoche oder zumindest Touren-tage veranstaltet. Was mir besonders wichtig erscheint ist, dass der gesellschaftliche Teil nicht zu kurz kommen soll. Dazu muß man sagen: Je mehr Teilnehmer pro Unternehmung dabei sind, desto mehr Unterhaltung kommt zustande. Sprich: Ein guter Ratsch geht zamm, auch bei den Männern! Außer den geplanten Vorhaben sind zwei „Wirtshausstreffe“ möglich. Der eine ist jeden Dienstag um 11 Uhr zum Fröh-schoppen im Ratskeller. Der zweite ist in unserem Sektionslokal Meisterverein, jeden Mittwoch um 19 Uhr. Auch diese beiden Treffs gehören zum gesellschaftlichen Ambiente der Seniorengruppe. Der Ratskeller-Stammtisch besteht bereits seit 30 Jahren, dies bezeugt die Ausdauer der Senioren. Ein Einblick in die „Senioren-Statistik“ besagt, dass der Teilnehmer-Durchschnitt pro Tour so bei ca. 10–15

Die Leiter der Seniorengruppe:

1934	Hanns Krämer
1962	Alois Rothammer
1962	Richard Meyn
1975	Georg Attenberger
1989	Alois Greck
1993	Hans Schuhbauer

Personen liegt. Wobei die fixen Termine wie Hüttenbesuche und Besichtigungen, oder leichte Wanderungen (leichte Wanderungen heißt aber nicht kurz, es ist nur das Profil des Geländes gemeint), den Durchschnitt ansteigen lassen.

Eine meiner Aufgaben ist z.B. das Schreiben der Geburtstagsbriefe. Einen Geburtstagsbrief erhält jedes Mitglied bei Vollendung des 50. Geburtstags, oder ab dem 60. Geburtstag und dann alle 5 Jahre im Rhythmus. Leider fallen die Antworten auf die Briefe etwas spärlich aus. Die Geburtstagsbriefe enthalten eine Einladung zu der von den Senioren organisierten Advent- und Geburtstagsfeiern auf dem August-Schuster-Haus

am Pürschling. Die Bergländer, die einmal teilgenommen haben an dieser Veranstaltung, kommen gerne wieder. Denn einen stimmungsvolleren Rahmen für eine Adventsfeier, wie auf unserem Pürschlinghaus, wird es nur selten geben. Hier ist man wirklich angekommen, dass was das Wort „Advent“ bedeutet. Den Protagonisten unserer Seniorengruppe, es sind viele der „Buam“ von gestern, die die überirdische Güte ein wenig gepachtet haben, sei mein besonderer Dank

ausgesprochen. Danke für die langjährige Bereitschaft als Begleiter einer Tour oder einer sonstigen Unternehmung.

Ich möchte in meinem Beitrag noch einmal in die Vergangenheit blicken und auf die Vorstände der damaligen Altherrnschaften aufmerksam machen, auch um sie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.



Genussvolle Tourentage in Rohrmoos/Schladming

Der Beginn, wie bereits eingangs aufgeführt, war mit Hanns Krämer. Ein Mann, der seine ganze Kraft der Sektion, der AH zukommen ließ. Hanns Krämer war nicht nur Gründer und Initiator der AH, er war auch Erster Vorstand der Sektion Bergland und das bis in die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts hinein. Während des 2. Weltkriegs hielt er immer Kontakt zu den Mitgliedern, die in ganz Europa als Soldaten ih-

ren Dienst tun mussten. Er schaffte es, aus dem Verein eine Familie zu machen. Auch in der Nachkriegszeit war es sehr schwer, die übrig gebliebenen Bergländer wieder alle ins alpine Boot zu holen. Die „Amis“ hatten damals das Sagen. Für die war ein Verein bereits schon wieder ein politischer Verbund. Aber sie hatten bald ein Einsehen mit den Bergsteigern gehabt. Alois Rothammer übernahm Interimsweise für kurze Zeit

den Vorsitz, aus der nach einer Wahl der Senioren unser langjähriger Kassier Richard Meyn hervorging. 13 Jahre lenkte Richard Meyn die Geschicke der AH, er half durch organisierte Veranstaltungen die AH in der Sektion ins rechte Licht zu rücken. Georg Attenberger

war der neue Mann nach Richard Meyn. Ein bayrischer Abend im Hofbräuhaus am Platzl war der Einstieg von Schorsch. Ein überaus quirliger und aufopferungsvoller Vertreter seiner Generation. Er belebte die AH mit immer neuen Aktivitäten, neben seiner Jagd

Ausflug in die Schwäbische Alb, organisiert von Hans Haas





Seniorenwanderung auf den
Taubenberg

nach neuen AH-Mitgliedern, wofür er besonders bekannt war, kamen immer neue Ideen aus seinem Kopf. Er führte spezielle Senientouren durch, gehörte zu den Gründern des „Ratskeller-Treff“ und der jährlichen Advent- und Geburtstagsfeier am Pürschling. Einen überaus großen Zeitaufwand verwendete Schorsch zum Schreiben der Geburtstagsbriefe. Er schrieb diese Briefe alle von Hand und stets auch mit einer persönlichen Note. Seinen Abschied gab Schorsch Attenberger aus gesundheitlichen Gründen nach 13 Jahren Tätigkeit für die AH. Übergeben hat G. Attenberger die

AH an Alois Greck. Alois war für die BergländerInnen kein Unbekannter, durch sein 12 Jahre Tätigkeit als Erster Vorsitzender der Sektion. Mit der Übernahme der AH durch A. Greck wurden ebenso, wie bei Schorsch Attenberger große Hoffnungen geweckt, was die Aktivitäten der Seniorinnen und Senioren betraf. Nach einer relativ kurzen Zeit als Leiter von vier Jahren, kamen die plötzliche Krankheit für Alois und alsbald auch der Tod, der uns alle sehr erschütterte. Soweit zur Vergangenheit der AH, bzw. der Seniorengruppe und ihre Leiter.

Verleihung des Ehrenzeichens
der Sektion an „Lupo“ (Wolfgang
Spörrer) durch Sepp Hollacher. Von
Schorsch Attenberger wird das
„Berglandkrügl“ überreicht.



Die Ziele, die meine Vorgänger gesteckt hatten, waren mir immer Vorbild und ich habe sie soweit wie möglich eingehalten, oder wenn machbar auch verändert und verbessert. Die Seniorengruppe ist kein Verein im Verein. Beweis ist die rege Teilnahme an den allgemeinen Sektionsveranstaltungen. Es ist auch erforderlich als Seniorengruppe sich den Bedürfnissen der Sektion anzupassen und ggf. dieser Hilfe aus dem Erfahrungsschatz der „Älteren“ zukommen zu lassen. Für die Sektion hoffe ich, dass die Jugendarbeit wieder voll im Fokus steht, passieren kann das Ganze nur über die Familiengruppen, die ja hervorragend geführt werden. Ein Dankeschön an dieser Stelle den

Jugend- und Familiengruppenleitern und deren Helfer, um diese Aufgabe muss man sie nicht beneiden. Nur wenn es uns gelingt die Jugend für Bergland zu gewinnen, hat die Vergangenheit einen Sinn gemacht und das über 100 Jahre hinweg.

Um auf die Seniorengruppe zurück zu kommen: Ich hoffe, dass auch in Zukunft der kollektive und soziale Gedanke nicht nur erhalten bleibt, sondern auch weiterhin praktiziert wird. „Fanget nie an Aufzuhören und hörtet nie auf Anzufangen“! Die Seniorengruppe ist die gesellschaftliche Basis für jeden der ins Alter kommt. Alle, die bisher nicht an unseren Unternehmungen teilnahmen, sind aufgerufen, es zu tun.

Pater Wunibald (links) und
Richard Meyn (rechts)

Das gleiche gilt auch für eine Mitgliedschaft in der Seniorengruppe, sie kostet nur einem kleinen Beitrag von 5€ im Jahr. Gebt euch einen Ruck und kommt zur Gruppe, ein Limit über Zugehörigkeit zur Sektion oder das „Alter“ möchten wir nicht mehr in Anspruch nehmen. Solche Auflagen gehören der Vergangenheit an. Meinen Beitrag möchte ich beenden mit einem Zitat des Theologen Johann Baptist Metz, der einmal schrieb. „Traditionen darf man weder kritiklos übernehmen noch pauschal ablehnen, Traditionsbewahrung ohne Traditionsstiftung ist purer Traditionalismus.“



Hans Schuhbauer

Jubiläumsfahrt 2008: Expedition zum hohen Spantik – Sonne und Schnee im Karakorumgebirge

24. August 2008
bis 26. September 2008

Von Brigitte und Stefan Schuhbauer



Kurzinformationen:

Höhe: 7027 Meter

Erstbesteigung:
u.a. Karl Kramer Juli 1955

Gebirge: Karakorum

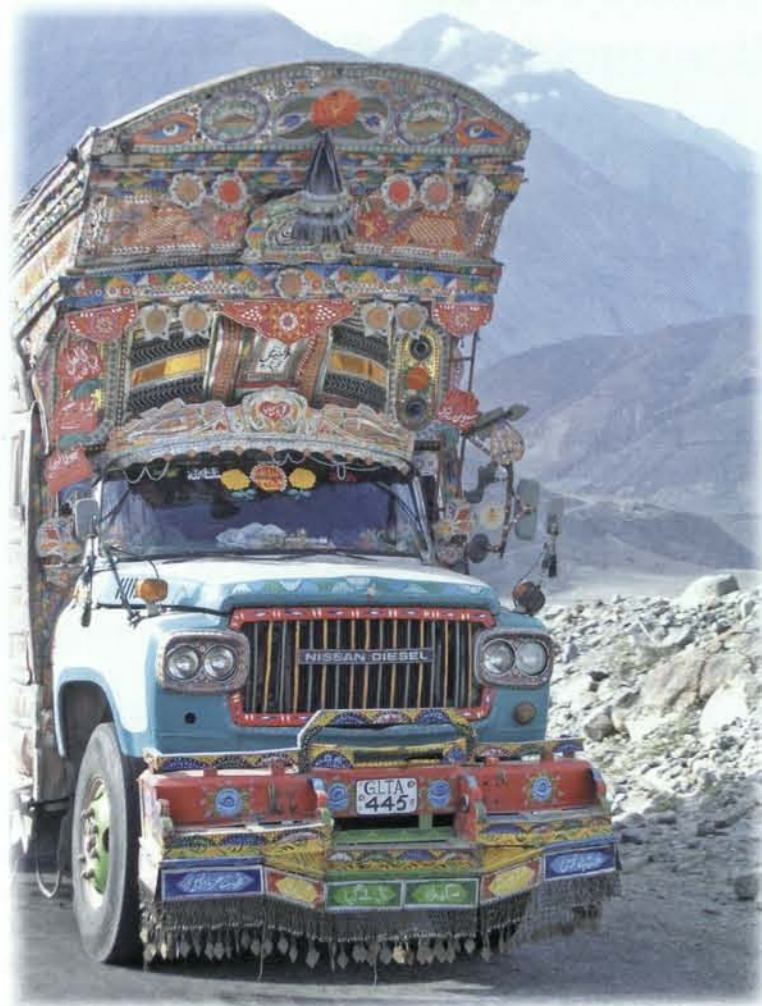
Geographische Lage:
N 36°3'26", O 74°57'29"

Am Sonntag den 24.8.2008 werden sechs Bergländer (Dr. Erwin Vogel, Gerhard Günderra, Jörg Lorimer, Reinhold Forster, Stefan und Brigitte Schuhbauer) am Münchner Flughafen von (freiwillig früh aufgestandenen) weiteren Sektionsmitgliedern verabschiedet, um nach Pakistan zu fliegen. Dort gibt es im Karakorum einen 7000er, auf den wir es abgesehen haben: Der Spantik, 7027m hoch! Über die herzliche Verabschiedung freuen wir uns sehr und wir starten Richtung Frankfurt mit erwartungsvollen Gedanken: Wie und wer mag der Rest unserer Reisegruppe sein? Nach persönlicher Bekanntmachung mit den bei-

den Expeditionsleitern Markus und Mario, Georg und Matthias (Vater + Sohn), Michael, Jürgen und Manfred (unser zerstreuter Professor) geht's schon bald weiter nach Lahore, der früheren Hauptstadt Pakistans. Als wir dort um 22 Uhr Ortszeit das Flughafengebäude verlassen, trifft uns die Hitze wie ein Schlag, es hat mindestens +30° Celsius und eine sehr hohe Luftfeuchtigkeit. Sofort heften sich mehrere einheimische „Helfer“ an unsere Fersen, um beim Aufladen des Gepäcks auf den bereit stehenden Bus mit anzupacken. Nach dem Einchecken im Hotel in Lahore gehen wir noch in ein Restaurant zum Essen, hier im Restaurant erwartet uns erstmals ein original pakistanisches Büffet mit vielen gewürzten Leckereien. Auf Bier oder Wein werden wir von nun ab während des gesamten Urlaubs verzichten müssen, in der Muslimischen Republik Pakistan ist Alkohol natürlich verboten.

Am nächsten Tag besuchen wir noch die ca. 500 Jahre alte Badschahi Moschee, in deren Innenhof 60000 Gläubige Platz finden, ehe wir auf unsere erste Fahrt nach Islamabad gehen. Gute 5 Stunden dau-





ert die 370km lange Strecke über die Autobahn, jeder Stopp und das damit verbundene Verlassen des klimatisierten Busses treibt uns sofort die Schweißperlen auf die Stirn. In Pakistans Hauptstadt angekommen,

Strecke von Islamabad bis Skardu auf 2260m. Wir verbringen in dem kleinen Städtchen einen Ruhetag nach der anstrengenden Busfahrt, radebrechen mit Einheimischen Urdu (Landessprache) und Englisch, schauen

KKH-Laster

besichtigen wir zum Sonnenuntergang noch die Faisalmoschee, die größte Moschee des Landes beeindruckt durch moderne Bauweise. Weit und breit sind wir die einzigen Touristen, entsprechend werden wir oft unverblümt betrachtet. Durchwegs sehr nett und unaufdringlich sind die Menschen hier, die Stimmung ist angenehm entspannt.

Am 26. und 27.8. heißt es Fahren! Jeweils 15 Stunden sind wir unterwegs auf dem berühmten Karakorumhighway (KKH), der anfangs dem Indus folgt. Wir passieren zu Beginn einige Ortschaften, überholen zahlreiche der typischen bunten pakistanischen Laster. Am nächsten Tag nimmt der Verkehr etwas ab, am Straßenrand finden sich Felsgravuren buddhistischen Ursprungs, auch heiße Quellen, bis wir am sogenannten „Junction-Point“ bei klarem Himmel den Nanga Parbat am Horizont erkennen können. Die drei großen Gebirge der Welt treffen hier zusammen: Der Hindukusch, der Himalaja und das Karakorum. Den KKH verlassen wir nun, und folgen weiter dem Indus, seine Täler und Felswände werden immer spektakulärer, häufig tauchen grüne Oasen auf. Gesamt ca. 750km bewältigen wir auf der

Träger in Arandu



uns in den Läden schöne Edelsteine an, die hier in der Gegend gebrochen werden. Am 28.8. werden wir und unser Gepäck dann in Jeeps verfrachtet und noch einmal beginnt eine strapaziöse sechsstündige Fahrt über 90km auf einer haarsträubenden Piste nach Arandu auf 2770m, dem Ausgangsort zu unserem Basislager. Hier schlafen wir zum ersten Mal im Zelt. Arandu, ein Dorf mit vielen neugierigen Kindern liegt direkt am Ende des Chogolungmagletschers, den wir die folgenden drei Tage und ca. 45km Luftlinie hinaufmarschie-

ren, die ersten beiden Tage davon am Moränenrand, den letzten Tag dann direkt auf dem Gletscher. Die Spalten sind teilweise mächtig und gut einsehbar, somit auch gut umgehbar. Wir verlassen den Gletscher wieder, um ca. 200 Höhenmeter einen sattsteilen Anstieg zu bewältigen, bis wir auf einer Aussichtskanzel das Basislager/Basecamp (BC) auf 4300m erreichen. Die Zelte stehen terrassenförmig auf Steinplatten, mit einem gigantischen Ausblick auf den Gletscher, sowie zahlreiche steil aufragende 6000er (z.B: Haramosh II



Basecamp, Blick von oben auf dem Weg zum Lager 1

6666 m, Leyla Peak 6985 m). Bis hierher wurde unser Gepäck, sowie die gesamte Ausrüstung und Nahrung von insgesamt 70 einheimischen Trägern transportiert, unmittelbar nach der Auszahlung machen sich diese sofort wieder auf den Rückweg, ohne etwa zu essen oder zu trinken! Es sind zähe Burschen, die uns allemal davonlaufen.

Nur 5 Pakistaner bleiben bei uns: Unsere Küchenmannschaft! Von ihnen werden wir die nächsten dreieinhalb Wochen umsorgt und bekocht. Didar der spitzbübische Koch, sein zurückhaltender Helfer Shokurla, Muhamadullah, der uns viel über Land und Leute er-

zählt, Fidar, der zum ersten Mal bei einer Expeditionsküche dabei ist und Mansur, der als Organisator von der pakistanischen Seite und als Vertreter der Regierung hauptsächlich Anwesenheitsaufgaben hat. Außerdem bleibt da: Isabell, unser Ziegenbock, er darf noch genau einen Tag leben!

Am 3.9. dann Aufstieg Richtung erstes Hochlager (Lg1) auf 5000 m Höhe. Der Weg dort hinauf führt über eine steile Schotterflanke auf einen Grat, diesen folgt man bis zum Lager. Unterwegs liegt viel Quarzgestein, aufgebrochene Bergkristalle kann man finden, besonders Stefan und Erwin erliegen der „Strahler-Leiden-

Lager 1 mit Spantik

schaft“. Der Gipfel des Spantik entfaltet sich von Lg1 aus in all seiner Pracht, die Strecke zu den nächsten beiden Hochlagern ist von hier aus gut einsehbar. Wir stellen vier Zelte in Lg1 auf, schuften und schaufeln ordentlich, um genug plane Flächen dafür herzukriegen, die Zelte stehen wieder auf Steinplatten, wenngleich kurz nach Lg1 bereits Schneegelände beginnt. Die Sonne brennt wieder unbarmherzig herunter, es steht keine Wolke am Himmel. 8 Leute übernachten oben, der Rest geht wieder zurück ins BC. Am nächsten Morgen dann beginnt es zu graupeln, beim Abstieg zum BC fängt es an zu gewittern, über unsere Skistöcke bekommen wir Stromschläge, so geladen ist die Luft. Die Mannschaft, die gestern zum BC abgestiegen war, steigt heute zum Lg1 erneut auf, um dort zu übernachten, wir begegnen ihnen unterwegs und wünschen ihnen eine hoffentlich nicht zu stürmische Nacht.

Am 5.9. sind alle wieder im Basislager, es ist Abwarten angesagt. Es schneit die kommende Nacht durch, immer wieder klopfen wir unsere Schlafzelte von innen vom Schnee frei, der sich bergseitig bereits bis zu



Bericht von Stefan über Lager 3 und Gipfelaufstieg:

15.9., um 2:30 Uhr läutet der Wecker, wir „frühstücken“, ziehen uns an und sind gegen 4 Uhr abmarschbereit, es hat mindestens 20 Grad minus.

Wir ziehen los Richtung Lg3, um im angelegten Depot auf ca. 5600m nochmals Seil, Eisschrauben und Firnanker aufzunehmen. Gut gerüstet mit ca. 30 Kilo Rucksäcken beginnen wir die Spurarbeit. Langsam beginnt die Sonne aufzugehen und wir sehen K2, Latok II und OGRE auf der einen Seite, gleichzeitig steht auf der gegenüberliegenden der fast volle Mond noch über dem Malubiting.

Zusammen mit den teilweise noch vorhandenen und auffindbaren Fixseilen richten wir ca. 450m ein und beschließen auf einer Felsrippe auf ca. 6000m das Lg3 einzurichten.

Um ca. 14 Uhr treffen die weiteren 5 Gipfelaspiranten ein, sie sind um 9:30 Uhr gestartet und bringen die Zelte, Kocher und Essen für uns alle mit. Mit viel schaufeln schaffen wir gerade Platz für drei Zelte. Die Nacht ist ruhig und erstaunlich warm. Weckzeit um 4:30 Uhr am 16.9. Wir verlassen um 6 Uhr die Zelte. Der Ausblick und der Sonnenaufgang in dieser Höhe ist grandios!

Wir laufen an den Fixseilen die letzten steilen Höhenmeter hinauf bis auf einen Vorgipfel auf 6300m. Jetzt geht es in zwei Seilschaften weiter über ein langes flaches Plateau mit gigantischen Ausmaßen.

Wir spüren abwechselnd und sinken zum Teil bis zu den Knien ein. Um 12 Uhr bei einer kurzen Pause haben wir erst 6500m erreicht. Bei ca. 6800m dann bricht Matthias bis zum Bauch ein, er bekommt keinen Fuß mehr vor den anderen gesetzt der Schnee ist grundlos. Die Entscheidung

umzukehren, aufgrund der Tatsache, dass es schon kurz vor 15 Uhr ist, ist klar und schnell gefällt.

Ich bin fast schon erleichtert, da die Anstrengung der vergangenen Stunden und Tage schon extrem war und wir nun „leichten“ Fußes bergab marschieren können.

In der Nacht auf den 17.9. hat es zu stürmen begonnen und dazu heftig geschneit. Um 10:30 Uhr verlassen wir die Zelte, eingemummt und mit Skibrillen und Sturmhauben bekleidet. Gemeinsam bauen wir die Zelte bei 80km/h Wind ab und starten die Talfahrt an den Fixseilen. Diese müssen erstmal wieder vom Neuschnee befreit werden und unsere Spuren vom Aufstieg sind auch alle zugeweht.

Die Sicht wechselt zwischen 5m und 50m, um 14 Uhr laufen wir bei Schneetreiben ins Lg2 ein. Die zweite Gruppe mit Markus und Mario folgt 30 Minuten später. Sie mussten noch als letzte die Fixseile abbauen. Jeder stellt sich die Frage: Gleich weiter ins Basecamp oder noch eine Nacht auf Lg2 verbringen? Ich äußere den Wunsch gleich weiter abzustiegen und so beginnen wir zu fünft mit unserem „Professor“ den weiteren Abstieg. Wir müssen den kompletten Grat bis Lg1 bei schlechter Sicht erneut spüren. Die beim Aufstieg aufgestellten Fähnchen erleichtern dies erheblich. Auch der Abstieg vom Lg1 ist nicht einfach bei dem Schnee.

Den richtigen Weg finden wir dank Erwin und Brigitte, die beiden haben am Vortag, nachdem sie Lg1 komplett abgeräumt hatten, den ganzen Weg super mit kunstvollen Steinmännchen markiert.

Bis 19 Uhr erreichen wir alle mit dem letzten Licht gesund und müde das BC.

Chogolungmagletscher vom Lager 1 aus mit Steinmann



einem halben Meter auftürmt. Am Montag, den 8.9. dann endlich wieder Sonne! Außer uns ist noch eine vierköpfige Schweizer Bergsteigergruppe im BC, gemeinsam besprechen wir die Aufstiegstaktik, die Schweizer haben zwei gut akklimatisierte einheimische Hochträger dabei, zusammen mit ihnen wollen wir die Fixseile zu Lg3 verlegen. Unsere Gruppe ist für einen gemeinsamen Gipfelgang zu groß, wir würden zu viele Zelte hinaufbringen müssen, deshalb teilen wir uns, eine schnelle, starke

Gruppe, in der Stefan und Reinhold mitgehen und eine langsamere Mannschaft, der wir anderen Bergländer und Manfred angehören. Die erste Gruppe hat Spurarbeit zu leisten, Zelte und ca. 600m Fixseil, Firnanker und einige Eisschrauben hochzubringen und die Seile zu verlegen, die zweite Gruppe soll zwei Tage später nachziehen, und im Gegenzug dann nach dem Gipfelgang die Lager abräumen. Für die Kommunikation zwischen Gruppen in den verschiedenen Hochlagern haben wir Funkgeräte und festgelegte Funkzeiten. Soweit unsere geplante Aufstiegstaktik.

Am 9.9. dann steigt die Gruppe I zum Lg1 auf, die Gruppe II folgt am 10.9. Der Weg ins zweite Hochlager auf 5400m ist ein 5km langer (Luftlinie) vergletscher-

ter zum Teil spaltenreicher Grat mit 360° Panorama. Am 11.9. setzen nachts erneut Schneefälle ein, sodass beide Gruppen gezwungen sind am Freitag den 12.9. ins BC abzustiegen. Im BC macht sich erste Skepsis breit, da wegen des Neuschnees nun die abgesprochene Besteigungstaktik nicht mehr eingehalten werden kann. Nun gibt's nur noch einen möglichen Gipfelversuch und einen gemeinsamen Gipfelgang der ganzen Gruppe! Nachdem sich das Wetter wieder beruhigt hat, steigen am 13.9. und 14.9. beide Gruppen zum finalen Gipfelanstieg auf, wobei Gruppe I ohne Übernachtung direkt ins Lg2 geht und wir uns dort alle treffen. Die starke Sonne auf dem gleißenden Schnee macht uns allen zu schaffen, die Temperaturen heizen sich tags bis auf ca.



Stefan, Markus und Mario auf dem Weg zum Lager 3

sie los. Inshallah, hoffentlich geht alles gut! Um 7:40 Uhr dann endlich, der erlösende Anruf: Die Nachsteiger können starten, die Schneelage lässt es zu. Ich selbst habe bereits beschlossen, nicht weiter zu gehen. Ich befürchte, dass ich mit dem schwerem Rucksack nicht durchhalte, Jörg geht's ähnlich. Erwin lassen starke Kopfschmerzen nicht los, und Gerhard beschließt dann ebenfalls umzukehren. So räumen wir vier einen Teil des Lg2 ab und machen uns auf den Rück-

+25° bis +30° Celsius auf. Noch immer ist die Lawinengefahr hoch, Stefan, Markus und Mario stehen deshalb am 15.9. bereits um 2:30 Uhr morgens bei Eiskälte auf, um mit dem Fixseilverlegen (die ersten 200m sind bereits verankert) weiter zu machen. Über Funkkontakt um 7 Uhr soll dann dem Rest der Gruppe Bescheid gegeben werden, ob die Lawinengefahr soweit gebannt ist, dass ein Nachsteigen möglich ist. Der 800m hohe bis zu 45 Grad steile Rücken ist die Schlüsselstelle des Aufstiegs zum Spantik. Nur wer sich wirklich zutraut, mit schwerem Rucksack (20kg und mehr) mit Steigklemme am Seil in direkter Linie hochzuklettern wird mitgehen. Wir liegen in unseren mehr oder weniger warmen Schlafsäcken. Frühmorgens hören wir die Schritte der drei im knirschenden Schnee. Im Lager wird sich noch angeseilt und die Steigeisen angelegt. Um 4 Uhr ziehen

weg zum BC. Manfred, der sich den Aufstieg ebenfalls nicht zutraut möchte im Lg2 ausharren, bis die anderen zurückkommen. Am Nachmittag treffen wir vollgepackt, im BC ein, teils froh, der unwirtlichen „Hochlagerwelt“ entkommen zu sein, teils etwas wehmütig, nicht weiter als bis Lg2 gekommen zu sein. Der abendliche Funkkontakt bestätigt uns die Ankunft und Errichtung des Lg3 der anderen. Wir konnten sie im Verlauf des Tages mit dem Fernglas gut beobachten und auch sehen, dass sie nur langsam vorangekommen sind. Am Dienstag den 16.9., nach innerlicher (leckerer Essen) und äußerlicher (Duschen) Regenerierung steigen Erwin und ich noch einmal hoch um das restliche Lg1 abzuräumen. Die folgenden Tage können wir nur noch im BC warten und hoffen, dass die restliche Gruppe den Gipfel erreicht und vor allen gesund wieder zurück kommt.

Wir bedanken uns

bei der Vorstandschaft und allen Mitgliedern der Sektion für die großzügige

finanzielle Unterstützung unseres Unternehmens, bei Flori Schuster für die „Ausstattungsprozente“ im Sporthaus Schuster und bei allen

Privatpersonen, die uns persönliche Ausrüstungsgegenstände geliehen haben.

Am 18.9. kommt sehr spät am Nachmittag die restliche Mannschaft von Lg2 zurück, durch den Neuschnee mussten sie wieder schwere Spuarbeit leisten, und null Sicht vergrößerte die Spaltensturzgefahr. Reinhold hat die Gruppe durchgehend angeführt und sicher ins BC gebracht. Es schneit wieder die ganze Nacht durch und wir müssen befürchten, dass unsere Träger, die für den 20.9. erwartet werden, nicht pünktlich kommen können. Zwischenzeitlich werden alle Hochlagerzelte getrocknet, die restliche Ausrüstung sortiert und alles in die Tonnen ordentlich verpackt. Am Samstag den 20.9. treffen tatsächlich unsere Träger gegen 6:30 Uhr im Basislager wie vereinbart (dank Satellitentelefon) ein. Sie sind um 2 Uhr morgens vom letzten Übernachtungsort des Anmarsches gestartet. (Respekt vor dieser Leistung!) Unser Gepäck ist bereitgestellt, die Träger zögern auch nicht lange, und machen sich (wieder ohne Stärkung) an den Abstieg. Wir folgen ihnen sofort, denn sie sind unser GPS über den Gletscher! Nach ca. 15 km steigen wir wieder durch das Gewirr an aufgestauten und mit Schutt überzogenen Eisbergen zur Seitenmoräne hoch. Hier ist Bolocho,

der Übernachtungsplatz der Träger, wo wir Mittagsrast machen. Wir steigen aber noch bis zu unserem ersten Lagerplatz des Aufstiegs ab, der Weg zieht sich gehörig in die Länge, auch wenn es größtenteils bergab geht, immer wieder müssen große Trockentäler durchquert werden. Längst haben wir keine Getränke mehr, es heißt nur: Laufen! Nach ca. 10 Stunden haben wir es dann endlich geschafft, wir werden mit einem wunderschön gelegenen Lagerplatz entschädigt und dem ersten Abend nach langer Zeit ohne kalte Füße.



Sonnenaufgang hinter K2, Latok 2, Ogre (die linken drei Spitzen) und Mashabrum (der letzte Hohe rechts) auf dem Weg zum Lager 3



Die Bergländer der Jubiläumsexpedition (von links nach rechts): Reinhold Forster, Gerhard Gündera, Stefan Schuhbauer, Brigitte Schuhbauer, Dr. Erwin Vogel, Jörg Lorimer (knieend)

Am folgenden Sonntag ist die Etappe dann umso kürzer, ein genussreicher Spaziergang von 2–3 Stunden nach Arandu, das uns mit dem Anblick von Bäumen und Feldern belohnt. Auch die Jeeps, die uns heute noch nach Skardu bringen, stehen schon bereit. Eine perfekte Organisation!

Von unserer Küchenmannschaft verabschieden wir uns dann im Hotel in Skardu, wir sind von den 5 Pakistanern während der ganzen dreieinhalb Wochen im Basislager immer auf das Beste versorgt worden. Noch einmal bangen wir etwas, ob der geplante Sicht-

flug von Skardu nach Islamabad gelingt, aber am 22.9. atmen wir auf, denn die Sonne scheint und die Maschine kann starten. Am frühen Nachmittag sind wir bereits in Islamabad. In der Umgebung der Hauptstadt und auf dem Weg nach Lahore schließen sich noch Kulturbesichtigungen an, wie z.B. Tempelausgrabungen aus buddhistischen Vorzeiten, in Rawalpindi und Lahore stürzen wir uns in das Basartreiben. Am 26.9. geht dann unser Flug zurück über Frankfurt nach München, wo wir endlich wieder von unseren Familien glücklich in Empfang genommen werden.



Wie kam eigentlich der Extrembergsteiger Kurt Diemberger zur Sektion?

Ein Interview von Stefan Schuhbauer mit Kurt Diemberger

Kurt: 1957, nach der Rückkehr vom Broad Peak; ich bin fast sicher, Vali Stettner hat mich aufgefordert, bei uns Bergländern einzutreten – aber hol dir die Bestätigung bei ihm selber!

Bergland: Was verbindet Dich mit Bergland?
Freundschaft und viele Jahre.

Was war Dein schönstes Erlebnis mit Bergland?
Das waren mehrere, aber auf Anhieb fällt mir eine wunderbare Weihnachtsfeier auf dem Pürschling ein, im Bergländerkreis auf der Hütte – es muss Anfang der achtziger Jahre gewesen sein, und Julie war auch mit dabei. Es gibt sicher noch Fotos davon!

Was war Dein schönstes Expeditionserlebnis beim Bergsteigen?
Mit Hermann bei Sonnenuntergang auf dem Gipfel des Broad Peak zu stehen.

Wo hast Du Deine ungemütlichste Nacht am Berg verbracht?

Im Biwak auf rund 8300 m mit Juli nach unserem Absturz in der Gipfelwand des K2.

Auf was freut man sich am meisten, wenn der Gipfel hinter einem liegt?

Aufs Basislager, auf etwas, den gewaltigen Durst zu löschen und einen herrlichen, warmen und trockenen Schlafsack – und auf eine Umarmung, doch die hatte ich meist schon vorher am Berg!

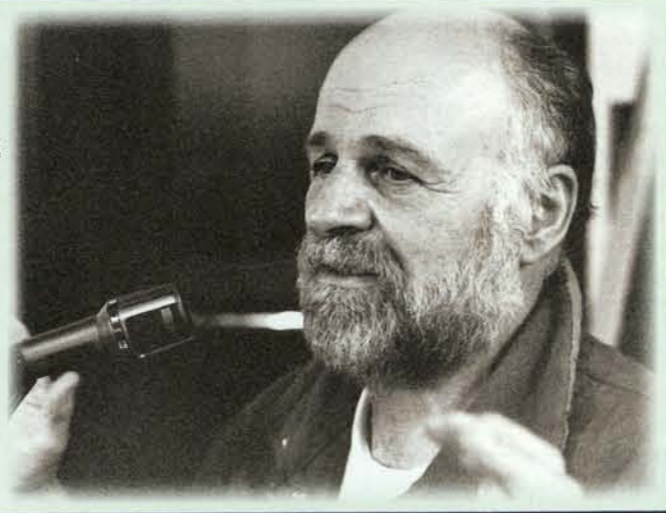
Das war Dein schönster/eindrucksvollster 8000er?
Der schönste, unerklärlich eindrucksvolle Achttausender war der K2, der „große Kristall“. Julie und ich waren wie in einem Zauberbann.

Du lebst in Bologna, wieso dort und nicht in Trento, Innsbruck, ...?

Ich lebe in Bologna, weil hier meine Frau wohnt – und in dieser Hügellandschaft ist man meist auch in bester

Gipfelbuch (Auszüge):

- 1956 Königspitze Nordwand – erste Durchsteigung der „Schaumrolle“, Matterhorn Nordwand
- 1957 Broad Peak – Erstbesteigung (9. Juni) mit Marcus Schmuck, Herman Buhl und Fritz Wintersteller
- 1958 Eiger Nordwand, Grand Jorasses
- 1960 Dhaulagiri – Erstbesteigung (13. Mai)
- 1978 Makalu (21. Mai)
Mount Everest (15. Oktober)
- 1979 Gasherbrum II (4. August)
- 1984 Broad Peak (18. Juli)
- 1986 K2 (4. August)



Stimmung zum Arbeiten, denn am Berg kommt man doch nicht dazu, Bücher zu schreiben!

Was sind Deine nächsten Ziele?

Ja, das ist so eine Frage; an dem Tag, wo ich dran dachte, endlich das Knie zu richten und wieder in die Anden nach Chile zu fahren, bin ich vom Mountain Bike gefallen... Jetzt habe ich eine Titan-Hüfte, die ist recht gut, aber das Knie ist immer noch schlecht. Also, es wird bestimmt noch eine Jahr dauern, bis ich an höherer Ziele denken kann – so rein aus Freude am wieder Hinaufsteigen; aber wichtiger ist mir jetzt, von meinen Erlebnissen zu erzählen, also zu schreiben!

Woran arbeitest Du gerade?

Ich liefere gerade historische Bilder für drei Bildbände – da heißt es jeweils, auch den Text kontrollieren! Wie

viel Mühe es kostet, bis ein Buch fertig ist, kann sich keiner vorstellen, der nicht selber schreibt!

Was würdest Du Bergland wünschen?

Viel Glück und nur so weiter!

Was würdest Du Dir von Bergland wünschen?

Dass wir noch lange uns immer wieder einmal treffen können und trotz der Entfernung in Verbindung bleiben.

Kommst Du zur 100-Jahr-Feier am 25.10.2008

Ja, natürlich. Vorher bin ich beim Tegernseer Bergfilmfestival.

Was machen Deine Idole und wer ist es heute?

Willo Welzenbach und Hermann Buhl. Und nicht we-

Zur Person: Kurt Diemberger – Mitglied bei Bergland seit 1958

Kurt Diemberger wurde 16. März 1932 in Villach geboren. Nach Besuch der Volksschule in Villach besuchte er das Realgymnasium in Salzburg. Es folgt ein Abi-Kurs der Handelsakademie Salzburg. Nach einem Semester an der Montanistischen Hochschule Leoben wechselt er an die Hochschule für Welthandel in Wien. 1955 gelingt ihm der Abschluss als Diplomkaufmann (Magister wurde nachverliehen). Am 27. April 1962 schließlich der Abschluss als Diplomhandelslehrer.

Seine berufliche Laufbahn führt ihn als Handelslehrer nach Salzburg-Klessheim. Von 1962 bis 1967 arbeitet er an

der Fremdenverkehrsakademie. Kurt Diemberger legt die Bergführerprüfung ab und sammelt nachfolgend Erfahrung in über 20 Himalaya-Expeditionen. In seiner großartigen alpinistischen Karriere gelangen ihm unter anderem sieben Achttausender-Besteigungen auf sechs verschiedene Gipfel (Broad Peak, Dhaulagiri, Gasherbrum II, K2, Makalu, Mount Everest).

Er ist der einzige Bergsteiger dem zwei 8000er Erstbesteigungen gelungen sind.

niger Herbert Tichy. Was das Heute betrifft, habe ich keine Idole. Aber ich bewundere die Huberbuam – hoffe nur, dass sie der Geschwindigkeitsvirus bald verlässt. Bei den Frauen bewundere ich besonders Catherine Destivelle, finde die Amerikanerin Lynn Hill eine interessante Persönlichkeit und Gerlinde Kaltenbrunner als recht sympathisch.

Wie bist Du zum Bergsteigen gekommen?

Durch das Kristallsuchen in den Hohen Tauern.

Was sagst Du zur momentanen Entwicklung im Bergsport, Skitourenrennen, Wettkampfklettern und Speedbegehungen hoher Berge, solo klettern im 9.ten Schwierigkeitsgrad, Speedklettern?

Das hat sich alles sehr stark verzweigt und vielfach versportlicht; natürlich hat es immer schon Wettbewerb auch beim Bergsteigen gegeben, aber an der Stelle

der Freude an Entdeckung des Berges und was dahinter liegt, ist jetzt vielfach nur noch entscheidend, der Schnellste oder der Beste zu sein. Das heißt nicht, dass bei der Erschließung extremer Routen die Entdeckerfreude keinen Platz mehr hätte, sie hat ihn auch dort... aber in vielen Fällen ist halt der Mensch mit seiner Leistungskraft der Mittelpunkt geworden, nicht mehr das „Es“, das man kennen lernen oder erringen will. Für Speed habe ich überhaupt nichts über... muss man sich dafür den Berg aussuchen? „Solo“ hingegen ist ein eigenes, andersartiges Erlebnis... dem möchte ich das Dasein am Berg nicht absprechen.

Auf welche eigene Leistung bist Du besonders Stolz? Worauf ich stolz bin? Meine wildeste Tour – ein Ringen und nicht Aufgeben in jeder Hinsicht – das war die erste Übersteigung der Reiseschaumrolle an der Königspitze. Sie hat damals, über Kurt Maix und Hermann

K2 (8611 m) mit doppelter
Sturmwolke

Kurt mit Eisbart auf dem Gipfel des
Shartse (7500 m) bei der Erstbe-
steigung mit Hermann Warth



Zelte des K2-
Basislagers mit
dem Eisdach der
Chogolisa (7654 m)
im Hintergrund;
es war Hermanns
letzter Berg – dessen
Gipfel er nicht mehr
erreichte und wo beim
Rückzug im Sturm
unter ihm die Wächte
brach, als er zu weit
hinausging.

Herrmann Buhl bei Sonnenuntergang auf
dem Gipfel des Broad Peak (8047 m) bei der
Erstbesteigung am 9.6.1957 mit dem Berglän-
derwimpel



*Buhl, mit dem definitiven Eintritt
in die Broad Peak Expedition 1957
mein ganzes späteres Leben ent-
schieden. Große Genugtuung und
Freude empfinde ich auch über Ju-
lies und meine Schaffen als „höch-
stes Filmteam der Welt“ – und et-
was stolz bin ich auch auf meine
Bücher.*

*Als Kind war Dein Traum-Beruf...?
Ich wollte Geologe werden. Aber
dieser Traum erfüllte sich nicht
und, wenn ich recht überlege, war
es besser, wie es dann gekommen
ist. Heute ist dafür einer meiner
Söhne Geologe und begeisterter
Höhlenforscher. Es geht immer alles weiter!*

Schenke uns eine Lebensweisheit!

*„Wer langsam geht, geht gut, wer gut geht, geht weit...“
und noch eine andere Weisheit aus Grönland: „Nur die
Geister der Luft wissen, was mir begegnet, aber den-
noch fahre ich mit meinen Hunden weiter vorwärts,
weiter vorwärts ...“*

Was sagt man Dir nach?

*Ich habe meinen Kopf, der sehr hart ist – und ich sage
vielen ins Gesicht, was ich denke; ich schreibe es auch*

*in meinen Büchern. Also gibt es auch etliche, die mich
gar nicht mögen... und die reden nicht nett von mir.
Aber, mein Gott, so ist das Leben halt. Wenn es ums
Prinzip geht, kenne ich keinen Kompromiss.
So, das wär's. Gerade hab ich mich besonders gefreut:
...aus Wien kam die Nachricht, dass ich für meinen
Eintritt in den ÖAK 1957 Hermann Buhl und Kurt
Maix als Bürgen hatte. Das wusste ich bisher noch
nicht. Kurt Maix kannte ich ja schon lange, aber ich
bin bewegt, dass unser Hermann das tat – es besagt,
dass wir von Anfang an grundsätzlich auf derselben
Wellenlänge waren.*

Das Bergländerheim am Pürschling – ein „Schmuckkastl“

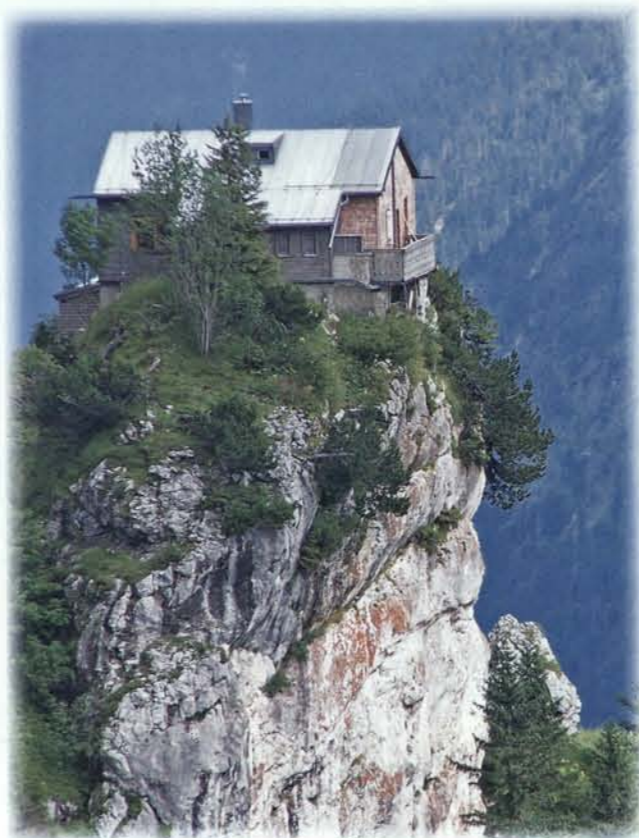
Von Herbert Buchberger

„Schmuckkastl“ ist ein Begriff, den Heli Schäfer, einer meiner Vorgänger als Hüttenwart, bei der letzten Festschrift benutzte und der auch heute noch seine Berechtigung hat.

Die Geschichte unseres Bergländerheimes begann bereits in der Monarchenzeit, wo es als Unterschlupf für Jagdgesellschaften diente. Es bot in all den darauf folgenden Jahren jedermann eine solide Unterkunft, der dies benötigte. Dem Jäger als Jagdhütte, dem Wanderer als Berghütte und sogar den Soldaten als strategische Flugabwehr.

Als die Sektion das Bergländerheim, verbunden mit viel Arbeit, Schweiß und Spenden erworben hatte, begann der Kampf um dessen Erhalt. Nachdem ein Sturm das Dach abgerissen hatte, wurde es notdürftig repariert und zum Materiallager umfunktioniert.

1968 beschloss Wolfgang Spörrer, vielen noch gut bekannt als „Lupo“, das Bergländerheim zu renovieren. Nur mit Hilfe von Bergländern, Freunden und unserer Partnersektion Treuchtlingen konnte dieses Mammutprojekt gelingen.



Das Bergländerheim am Pürschling bei der Verschindelung 2007



Das Bergländerheim am Pürschling im Nebel am 2.8.2008



Max Kreipl Hüttenwart 1981 – 1997

Als nächste große Aufgabe nahm sich Max den Umbau der Toilette bzw. des Waschrums vor. Der Umbau beinhaltete die Demontage der alten Toilette, die Installation einer neuen Wasserleitung, den Anschluss an die Kläranlage, den Einbau einer Fußbodenheizung als Frostwächter sowie das Verlegen neuer Fliesen am Boden und an den Wänden.

Aufgrund eines Blitzeinschlags im Jahr 1988 musste eine neue Baustelle am Bergländerheim eröffnet werden. Unter der Leitung von Karl Stuttrucker (Zimmermannsarbeiten) und Herbert Buchberger (Dacharbeiten) bekam das Dach eine neue

Ab 1976 begann dann Heli Schäfer mit seiner Frau Hedi das Bergländerheim liebevoll zu einem „Schmuckkästchen“ auszubauen. Von 1981 bis 1982 kümmerte sich Rudi Schießl mit Ehefrau Erika um die Hütte, ehe sie im September 1982 als Wirtsehepaar das August-Schuster-Haus übernahmen. Die Sektion fand in Max Kreipl samt Ehefrau Christa erneut einen Hüttenwart, der sich mit der gleichen Liebe und dem gleichen Engagement wie seine Vorgänger um das Bergländerheim kümmerte. Als erste Aufgabe verantwortete er die Verschindelung an der Westseite (Balkon). Im Rahmen eines großen Sektionsprojekts wurden das August-Schuster-Haus sowie das Bergländerheim an das öffentliche Stromnetz angeschlossen.

Verschalung, zwei Gauben und ein neues Blechdach. Im Inneren der Hütte wurden bis zum Amtsende von Max Kreipl im März 1997 zusammen mit der Gruppe Wald im Aufenthaltsraum eine neue Decke eingezogen, der Kachelofen überarbeitet sowie in der Küche ein neuer Holzofen eingebaut, neue Küchenschränke angefertigt und montiert sowie rückseitig des Kachelofens gefliest.

Im April 1997 übernahm ich mit tatkräftiger Unterstützung meiner Ehefrau Lisa das Amt des Hüttenwartes. Der Zahn der Zeit hinterlässt überall seine Spuren und so konnte ich mich nicht auf der hervorragenden Arbeit meiner Vorgänger ausruhen. 1999 wurde der Balkon neu beplankt und eine Basisstation mit Richt-

Trotz vieler Arbeit, der Spaß kommt nie zu kurz.
Links: Hüttenwart Ossi Binner
Rechts: Hüttenwart Herbert Buchberger



Bis zum heutigen Tag hat sich jeder Arbeitseinsatz am „Schmuckkastl“ gelohnt

funkantenne von D2 aufgebaut. 2001 wurde mit der „Gruppe Wald“ der Kamin neu aufgebaut, der Kaminkopf verblecht, die Innenräume geweißelt und hinter dem Holzofen neu gefliest. 2004 musste durch kräftigen Winddruck von außen das Bad neu gefliest werden.

2007 wurden sämtliche Matratzen und die Bettwäsche erneuert. Im Zeitraum 2007 bis 2008 bekam das Bergländerheim ein neues Außengewand in Form von Schindeln, Fenstern, Fensterläden und Terrassentüre. Dabei musste ein Teil des Blechdaches abgenommen werden, um verfaulte Holzpfetten austauschen zu können.

Bis zum heutigen Tag bin ich der Meinung, dass sich jeder Arbeitseinsatz am „Schmuckkastl“ gelohnt hat.

Damit haben die Bergländer die Möglichkeit, eine Hütte in solch exponierter Lage zu nutzen, wofür sie von allen Besuchern beneidet werden. Das war aber nur möglich, weil jeder Hüttenwart mit Leib und Seele sowie viel Freude sein Amt ausübte und zusammen mit zahlreichen Bergländern und Freunden jede Menge Arbeit und Schweiß in das „Schmuckkastl“ investierte.

In memoriam
Hans Hintermeier

Skihohtourenwochen – ein dauerhafter Quell alpiner Freude

Von Dieter Höfl

Im Jahr 1977 begann eine Erfolgsgeschichte, die das Tourenwesen der Sektion Bergland mehrere Jahrzehnte lang prägte: Hans Hintermeier installierte die Skihohtourenwoche mit jährlicher Wiederkehr. Zur Premiere wählte er als Ziel die uns allen unbekanntene Benevolo-Hütte. Eine 800km lange Anfahrtsroute in das italienisch-französische Grenzgebiet nahe Gran Paradiso und ein mehrstündiger Aufstieg in die Dämmerung hinein lagen hinter uns, als wir die Hüttenöffnung öffneten – und zutiefst erschrocken. Kein Vorrat, kein Flur, aber die Hütte proppenvoll. Und knapp 20 Bergländer rutschten ja noch heran. Kein Problem für Hüttenwirt Vittorio! Er scheuchte die überwiegend italienischen Gäste in den Schlafbereich und servierte uns binnen kürzester Zeit ein mehrgängiges Menü, das uns die Augen übergingen. Eine Woche lang verfolgten wir staunend, ungläubig und fassungslos die Köstlichkeiten, die uns Vittorio auftrug. Beinahe hätten wir vergessen, warum wir hier waren. Ein grandioses Tourengebiet mit exzellenten Ski-Dreitausendern entfachte jeden Tag von neuem einen inneren

Jubelsturm. Am Ende der Woche fühlten wir uns als Auserwählte, die an einem nicht mehr überbietbaren Ereignis teilhaben durften.

1978 quartierten wir uns nochmals auf der Benevolo-Hütte ein. Als Hüttenwirt Vittorio sein Acht-Gänge-Menü auftrug, fielen den erstmals teilnehmenden Bergländern die Augen aus dem Kopf, und wir anderen waren rehabilitiert, denn so richtig geglaubt hatte man unsere Verpflegungsgeschichte nicht. Wir wollten ja nicht gemästet die Heimreise antreten und so pilgerten wir jeden Tag auf einen anderen Gipfel. Galicia, Punta Kalabre, Roc de Basagne, Punta Paletta nord und süd, alles Berge zwischen 3000 und 3400 Metern Höhe bescherten uns durchwegs unerschämte schöne Abfahrten.

1979 lotste uns Hans Hintermeier auf die muster-gültig geführte Jamtalhütte in der Silvretta. Die rund 20 Bergländer mit dem bemerkenswerten Durchschnittsalter von 52,3 Jahren bezwangen Augstenberg, Dreiländerspitze, Chalausköpfe, Gamsspitze, Hintere und Vordere Jamspitze – alles klangvolle Ski-Dreitausen-

14 Jahre lang lenkte Hans Hintermeier als 1. Vorsitzender die Geschicke der Sektion. 14 Mal stand er bei der Jahreshauptversammlung Rede und Antwort. Es war eine erfolgreiche Zeit für Bergland.



der. Herrliches Wetter und eine ausgezeichnete Kameradschaft prägten diese Woche. Natürlich war auch der geschäftstüchtige Hüttenwirt mit den Bergländern sehr zufrieden, die sich mit ihrem Getränkeumsatz deutlich von der nuckelnden Tee- und Mineralwasserfraktion unterschieden.

1980 stand ein echter Skitourenknüller auf dem Programm: Saas Fee mit seinen Superviertausendern Alphubel, Strahlhorn und Allalinhorn. Bibbernd vor Kälte verbrachten wir die Nächte in der primitiven Längfluhhütte. Aber die sonnenüberfluteten Tage und die Gipfelsiege entschädigten uns für alles. Da wir die drei Skigiganten vorzeitig „erledigt“ hatten, wechselten wir in das Berner Oberland. Die Auffahrt zum Jungfraujoch mit zum Teil grausigen Tiefblicken in die Eiger-Nordwand erregte ebenso unsere Sinne, wie der Tunnelausstieg am Jungfraujoch mit Ausblick auf die Kehrseiten von Eiger, Mönch und Jungfrau sowie die dann folgende kilometerlange Schleimerabfahrt in das von unendlicher Weite geprägte Gletscherbecken des Konkordiaplatzes. Nach Passieren der Lötschenlücke durchlebten wir alle Schneearten vom Bröserlfirm bis zum knietiefen Sumpf. Es war somit eine standesgemäße Bergländer-Skitour. Am Ende der Tourenwoche lautete das einstimmige Ergebnis: bärig!

1981 wählte Hans Hintermeier die Braunschweiger Hütte als Domizil. Mehr als zwei Dutzend Bergländer

folgten ihm, wohl wissend, dass das Gebiet kurz davor stand, ein Rummelplatz für den kommerziellen Sommer-Skilauf zu werden. Wir jedenfalls konnten die Ursprünglichkeit und Naturschönheit des Gebietes noch ungehindert genießen. Linker Fernerkogel, Innere Schwarze Schneide, Rechter Fernerkogel, Hinterer Brunnenkogel und ein ranghoher Nebengipfel des Vorderen Brunnenkogels spendierten uns rauschende Skifeste. Nur der Wunschgipfel, die Wildspitze, behielt vom Sturm umtost ihre Jungfräulichkeit. Jeden Abend fand eine ausgelassene Hüttengaudi statt. Ob österreichische Gendarmen, Schweizer Skimädchen oder eigene Kameraden, immerzu wurde nach Opfern für Frotzeleien und sonstige Späßchen gesucht. Selten dürfte auf einer Alpenhütte so ausdauernd schallend gelacht und fröhlich gefeiert worden sein, wie bei dieser Tourenwoche. Es waren Hüttenabende mit Ausnahmecharakter.



Skitouren mit Hans Hintermeier auf dem Großvenediger

Mittlerweile mehr als 30 Teilnehmer folgten im Jahr 1982 Hans Hintermeier auf die Zufallhütte im Martelltal in Südtirol. Dank des prächtigen Wetters fiel täglich ein anderer Gipfel unserem Tatendrang zum Opfer: Cima Marmotta, Hintere Schöntaufspitze, Cima Venezia und Butzenspitze. Nur der Cevedale wehrte sich seiner Haut und für viele blieb der Wunschgipfel der Woche ein Wunschtraum. Rauschende Abfahrtsfreuden in allen möglichen Traumschneearten machten diesen Wermutstropfen mehr als wett. Viele spontane Szenarien am Rande der Gipfelsteigerei sorgten für Gaudi und abwechslungsreiche Unterhaltung. Die

Neukreationen der „Schlenker-, Bezieh- und Kickkehre“ sowie des „einbeinigen Almdudlerlaufs“ seien hier stellvertretend für zahlreiche andere „Bergland-Späßchen“ erwähnt. Am letzten Tag herrschte eine wehmütige Stimmung – eindeutiger kann der Erfolg einer Tourenwoche nicht ausgedrückt werden.

1983 fiel die Hintermeiersche Quartierwahl auf die Franz-Senn-Hütte im Stubaital. Wo 25 Bergländer einfallen, da wird kein Bier warm und kein Gulasch kalt. Der Hüttenwirt erkannte diese Bergländer-Eigenschaft sehr schnell und stellte sich entsprechend ein. Ein Glück für ihn und für die Bergländer. Die Woche

verlief in gewohnter Manier – schweißtreibende Aufstiege, faszinierende Gipfelblicke, ratternde Abfahrten und abendliche Hüttengaudi. Wildes Hinterbergl, Ruderhofspitze, Vorderer Wilder Turm, Wildgratscharte und Kräulscharte wurden abgehakt. Einhelliges Endurteil: „Bärig war's!“

1984 wartete die Vernagthütte im Ötztal auf Bergländer-Besuch. Und die kamen mit geballter Macht! 31 Teilnehmer zwischen 17 und 73 Jahren überschwemmten die ohnehin schon gut gefüllte Hütte. Als Folge davon mussten sich einige mit einem Schlafplatz im Keller zufrieden geben. Macht aber Bergländer nur härter. Hans Hintermeier geriet am ersten Morgen angesichts der erwartungsvoll angetretenen Meute beinahe in Panik. Er bildete zwei Mannschaften, die „schnelle Truppe“ und die „Rentnerband“. Im Laufe der Woche zerfielen die Mannschaften und ein unendlich langer Bergländerwurm strebte dem jeweiligen Gipfel entgegen. Und die hatten klangvolle Namen: Fluchtkogel, Mittlere Guslarspitze, Hochvernagtspitze, Hinterer Brochkogel, Schwarzwandspitze, alles Berge um die 3500 m Höhe. Der Anstieg zum Wochenwunschziel Wildspitze endete am Brochkogeljoche, weil dort der Sturm die Bergländer mit Wucht am Weiterkommen hinderte und zudem ein dunkles Wolkengebräu für einen vorzeitigen Rückzug sprach. Wieder einmal zeigte die Wildspitze den Bergländern die „Rote Karte“. Nicht allen, denn vier Bergländer – darunter auch ich – hatten sich am Vortag bei Hans Hintermeier eine „Ausnahmegenehmigung“ erbettelt und bei bestem Wetter den höchsten Gipfel von Tirol bestiegen. Glück muss man haben! Insgesamt waren alle Bergländer mit dem Verlauf der Woche äußerst zufrieden.

1985 steuerte Hans Hintermeier die auf Schweizer Terrain gelegene Heidelberger Hütte an. 18 Bergländer folgten ihm. Das Wetter zeigte jeden Tag die ganze Bandbreite seines Könnens und so bedurfte es schon einer gewitzten Tourenplanung, um jeweils einen Gipfel sicher zu stellen. Dank Hans Hintermeiers Präzisionsarbeit standen wir auf dem Piz Calcuogns, der Breiten Krone, dem Piz Montana und dem Piz Tasna. Neben den Touren beschäftigten uns zwei „Brennpunkte“: Zum einen die Hütte, die als sogenanntes kommerzielles Großgasthaus über einen negativen Touch verfügte, die uns aber die Woche über begeisterte. „Qualität und Preis stimmen“, lautete unser einstimmiges Urteil. Und zum anderen der sogenannte „Silvretta-Express“. Wir hatten geplant, für den 16 km langen Anstieg von Ischgl zur Hütte wie üblich unsere Füße zu strapazieren. Als uns der Hüttenwirt überraschend offerierte, gegen ein angemessenes Entgelt nicht nur das Gepäck sondern auch uns zur Hütte zu transportieren, da herrschte zunächst Ratlosigkeit. Motorisiert bis zur Hütte, geziemt sich das für einen eingefleischten Skitourengänger? Für einen Bergländer? Angesichts des schlechten Wetters entschieden wir uns schließlich für die Motorisierung. Zwei Geländewagen stemmten den ersten Teil des Hüttenanstiegs. Dann kam die Stunde des Staunens! Zum Umstieg stand ein auf Kufen montierter „Salonwagen“ mit 30 Sitzplätzen – einem Pullmannwagen nicht unähnlich – bereit. Die anfängliche Skepsis wich freudvollem Gefühl, als der Fahrer mit routiniertem Können schmale Brücken mit weit überhängenden Raupen überquerte und uns in daunenweicher Fahrt bis zur Heidelberger Hütte fuhr. Die Schilderung dieses Erlebnisses im „Bergländer“ führte zu einem nachhaltigen Schriftwechsel mit dem damaligen Geschäftsführer



des DAV, der den Gletscher-Express – aus seiner Sicht völlig verständlich – als „Sauerei sondergleichen“ abkanzelte. Ungeachtet dessen verbrachten die Bergländer auf der Heidelberger Hütte fünf schöne, fröhliche und unbeschwerte Tage.

1986 fand zum zehnten Mal die Skihochtourenwoche statt. Wieder auf der Zufallhütte im Südtiroler Martelltal. Zwei Dutzend Teilnehmer freuten sich auf ein Fest im Banne glanzvoller Dreitausender. Welch ein Trugschluss! Schneefall, Sturm und Kälte tobten sich aus. Mit Mühe erreichten wir die Cima Marmotta und das Madritschjoch. Ehe wir im Schnee und Rotwein ertranken, entschlossen wir uns zur vorzeitigen Heimreise. Zwei mittelprächtige Lawinen quer über der Straße zwangen uns eine mehrstündige Wartezeit auf. Wer bei der Heimkehr weit nach Mitternacht geglaubt hatte, zu Hause bessere Verhältnisse vorzufinden, wurde bitter enttäuscht. Hier wartete nämlich die Katastrophe von Tschernobyl auf uns.

1987 gab Hans Hintermeier Südtirol die Möglichkeit, sich für den Wetterflop vom Vorjahr zu rehabilitieren. Er entschied sich für den Glieshof im Matscher Tal als Quartier. Eine gute Wahl! Das Wetter verordnete sich eine Verwöhnwoche und so stiegen wir jeden Tag einem

Hans Hintermeier 1997 auf der Servenna

Hans Hintermeier fand nach einem Blick in die Karte immer die perfekte Aufstiegsspur.

anderen Dreitausender entgegen: Pleressspitze, Valvel-Scharte, Upiakopf, Rappenscharte, Ramudelkopf und Saldurspitze. Sechs Tourentage bei herrlichem Wetter und pfundigen Schneesverhältnissen, kein Wunder, dass die Bergländer den „Best-Organisator“ Hans Hintermeier hochleben ließen.

Italienisches Flair hatte Hans Hintermeier im Auge, als er sich 1988 für das burgähnliche Rifugio Forni als Quartier entschied. Wegen restloser Hüttenüberfüllung durften wir 21 Bergländer die erste Nacht in einem Hotel verbringen. Weiterer Vorteil: Mit Liftunterstützung „erkämpften“ wir uns bei sengender Sonne mit dem Monte Sobretta den ersten Dreitausender. Es folgten Monte dei Forni, San Giacomo und als Krönung der mit 3708 m gebietshöchste Palon de la Mare. Die Aufstiege präsentierten sich hart und steil, die Abfahrten wechselten von Pulver über besten Firn bis zum „Badwand'l-Sumpf“. Am letzten Tourentag lenkte Hans Hintermeier den größten Teil der Gruppe auf die Cima Mancini. Vier andere, darunter auch ich, folgten Hans Hofmann bei denkbar schlechter Sicht auf den Punta San Matteo. Nach fünf Stunden Aufstieg standen wir auf dem Gipfel, wo uns Nebel umhüllte und Sturm die Schneekristalle waagrecht ins Gesicht fegte. Die Abfahrt gestaltete sich weit besser als erwartet und so liefen wir mit einem Glücksgefühl ob dieses namhaften Gipfels auf der Hütte ein. Insgesamt war dies eine Woche, bei der alles passte. Ganze Arbeit leistete auch die Sonne, die bei einigen Unvorsichtigen ordentliche Brandzeichen hinterließ.



1989 wurde das Venedigergebiet angesteuert. Einige „Jungspunde“ unter den 19 Bergländern drückten das Durchschnittsalter auf knapp 40 Jahre. Als Quartier diente die Postalm, wo uns die Wirtsleute mit ausgezeichnetem Essen verwöhnten. Die Aktivitäten begannen zäh, denn am ersten Tag zwang uns ein

Schneesturm zur Umkehr. Am nächsten Tag erreichten nur einige den Keeskogel, alle anderen mussten sich mit der Kürsinger Hütte zufrieden geben. Tags darauf verweigerte uns die Schlieferspitze wegen Nebel das Gipfelerlebnis, spendierte uns aber ein unüberbietbares Bruchharsch-Intermezzo. Dann endlich Aufstieg auf die Kürsinger Hütte, dem einige „Extreme“ den Großen Geiger vorschalteten, Übernachtung und am nächsten Tag bei besten Verhältnissen Anstieg zum Großvenediger. Schließlich standen 18 Bergländer auf diesem 3674 m hohen Paradegipfel. Hans Hintermeier hatte es wieder einmal geschafft, uns Tourengern ein Glanzlicht zu verpassen.

1990 schaffte es die Zufallhütte im Südtiroler Martelltal zum dritten Mal, von 20 Bergländern zum Schlaf- und Verköstigungs-Rifugio auserkoren zu werden. „Wetterwahnsinn und traumhafte Touren“ lautete im „Bergländer“ die Überschrift über diese Woche. Hintere Schöntaufspitze, Butzenspitze, Zufallspitze, Madritsch-Spitze und als Höhepunkt Cevedale, alles Berge, die bei Skitourengern einen guten Klang haben. Ausnahmslos alle waren begeistert! Getreu dem alten Bergländerspruch, „man sollte jede Tour richtig ausklingen lassen“, erwanderten wir am letzten Tag im frühlinghaften Ambiente einen Teil des Marlinger Waalwegs. Schon bald verführte uns ein „Beiserl“ zu einigen Schoppen in Rot und Weiß und zu Speck und Käse. Aus den Schoppen wurden Liter und die Unterhaltung siedete über. Wir verhockten uns so gründlich, dass wir gerade noch rechtzeitig zum Abendessen auf der Hütte eintrafen. Ein sehr guter Ausklang einer phantastischen Tourenwoche!

1991 verschlug es uns wieder nach Südtirol, diesmal ins Ahrntal. Erstmals machten wir Quartier in

einem Berggasthof. 31 Bergländer freuten sich erwartungsvoll auf interessante Touren, und wurden nachhaltig vergrätzt! Nur zwei nennenswerte Erhebungen in Form des Hl.-Geist-Sattels und der 2700 m hohen Sattelspitze konnten eingesackt werden. Als Querulanten erwiesen sich das launenhafte Wetter und die Lawinengefahr. So konnten sich die Bergländer unfreiwillig kulturell und lukullisch weiterbilden.

1992 winkte das Engadin und 30 Bergländer besetzten das Hotel Bär in Zernez. Am ersten Tag wurden je nach Gusto Munt Buffalora oder Piz Daint bestiegen. Der Piz Chazfora war das nächste Opfer. Am dritten Tag verwehrte uns Nebel einen Gipfelsieg über den Piz Arpiglia. Etwa 40 cm Neuschnee unterband am folgenden Tag jede Tourentätigkeit. Wir verbrachten entweder einen Superskitag im Pistenrevier der Corviglia oder einen Kulturtag in St. Moritz samt Segantini-Museum. Anderntags beschränkten wir uns wegen Lawinengefahr aufs Lifteln und tobten uns im besten Tiefschnee-Pulver dauerhaft auf den Traumskibergen Diavolezza und Lagalb aus. Am letzten Tag zogen wir wieder die Felle auf und bestiegen den Munt Müsella, der uns eine leidlich gute Abfahrt bot. Irgendwie hatte uns das Engadin nicht sehr gemocht und so träumten einige von einer Wiederkehr in den nächsten Jahren.

1993 setzte Hans Hintermeier zum dritten Mal die Benevolo-Hütte auf das Programm, denn es gab viele Bergländer, die von den beinahe schon legendären Aufenthalten in den Jahren 1977/1978 gehört hatten und selbst ein Aha-Erlebnis verbuchen wollten. Der damalige Gourmet-Wirt Vittorio hatte zwar zwischenzeitlich die Hütte verlassen, aber das riesige Tourengebiet versprach Traumtage im Schnee. Noch die 800 km Anreise in den Beinen, mühten wir uns bei leichtem Schneefall

zur Hütte hoch. In der Nacht schneite es unverändert weiter und am Morgen peitschen orkanartige Böen die Schneekristalle an die Hüttenwand. Also Ruhetag. Als wir langsam ein gewisses Vakuum in der Bauchzone spürten und auf eine kulinarische Fortsetzung der früheren Verhältnisse hofften, setzte sich bei den Urteilnehmern die Erkenntnis durch, dass zwar der Wirt durchaus Erfreuliches auftischte, aber nicht annähernd die Klasse von Vittorio erreichte. Der Schneefall ließ nicht nach, die Schneedecke wuchs bedrohlich an und die Sicht betrug gleich Null. Da dämmerte es uns langsam, dass wir hier keine Zukunft mehr hatten. Als uns sogar der Wirt empfahl, abzufahren, weil er dies wegen der akut ansteigenden Lawinengefahr nicht mehr lange zulassen könne, brachen wir Hals über Kopf auf. Ein Abenteuer für sich war die Rückfahrt mit den Fahrzeugen, die nur Sommerreifen aufgezogen hatten. Aber alles ging gut! Pech für die Neulinge! Sie sahen keinen einzigen Berg, geschweige denn die großartige Landschaft und die traumhaften Ski-Dreitausender, für die sie die Mammutanfahrt in Kauf genommen hatten.

Hans Hintermeier wollte mit dieser Tourenwoche seine 17jährige Ära als Organisator der Sektions-Skihochtourenwochen beenden. Aber der Druck der Basis war zu stark. Er musste und wollte wohl auch weitermachen, aber unter geänderten Vorzeichen. Viele der Standard-Teilnehmer waren natürlich mitgealtert und standen mittlerweile dem Altersheim näher als dem Mittelalter. Außerdem zog ein Großteil der „Stammgäste“ die Annehmlichkeiten eines Gasthofs den mitunter widrigen Verhältnissen auf den oft übervollen Hütten vor. Also sagte Hans zu mir, nimm künftig das Wort „hoch“ heraus, es gibt nur noch Skitourenwochen mit Gasthausaufenthalt.

Getreu dieser Vorgabe veranstaltete er die nächste Skitourenwoche in Bellamonte im Val di Fiemme. Dieses Prinzip durchbrach er nochmals, als er die Sesvenna-Hütte, erneut die Zufallhütte und die Fanes-Hütte zum Quartier erkor. Dann schwenkte er mit dem Gasthaus „Innerhütt“ in Hinterpasseier wieder auf die neue Linie ein, wo schließlich 2001 die Ära Hans Hintermeier endgültig endete.

Die Tradition der Skitourenwochen wurde fortgeführt, zunächst von Hans Schuhbauer mit dem Ziel Zillertal. Dann organisierte Gerhard Gündera für die Altersklasse 60 plus eigene Skitourenwochen. Als Ziele dienten das Sarntal, das Ultental, das Pragser Tal, das Ridnauntal, der Bregenzer Wald und zuletzt im Jahr 2008 Innervillgraten in Osttirol. All diesen Veranstaltungen gebührt das Prädikat „hervorragend“, aber sie sind nicht Gegenstand dieser Betrachtungen, die nur Hans Hintermeier gewidmet sind. Hans Hintermeier verankerte die Skihochtourenwochen als festen Bestandteil im Jahresablauf von Bergland. 25 Jahre lang wirkte er als Motor, als Motivator, als souveräner „Leader“, dem man blind vertraute. Er führte uns jedes Jahr in interessante, manchmal unbekannte Tourengebiete, und das immer unfallfrei und für ein billiges Dankeschön. Ich habe ein halbes Jahr meines Lebens auf Hans Hintermeiers Skihochtouren verbracht. Dort konnte ich die Last des Alltags abwerfen und meine Sehnsucht nach draußen befriedigen. Und jetzt kann ich ihm dafür nicht einmal mehr persönlich danken. Das Schicksal ist nicht immer gerecht. Manchmal sogar richtig ungerecht. Wie bei ihm! Er hatte trotz langem Kampf keine Chance, wurde viel zu früh aus unserer Mitte gerissen. Eines konnte ihm aber auch der Tod nicht nehmen: Er hat Spuren der Freude und des Glücks bei mir, bei uns allen hinterlassen...



„Inkognito“ – oder „Der unerkannte Held vom Nanga Parbat“

Autorisiert von Vali Stettner und aufgeschrieben von Hans Lobensommer

An einem Donnerstag im Juli 2007 saßen eine ganze Reihe Bergländer im Kriechbaumhof, im Münchener Stadtteil Haidhausen zusammen. Ein Dokumentarfilm zum 50. Todestag von Hermann Buhl hatte uns zusammengeführt. Unser Ehrenvorsitzender Valentin Stettner war auch mit von der Partie. Als einer der wenigen, die Hermann Buhl in seiner Zeit als Bergländer aus nächster Nähe kennengelernt haben, erzählte er uns eine Anekdote, die einfach zu schön ist, um sie der Vergessenheit zu überlassen und die auch einen kleinen Einblick gewährt in das Bergsteiger- und Schifahrerleben vor fünfzig Jahren.

Durch die Vermittlung von Luis Trenker fand der Tiroler Bergführer Hermann Buhl 1952 im Münchener Sporthaus Schuster in der Bergsportabteilung eine Anstellung als Verkäufer und Ausrüstungsberater. Im selben Jahr brachte August Schuster sen. Hermann Buhl, der in der Münchener Bergsteigerszene noch wenig bekannt war, zur Weihnachtsfeier der Sektion Bergland mit. Dem damaligen Vorsitzenden Valentin Stettner stellte er ihn kurz und bündig mit den Worten vor: „Da bring i da a neis Mitglied“. Obwohl seine bergsteigerischen Ziele sehr hoch gesteckt waren, konnte man Hermann Buhl in der Folgezeit doch auf der einen oder anderen Tour mit den Bergländern finden oder

vielleicht beim Schifahren auf der Finstermünz-Alm am Brauneck treffen.

Nach seinem Alleingang zum Gipfel des Nanga Parbat hatte sich sein Bekanntheitsgrad enorm gesteigert. Wo immer er in Deutschland und Österreich zu Vorträgen erschienen ist, wurde ihm ein großer Empfang bereitet. Die folgende Geschichte zeigt aber, daß die Medien in der damaligen Zeit wohl in erster Linie vom lokalen Geschehen geprägt waren.

Es ist der Winter 1953 / 54. Hermann Buhl hatte sich im Juni 1953 am Nanga Parbat schwere Erfrierungen am rechten Fuß zugezogen. Zwei Zehen mußten amputiert werden. Mit Schifahren hatte er nun versucht, den Fuß zu trainieren und ihn auch wieder an die Kälte zu gewöhnen. So ist er an einem Winterwochenende zusammen mit dem Stettner Vali und dessen Frau Anna zum Schifahren nach Seefeld aufgebrochen. Weil damals am Samstag vormittag noch überall gearbeitet wurde, konnte man eine Wochenendtour erst in den frühen Nachmittagsstunden antreten. Mit dem Auto ging es von München über Garmisch und Mittenwald nach Seefeld. Hermann hatte einen Freund in Seefeld, bei dem man übernachten wollte. Wie sich aber herausstellte, war der Freund nicht zu Hause.

Heute würde man sich vor Antritt einer solchen Fahrt schnell über das Handy absprechen, zu dieser Zeit hatten aber nur ganz wenige Leute einen privaten Telefonanschluß.

Seefeld war damals ein bekanntes aber auch teures Schigebiet und die finanzielle Situation der drei erlaubte es nicht, in einem der dortigen Hotels oder Pensionen die Nacht zu verbringen. So versuchten sie in der nahegelegenen Ortschaft Reith ein Quartier zu bekommen. Hier gab es aber nur eine Wirtschaft und diese wurde von einer Wirtin geführt, die nach Aussage vom Stettner Vali eine rechte „Beißzanga“ gewesen sein mußte. Am liebsten hätte sie die drei wieder hinausgeworfen. Zuletzt bekamen sie dann aber doch noch im hintersten Eck des Hauses ein ungeheiztes, feuchtes Zimmer mit einem Bett und einem Sofa.

Was für den Vali unverständlich gewesen ist, war die Tatsache, daß die Wirtin Herrmann Buhl nicht erkannt hatte; waren sie doch nur wenige Kilometer von Hermanns Heimatstadt Innsbruck entfernt. Die gleiche Erfahrung machten sie, als sie in die Gaststube eintraten um dort etwas zu essen und zu trinken. Keiner der dort anwesenden Gäste hatte sich für die drei interessiert.

Wie sollten sie den Hermann Buhl auch erkennen. Die einzigen Medien, die es damals gab, waren das Radio und die Zeitung und vielleicht noch die Wochenschau als Vorspann im Kino. Bei einem Radiointerview konnte man zwar viel Neues erfahren, Bilder zu vermitteln war aber den Zeitungen und der Wochenschau vorbehalten. In Deutschland gab es 1953 gerade einmal dreitausendfünfhundert privilegierte Besitzer von Fernsehapparaten. In Österreich war das Fernsehen bis 1955 noch Zukunft. Das Weltgeschehen

ist damals an einem kleinen Dorf wie Reith einfach vorbeigegangen.

Nach einiger Zeit wurde die Stubentür aufgestoßen und eine Gruppe junger Schlittenfahrer war hereingestürzt. Sie kamen aus Zirl herauf und wollten später mit ihren Schlitten die Bergstraße auf der festgefahrenen Schneedecke wieder hinunterfahren. Heute wäre das absolut tödlich. Damals mußte man im Winter nach Einbruch der Dunkelheit aber kaum mit Autoverkehr rechnen.

Die Schlittenfahrer hatten es sich gerade an einem der Tische gemütlich gemacht, da war einer der Jungen auf Hermann Buhl aufmerksam geworden und hat ihn angesprochen. Als sich dieser zu erkennen gab, ging es in der Gaststube plötzlich zu wie in einem Bienenstock. Als erste kam die „bissige“ Wirtin mit dem Gästebuch. Nach ihrem vorherigen unfreundlichen Auftritt war Hermann zuerst etwas unschlüssig, hat sich dann aber doch eingetragen. Es dauerte nicht lange, erschien auch der Bürgermeister von Reith. Die Gaststube war in kurzer Zeit bis auf den letzten Platz gefüllt. Es war ein Kommen und Gehen und Hermann mußte seine Geschichte vom Gipfelgang eines um das andere Mal neu erzählen. Vali und Anna hatte sich zwischenzeitlich in das ungemütliche kalte Zimmer zum Schlafen zurückgezogen. Erst gegen vier Uhr morgens folgte ihnen Hermann nach.

In Seefeld bot sich am nächsten Morgen das gleiche Bild wie tags zuvor in Reith. Auch hier wurde Hermann Buhl vom Personal am Schilift nicht erkannt. Die lange Nacht hatte bei Hermann ihre Spuren hinterlassen und so war es mit dem Schifahren an diesem Tag auch nicht mehr weit her. Früher als geplant, saßen alle drei wieder im Auto und fuhren unerkannt zurück nach München.

Wie kam eigentlich die 10fache Deutsche Meisterin im Schwierigkeitsklettern zur Sektion?

Ein Interview von Stefan Schuhbauer mit Marietta Uhdn

Marietta: Um Wettkämpfe zu klettern, musste ich Mitglied im Alpenverein sein. Da suchte ich mir eine Sektion mit starken Kletterern, wie Peter Naumann und Christian Schlesener, und außerdem sollte diese Sektion auch den Zugang zur Kletteranlage Thalkirchen erleichtern. So kam ich zur Sektion Bergland.

Bergland: Was verbindet Dich mit Bergland?

Ich finde Bergland eine sehr sympathische Sektion, und wenn es sie nicht gäbe, dann wäre ich auch nicht mehr beim DAV. Ich finde Bergland zeitlos, mit Platz und Respekt für Mitglieder jeden Alters. Ich fühle mich mit dieser Sektion verbunden, weil ich immer das Gefühl hatte, eine ehrliche Unterstützung zu finden, die von Herzen kommt.

Was war Dein schönstes Erlebnis mit Bergland?

Als ich auf der WM 2005 in München nicht die Erwartungen des DAV erfüllte, weil ich knapp nicht ins Fina-

le kam, wurde meine Leistung (als beste Deutsche) vom DAV mit Streichung weiterer Trainingsmaßnahmen erwidert. Bergland dagegen stärkte mir den Rücken indem ich ein positives Feedback bekam. So konnte ich mich schnell wieder motivieren, und gewann bei den darauf folgenden Worlgames die Bronzemedaille.

Was war Dein schönstes Erlebnis beim Bergsteigen?

Comici-Führe an der Mittleren Zinne und einsames Biwak an der „Beni-Wand“.

Was sind Deine nächsten Ziele?

Ich möchte wieder vollständig gesund werden, und lernen, mein Leben ohne innere und äußere Zwänge zu leben.

Woran arbeitest Du gerade? beruflich und privat?

Momentan arbeite ich an einem Buch über Klettertechnik, und schreibe regelmäßig Beiträge für ein Klettermagazin. Außerdem mache ich eine Ausbildung zum Feldenkraislehrer, wofür ich viel Zeit investiere. Klet-

Lebensmotto:

Wenn man etwas wirklich will, wird man es auch erreichen. Marietta schätzt bei ihren Mitmenschen am meisten Ehrlichkeit, Offenheit, Flexibilität und Kritikfähigkeit.

Laufende Projekte:

Neben regelmäßigen Beiträgen für das deutsche Klettermagazin „Climb“ ist ein Buch über Klettertechnik in Arbeit. Eine Autobiografie ist in Arbeit.

Ziele im Klettern:

Verletzung ausheilen und Wiederaufbau der Form. Am Fels stehen noch unendlich viele Herausforderungen an, Erstbegehungen im 11ten Schwierigkeitsgrad,



On-Sight-Begehungen im 10ten Grad und außerdem möchte Marietta noch mal einen französischen „Neuner“ klettern.

tern und die Feldenkraismethode ergänzen sich hervorragend, ich setze die Methode schon jetzt in meinen Trainings ein, und kann mir gut vorstellen, später einen therapeutischen Beruf auszuüben.

Was ist das schönste Klettergebiet?

Zum Glück gibt es viele verschiedene Klettergebiete, die für unterschiedliche Bedingungen geeignet sind. Am liebsten sind mir momentan Schleierwasserfall und das Zillertal.

Wenn Du die Wahl hättest, wo würdest du gerne wohnen, oder wo hättest du gerne einen Zweitwohnsitz? Ich habe meinen Lieblingswohnsitz in Gaißbach schon gefunden. Wenn ich die Mittel hätte, würde ich mir vielleicht für den Winter einen Zweitwohnsitz im Süden suchen.

Was sagst Du zu der aktuellen Entwicklung beim Klettern? Speedklettern am El Cap, Solo-Begehungen Große Zinne und Der Weg durch den Fisch an der Marmolata?

Wer momentan wirklich beeindruckend stark ist und hervorragend klettert ist Adam Ondra aus der Tschechei. Er klettert auf einem anderen Level, als der Rest der Welt.

Speedklettern ist eine enorme physische Leistung, und in dem Stil, wie es zum Teil betrieben wird, mit einem hohen Risiko verbunden. Mich interessiert am Klettern die Perfektion in der Bewegung, und da ist Speedklettern meistens kontraproduktiv. Aber man kann sicher seinen Spaß daran haben, und für die Breite Masse ist ein Wettrennen immer leicht verständlich, und deshalb ist diese Spielart des Kletterns gut zu vermarkten. Für mich ist es wichtig, mir meine Ziele in Bereichen zu

Zur Person: Marietta Uhdn – Mitglied bei Bergland seit 1991

Marietta begann mit 20 Jahren in Arco zu klettern. Sie liebt die Natur und das „Draußensein“ und sucht die Herausforderung in allen Spielformen des Kletterns.

In Fontainebleau konnte sie Boulder bis zum Schwierigkeitsgrad Fb/7c+ klettern. Eine Erstbegehung im Schwierigkeitsgrad 11-/8c gelang ihr als erste Frau weltweit und als dritte Frau überhaupt im Jahre 2001. Diese Leistung ruht auf dem Fundament von bis dahin 6 Routen im Grad 8b+/10.

An Wettkämpfen nahm sie sowohl im Bouldern als auch im Schwierigkeitsklettern teil. Mit 2 Titeln als Deutsche Meisterin im Bouldern (2000, 2003) und 10 Titeln im Schwierigkeitsklettern (1993, 1995–2002 und 2004) ist sie national unangefochten die Nummer 1. International konnte Marietta mit Podiumsplätzen glänzen (1. Platz WC Bouldern München 2000, 3. Platz WC Yekatarinenburg Difficulty 2002, 3. Platz Rockmaster Arco 2001, 3. Platz EM München 2000...)

Mitte des Jahres 2003 zog sich Marietta eine schwere Schulterverletzung zu, die sie für den Rest des Jahres außer Gefecht setzte. Sie konnte deswegen ihren Titel im Schwierigkeitsklettern im November nicht verteidigen und die halbjährige Zwangspause vom Klettern endete erst Mitte Januar als sie langsam wieder mit dem Klettern beginnen konnte.

So schaffte sie es, 2004 ihren 10ten Deutschen Meistertitel im Schwierigkeitsklettern zu gewinnen und qualifiziert sich damit für die Worldgames in Duisburg. Außerdem gelingt ihr im Sommer 2004 die erste Wiederholung der Route Freedom 8b/10 am Blankenstein.

2005 glückt ihr sowohl im internationalen Wettkampfgeschehen, als auch im Schwierigkeitsklettern am Fels ein starkes Comeback.

Bei den Worldgames, den olympischen Spielen der nicht olympischen Sportarten, holt sie als erste und einzige Deutsche Bronze und schließt damit erfolgreich ihre Wettkampflaufbahn ab.

Damit hat sie sich die Möglichkeit geschaffen, sich nun völlig auf das Felsklettern zu konzentrieren. Neben dem Wettkampfraining gelingen ihr im selben Jahr noch 3 Routen im Schwierigkeitsgrad 8b+, 4 Routen im Bereich 8b, 5 im Bereich 8a+ und 8 im Grad 8a, wovon sie eine flashen konnte.

2006 legt Marietta nochmals eine Zwangspause ein, weil sie sich die andere Schulter operieren lassen muss. 2007 ist ein Aufbaujahr, und sie klettert Routen im Grad 8b, kann 3 Routen mit der Schwierigkeit 8a flashen (darunter auch der absolute Klassiker „Zeitgeist“ im Tessin). Ihre Kraft holt sie sich mehr und mehr, indem sie in richtig schweren Projekten arbeitet. Das Training an Plastik gehört nun zur Vergangenheit.

2008 muss sie sich abermals einer Operation unterziehen, kann aber schon 3 Monate später wieder ein altes Projekt, den Opportunisten 8b/10 Schleierwasserfall klettern. Ihre Klettertechnik, und das Gefühl für Bewegung wachsen zunehmend, so versucht sie, Verletzungen zu vermeiden und im Einklang mit Körper und Geist zu leben zu wachsen und natürlich zu klettern.

Marietta hat sich ihren Klettererfolg mit Talent und Fleiß erarbeitet; sie hat dabei alle Höhen und Tiefen erlebt.

Fortsetzung: Zur Person: Marietta Uhdn – Mitglied bei Bergland seit 1991

Stehaufmentalität und Durchhaltevermögen sind die Eigenschaften, die ihre Person charakterisieren.

Einen Ausgleich zum Klettern findet die 39jährige im Goldschmieden und Rennradfahren. 2003 hat sie erfolgreich ihre B-Trainerausbildung abgeschlossen und möchte ihre Erfahrung im Wettkampf- und Klettersport in der Zukunft auch an ambitionierte Jugendliche und Erwachsene weitergeben. Aus dieser Motivation heraus gründet sie 2004 mit

Peter Naumann und Andi Gehrke eine Kletterschule. Über ihre Verletzungen lernt Marietta eine neue Möglichkeit kennen, sich leichter, effektiver und bewusster zu bewegen. 2006 beginnt sie eine Ausbildung zum Feldenkrais-Lehrer, und möchte durch dieses neu erworbene Potenzial sowohl ihr eigenes Klettern optimieren, als auch die Feldenkraismethode im Klettersport für andere zugänglich machen.

suchen, in denen ich mich persönlich weiterentwickeln kann, und nicht das zu machen, was sich am besten vermarkten lässt. Diese Solobegehungen an den Zinnen und an der Marmolata waren sehr unterschiedlichen Charakters. Grundsätzlich glaube ich, dass Solos eine starke Möglichkeit der Selbsterfahrung bieten. Ich finde aber, dass man solche Begehungen wegen des Nachahmungseffektes nicht vermarkten sollte. Außerdem finde ich es unsinnig, sein Leben für die Sponsoren aufs Spiel zu setzen.

Es entstehen immer mehr Kletterhallen in denen der Sport boomt und gleichzeitig ist in den klassischen Wänden Kaiser, Oberrheintal nichts mehr los.

Was sagst Du zu dem Trend?

Ich sehe darin eine logische Entwicklung. Die Spielart Klettern in der Halle ermöglicht es jedem, unter total entschärften Bedingungen, zu klettern. Sogar der Schritt ins Sportklettern am natürlichen Felsen ist für viele Hallenkletterer schon zu risikobehaftet, und mit unbequemem Aufwand verbunden. Noch größer ist der

Kontrast zwischen Plastik und alpinem Gelände. Deswegen bleiben wohl so viele von der „new generation“ in ihrer Vertrauten Umgebung.

Was würdest Du Bergland wünschen?

Dass der Esprit in der Sektion so bleibt, wie er ist.

Was würdest Du dir von Bergland wünschen?

Genau die Unterstützung und Anerkennung, die ich in den letzten Jahren erfahren durfte.

Kommst Du zur 100-Jahr-Feier am 25. 10. 2008?

Ja, sehr gerne.

Was waren Deine Idole und wer ist es heute?

Yushi Hirajama, Wolfgang Güllich, Jonny Daws, heute vielleicht Adam Ondra, mal schauen, wie er sich weiterentwickelt.

Wie bist Du zum Bergsteigen gekommen?

Ich habe mich schon immer in den Bergen sehr wohl

gefühl und bin als Kind im Sommer Wandern gegangen und im Winter Ski gefahren. Auf's Klettern bin ich bei einer Bergwanderung an den 3 Zinnen neugierig geworden.

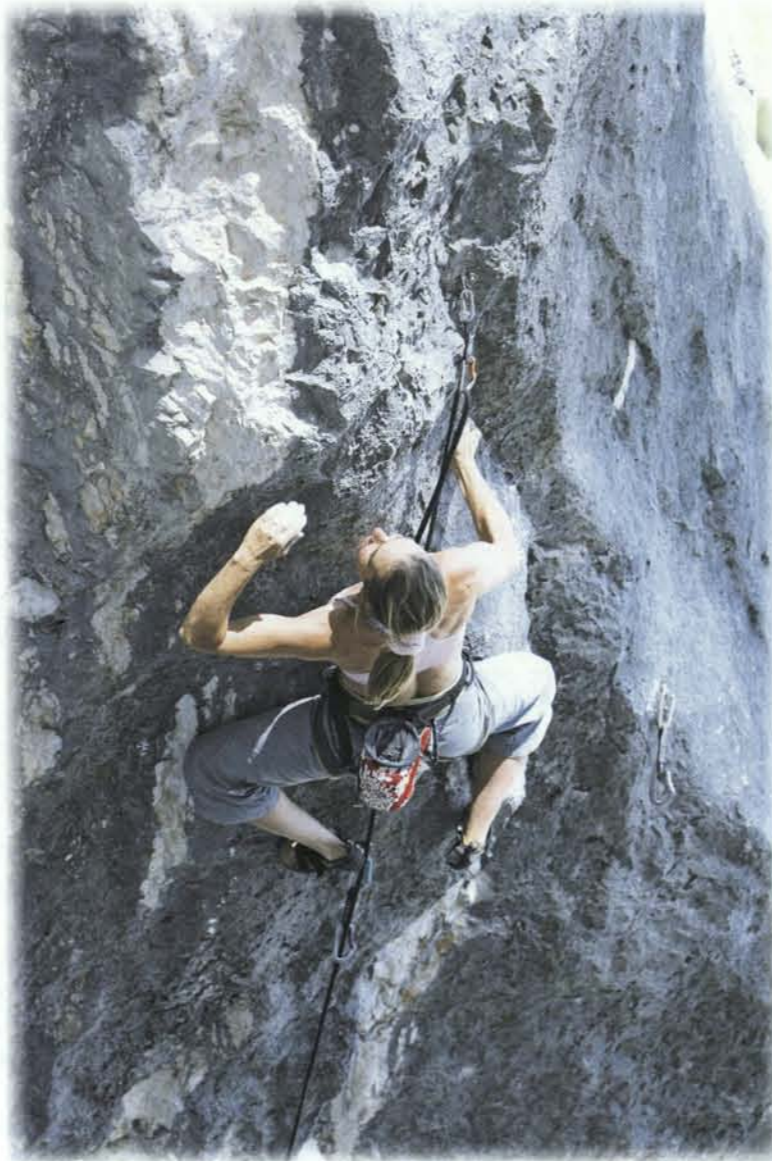
Welche Routen möchtest Du noch Klettern in deinem Leben?

Ich habe momentan einige Sporkletterprojekte im elften Schwierigkeitsgrad. Träume sind, noch den französischen 9ten Grad zu erreichen, und mich so wohl in Mehrseillängenrouten zu fühlen, dass ich da auch mal richtig loslegen kann. (Triologie der Alpen: Silbergeier, Kaisers neue Kleider, End of Silence).

Auf welche eigene Leistung bist Du besonders Stolz?

Für mich sind Leistungen vergänglich, auf etwas Stolz zu sein hat wenig mit dem Leben in der Gegenwart zu tun. Wenn ich erfolgreich bin, oder etwas schaffe, was mich persönlich herausfordert, dann kann ich mich sehr freuen, und bin mir in dem Moment meistens sehr nahe. Solche Momente gab es, als ich den Boulderweltcup in München (bei strömenden Regen) gewann, mir Routen la rose et le vampir und sonne im Herzen gelangen. Ich freue mich auch sehr daran dass ich trotz meiner Ver-

Marietta peilt konzentriert und gut überlegt den nächsten Griff an.



letzungen nie aufgegeben habe, und immer wieder mein Kletterniveau erreicht habe.

Was war als Kind war dein Traum-Beruf?

Ich wollte als Kind immer gerne etwas mit Tieren, Pflanzen oder etwas Handwerkliches machen.

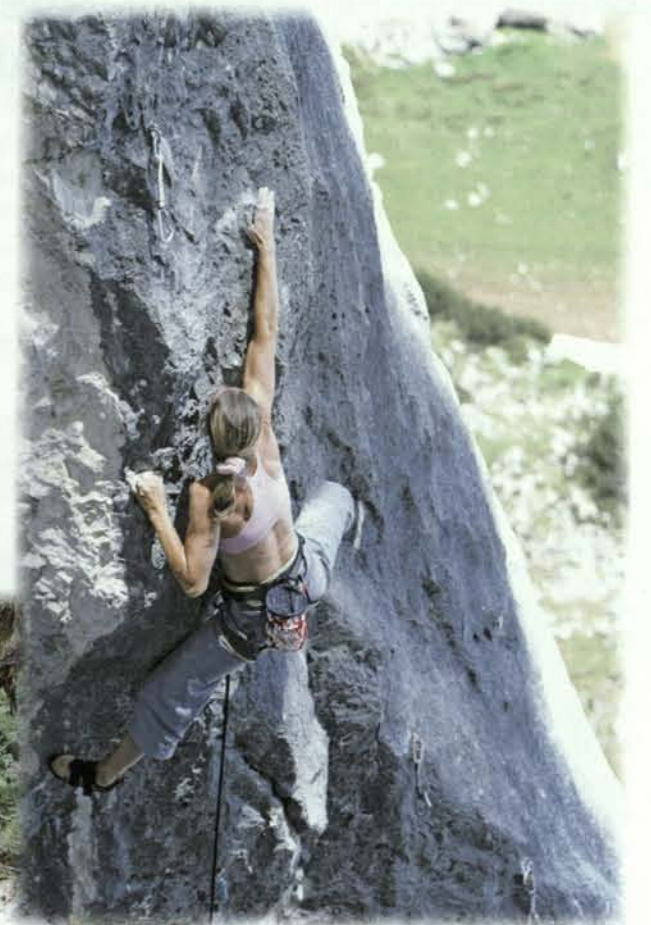
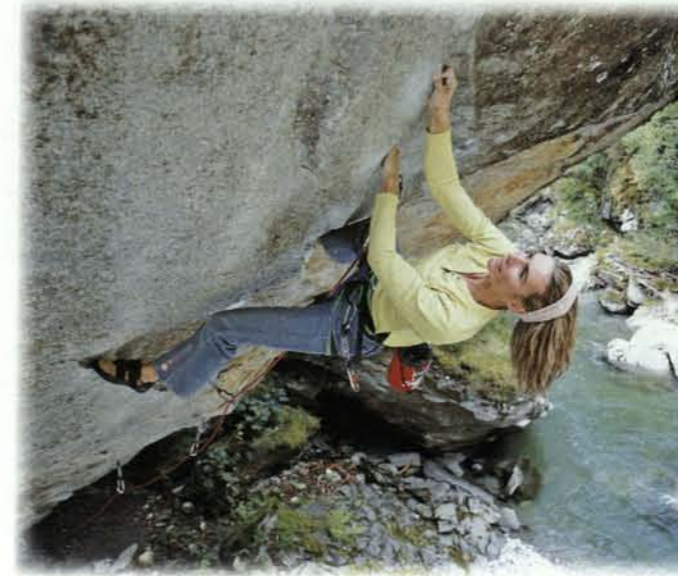
Schenke uns eine Lebensweisheit!

Mache alles was du machst so, als wäre es das letzte Mal.

Dann wirst du es wirklich tun. Lebe Deine Träume!

Was sagt man Dir nach?

Man sagt mir nach, ich sei die „Grande Dame“ des Sportkletterns.



Eigenschaften wie Akrobatik, Körperbeherrschung, Kraft und taktisches Vorgehen sind beim Klettern sehr wichtig

Diese Kletterroute trägt den interessanten Namen „Bachhexe“

Erinnerung an Pater Walter Sedlmeier

Von Ossi Binner

Das Benediktinerkloster St. Ottilien übernahm über viele Jahrzehnte die Betreuung der Sektion Bergland. Für uns Sektionsmitglieder war es in der Vergangenheit recht angenehm innerhalb des Vereinsgeschehens regelmäßigen geistlichen Beistand zu erfahren.

Bis 1973 zelebrierten Pater Bernhard und der unvergessene Pater Wunibald, jeweils im Spätherbst die traditionelle Bergmesse auf dem Pürschling. Anlass war die Heldengedenkfeier zur Erinnerung an die im ersten Weltkrieg gefallenen Sektionskameraden. Da aber seit Bestehen der Sektion Bergland noch weitere Katastrophen ihre Opfer forderten und während dieser Zeit auch viele Bergländer verstarben oder bei Bergtouren ums Leben kamen, taufte man die Messe zur Totengedenkfeier um.

Nachfolger von Pater Wunibald, der leider viel zu früh verstarb, wurde 1976 Pater Walter Sedlmeier.

1978 nahm er die Mitgliedschaft von Bergland an und führte die Tradition dieser Bergmesse bis 2003 fort. Mit seinen Predigten zog er alle Zuhörer in seinen Bann. Auch bei unseren Weihnachtsfeiern und sonstigen Anlässen regten seine Worte immer wieder zum ernsthaften Nachdenken an. Wer ihn, wie ich, näher kennen lernen durfte, staunte oft darüber welche Welt-offenheit sein inniger Glaube zuließ. Ein Jahr vor seinem Tod unternahm er noch einige Fernreisen.

Mit seinen Predigten zog Pater Walter Sedlmeier alle Zuhörer in seinen Bann

Höhepunkt seiner Reisetätigkeit war im Dezember 2005 die überraschende Einladung in den Vatikan, mit einer Privataudienz bei Papst Benedikt XVI.

Pater Walter starb völlig unerwartet am 24. Oktober 2006 im Alter von 73 Jahren. Sein Erzabt Jeremias beschrieb Pater Walter in seinem Nachruf folgendermaßen: „als Präfekt und Lehrer kamen seine Charakterstärken voll zum Tragen. Er war ein mutiger Denker, der mit unerwarteten Positionen die jungen Menschen

hinaus ins Weite führte. Dabei war er außerordentlich gemütvoll, in einer Weise, die keinen unberührt ließ. Mit der ihm reichlich gegebenen Gabe der Freundschaft ging er verschwenderisch um. Den Menschen, denen er begegnete, bedeutete er häufig viel und er war in der Lage, einmal geknüpfte Beziehungen über Jahrzehnte hinweg zu pflegen“.

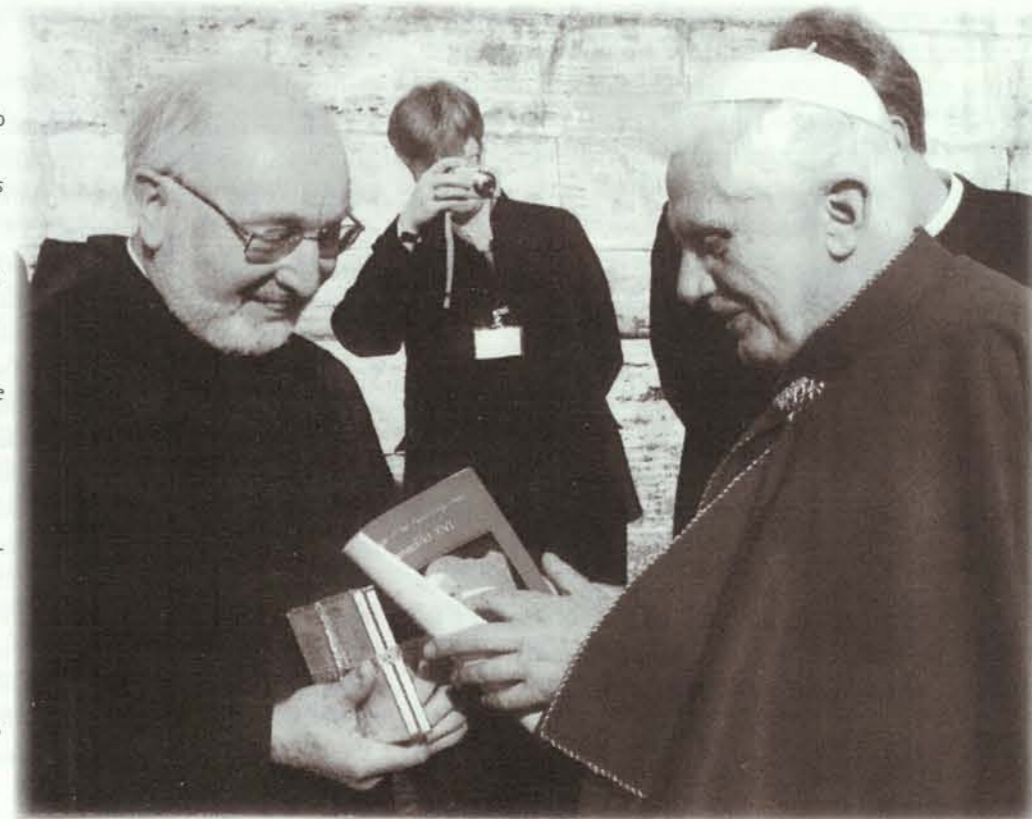
Uns Bergländern hat er eine große Lücke hinterlassen. Er fehlt uns sehr, und noch dazu hat uns St. Ottilien nach ihm leider keinen Pater mehr zur Verfügung gestellt, so dass wir alle Jahre aufs Neue einen Priester suchen mussten. Für die Bergmesse zum 100jährigen Jubiläum am 19. Oktober 2008 hat sich Gott sei Dank das Pfarramt von Unterammergau bereit erklärt und stellt uns Pater Karl Stribny zur Verfügung. Vielleicht ist hiermit der Grundstein für weitere Jahre gelegt und würde ganz gewiss auch die Verbundenheit zwischen Gemeinde und Sektion zum Ausdruck bringen.

Pater Walter Sedlmeier mit Papst Benedikt XVI.

Pater Walter Sedlmeier schrieb im Bergländer Juli 2006:

„Wir durften im Gästehaus des Vatikans St. Martha, wohnen, wurden bestens bewirtet und hatten täglich Besprechungen in einem Sitzungssaal mit Simultanübersetzungen. Im Vatikan konnten wir aus- und eingehen und manches Interne besichtigen.“

Das unvergessliche Ereignis aber war für uns alle die Privataudienz: es ist ein unbeschreiblicher Eindruck, persönlich dem Papst gegenüberzustehen und seine charmante Menschlichkeit zu erfahren, seine Zuwendung und sein interessiertes Gespräch. Er ist wirklich nicht der Kirchenfürst, sondern einfach der Papa. Von dieser Begegnung waren wir alle ergriffen...“.



Expedition zum Aconcagua 6959 m – dem höchstem Gipfel Amerikas!

Von Brigitte Schuhbauer

Kurzinformationen:

Höhe: 6959 Meter

Erstbesteigung:
Matthias Zurbriggen, 14.1.1897

Gebirge: Anden

Geographische Lage:
S 32°39'12", W 70°0'42"



Anfangen hat alles im Frühjahr 1999 – da erhoben sich die ersten Stimmen, daß Mitglieder unserer Sektion schon lange keine Kundfahrt mehr unternommen haben. Die Stimmen rekrutierten sich vornehmlich aus der Generation der Geburtenjahrgänge zwischen 1959 und 1971, Berglands „mittelalterlicher Jugend“. Es wurden natürlich auch erfahrene Sektionsmitglieder ob einer Beteiligung befragt, welche aber, als sich das endgültige Ziel herauskristallisierte, dankend ablehnten. So blieb es bei oben genannten Jahrgängen, das waren Wolfgang Göttfried, Susanne Lauger, Reiner Probst, Martin Schüßler, Stefan Schuhbauer, Ritchie Urban, Axel Zwicker und ich.

Nach schwerem Ringen entschloß sich dann noch Wolfgang Fuchs zur Teilnahme. Daß unser Berg der Aconcagua werden sollte, ergab sich letztendlich aus der simplen Tatsache, daß wir alle gemeinsam Urlaub von mindestens vier Wochen nur im hiesigen Winter bekommen würden. Also mußten wir ein Ziel aussuchen, welches auf der Südhalbkugel lag, technisch für jeden von uns machbar war und außerdem eine gebührende Höhe aufwies. Mittlerweile stand auch fest, daß uns die Sektion großzügig aus dem „Kundfahrttopf“ unterstützen werde. Der anfänglich gedachte Reiseternin über den Jahreswechsel 1999/2000 erwies sich wegen der umfangreichen Vorbereitungen schon bald als zu knapp. Wir starteten dann (außer Stefan Schuhbauer und Wolfgang Göttfried, die am 25.12.2000 nachkamen) am 16.12.2000 ins Abenteuer Aconcagua.

Aber zuvor gab es noch viel, viel zu organisieren, denn wir wollten, wie bei Kundfahrten üblich, keinen Veranstalter in Anspruch nehmen. Wir informierten uns über die Anreise vor Ort, Permitsbesorgung, Multitransport, Wetter- und Temperaturbedingungen, Brennstoffeinkauf und viele andere Dinge. Flüge, Hotel, Zelte, Kocher, Töpfe,

Hochlagernahrung usw. mußten organisiert und besorgt werden, jeder seine persönliche Ausrüstung komplettieren. Regelmäßig gab es Treffen, um uns über den neuesten Stand auszutauschen und weitere Aufgaben zu verteilen. Hier hat Axel besonders viel geleistet, er verwaltete unser gemeinsames Geld, kümmerte sich intensiv um die Internetrecherchen und übernahm die Besorgung der gemeinsamen Ausrüstungsgegenstände. Beim letzten Treffen dann, Martins Wohnzimmer glich einem Heereslager, wurde das gesamte Gepäck gewogen und an alle Teilnehmer gleichmäßig verteilt.

Im Verlauf der Jahre 1999 und 2000 gab es natürlich verschiedene Trainingstouren, z. B. auf den Habicht über den Mischbachferner und zurück, die Alpspitze als Skitour ohne Lifthilfe, d. h. 2300 Höhenmeter Aufstieg. Im Frühjahr 2000 dann Skitourentage in den Stubaiern und im Wallis. Im August testeten wir Zelte, Kocher, Trockennahrung und sonstige Ausrüstung auf dem Persgletscher in der Bernina. Die Piz-Palü-Überschreitung mit Abstieg über den Fortezzagrät bei schönstem Sommerwetter und winterlichen Schneeverhältnissen war die Belohnung für den eisigen Wind, der dort ständig über den Gletscher und unseren Lagerplatz strich. Wir bekamen somit einen ersten Vorgeschmack auf die eisigen Winde am Aconcagua. Ansonsten trainierte jeder für sich, wie es ihm die Zeit eben ließ. Radeln und Laufen in den verschiedenen Disziplinen waren hierbei die Hauptsportarten.

Endlich rückte die Abreise näher! Es war Mitte Dezember, diverse Weihnachtsfeiern hinter uns lassend, be-

steigen wir in München den Flieger, der uns via Madrid direkt nach Santiago de Chile bringen wird. Mit im Flugzeug sitzt auch eine Expeditionsgruppe des Summitclubs mit gleichem Ziel. Dies ermöglicht uns, bereits während des Fluges weitere Informationen über Land und Berg zu bekommen und die Bekanntschaft verbindet uns auch während der gesamten Tour sehr herzlich. Bei bestem Sonnenwetter überfliegen wir die Anden von NO nach SW und können in den Morgenstunden einen Blick auf den Aconcagua werfen. In der 5-Millionen-Stadt Santiago angekommen, chartern wir einen Minibus, der uns mit unseren 14 Seesäcken zum Hotel fährt. Nach dem Einchecken machen wir uns sofort auf den Weg, die Bustickets nach Mendoza (Argentinien) zu besorgen, einzukaufen und nebenbei auch Santiago etwas kennenzulernen. Das ungewohnte heiße Sommerwetter bringt uns dabei ganz schön ins Schwitzen und beschert uns den ersten Sonnenbrand.

Am nächsten Tag fahren wir dann per Bus (mit super Beinfreiheit) Richtung Andenkette, über den Paso de la Cumbre 3832m, auf dessen Paßhöhe die chilenisch-argentinische Grenze liegt. Hier gibt es einige Formalitäten abzuwickeln, denen sich ausnahmslos

Jeder stellt jetzt für sich Überlegungen an, was weiter passieren soll: Abwarten? Wiederaufsteigen? Abbrechen?

jeder Reisende unterziehen muß. Der Aconcagua-Provinzialpark liegt gleich hinter der Grenze und wir können im Vorbeifahren einen ersten Blick auf die Südwand erhaschen. In Los Puquios, ca. 10km hinter der Grenze, schlagen wir unsere Zelte auf einer grausam staubigen Wiese auf. Dieser Staub sollte drei Wochen unser Begleiter sein und wirklich in jede erdenkliche Ritze kriechen. Gleich nebenan befindet sich der Bergsteigerfriedhof des Aconca-



Abendstimmung am Aconcagua, der Gipfel ist die linke Erhebung



Die Berglandtruppe (Ritchie Urban, Reiner Probst, Brigitte Schuhbauer, Wolfgang Göttfried, Susanne Lauger, sitzend: Wolfgang Fuchs, Martin Schübler, Axel Zwicker, hinter der Kamera: Stefan Schuhbauer)

gua. Von Los Puquios aus unternehmen wir in den nächsten Tagen eine erste Akklimatisationstour auf den Cerro Puquios 3850m, fahren weitere 170km mit dem Bus nach Mendoza, um Lebensmittel und Permits (Besteigungserlaubnis) zu besorgen. Vom Campingplatz werden auch die Mulis mit unseren Seesäcken ins Basislager geschickt und wir am 20. Dezember mit einem Pickup von Tito und Jorge (den beiden Argentinern vom Campingplatz) zum Eingang des Aconcagua-Nationalparks (2850m) gefahren. Wir planen zwei Übernachtungen auf den Weg zum Basislager (Plaza de Mulas, 4350m). Diese sind in Confluencia auf ca. 3350m, von dort aus machen wir eine weitere Anpassungstour Richtung Lager Francia bis auf ca. 4000m. Die Farben und Formen der Felsen beeindruckt uns nicht minder als die Südwand des Aconcagua, der wir hier sehr nahe stehen. Außerdem ist es saukalt. Der Wind pfeift uns

um die Ohren und es beginnt leicht zu graupeln. Gesundheitlich geht es uns soweit ganz gut, Ritchie laboriert an einer Erkältung, die er aber in den Griff bekommt. Unser Gehtempo ist sehr langsam, um uns möglichst gut an die Höhe anzupassen.

Am 23. Dezember machen wir uns auf nach Plaza de Mulas. Durch das breite Horconestal mit einem sagenhaften Blick auf Felswände rundum geht der Weg kilometerlang und endlos eben dahin, bevor wir über zwei steilere Aufschwünge das Lager nach ca. acht Stunden erreichen. Der Anblick der vielen kleinen bunten Zelte hat für mich etwas Berauschendes, sind wir doch wieder ein Stück näher an unserem Ziel. Mit Auspacken, Einpacken, Umpacken beginnen und enden die Tage, dies würde sich auch

Axel Zwicker und Martin Schübler beim Lagerleben



unzählige Serpentinien einen Geröllhang hoch. Ab und zu kreuzen wir Büßereis, der Wind bläst stark und unangenehm, und wir gehen mit Anorak, Kapuze und Handschuhen. In gut vier Stunden erreichen wir Cambio de Pendiente, oder auch Lager Alaska genannt auf 5200 m. Hier ist das Zwischenlager für unseren Materialsack. Wir schaffen Steigeisen, Gaskartuschen, Hochlagerernährung der Firma Reiter, leckere Früchteriegel, (K3, auch von Reiter) herauf. Nur rund eine Stunde brauchen wir für den Abstieg, besser gesagt für die Abfahrt auf dem steilen Geröllfeld. Die Rucksäcke sind dann leer, wie herrlich erleichternd! Die

die nächsten Wochen nicht ändern. Es erscheint mir oft mühsamer, als das Aufsteigen mit schwerem Rucksack.

Aber am 24. Dezember ist der erste Ruhetag angesagt. Wir gruscheln, sortieren und räumen und alle sind bester Weihnachtsstimmung. Das Wetter ist angenehm warm, zumindest solange die Sonne scheint. Martin packt einen kleinen Christbaum aus und das Christkindl (in Gestalt von Susanne) beschert uns mit praktischen Wärmekissen. Selbst „Stille Nacht“ intonieren wir, aber nur eine Strophe. Es ist ein Heiliger Abend, den wahrscheinlich keiner von uns vergessen wird. Später bestaunen wir dann noch den Sternenhimmel, der hier so klar ist und der uns unzählige Sterne zeigt.

Die nächsten Tage verbringen wir bei schönem, wie bei stürmischem Wetter mit Materialtransporten Richtung erstes Hochlager. Ab hier gilt es nämlich selbst zu schleppen. Der Weg vom Basislager ist erst steil, dann geht es über

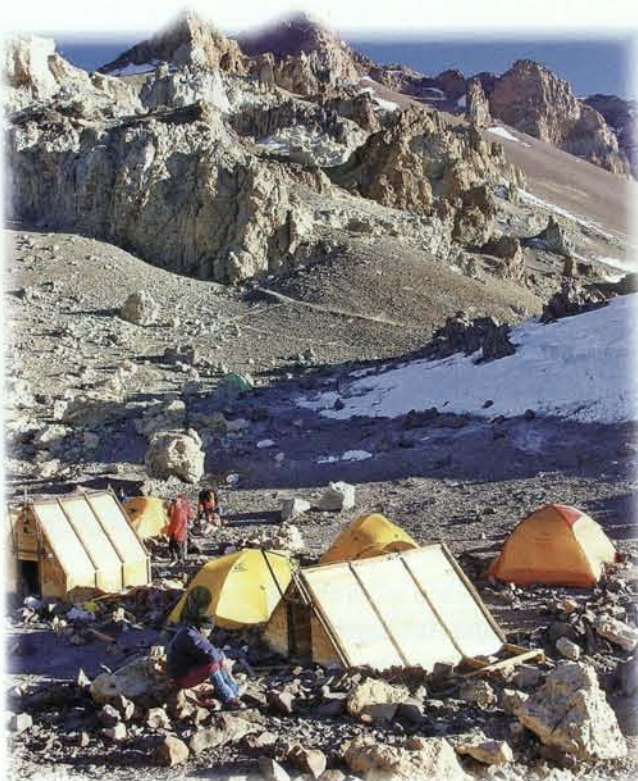


Wolfgang Göttfried und Martin Schübler hinter Büßersnee

Basislagertage gestalten sich aus faulenzten, essen und diskutieren über die Aufstiegschancen.

Nach weiteren zwei Ruhetagen (einer davon wetterbedingt erzwungen) bauen wir am 29. Dezember die Zelte in Plaza de Mulas ab und starten zum Hochlager I, Nido Cóndores auf 5380m. Dieser Platz ist einfach großartig, ein etwa halbes Quadratkilometer großes, fast flaches Areal, durchsetzt mit Schneefeldern und bizarren Felsformationen (hinter denen die weniger großartigen menschlichen Verrichtungen liegen). Nach dem Lageraufbau sind wir ziemlich k.o., das Schneeschmelzen in dieser Höhe nimmt außerdem beträchtliche Zeit in Anspruch. So beschließen wir, erst am nächsten Tag unser Material vom Lager Alasca zu holen. Wir bereiten unser Abendessen: Alubeutel mit gefriergetrockneter Nahrung, die mit kochendem Wasser aufgefüllt werden, zehn Minuten ziehen lassen, fertig. (Der Hit ist Kartoffeltopf mit Rindfleisch!)

Aber leider geht nicht alles nach Plan, denn in der darauf folgenden Nacht werden wir von Axel geweckt, der



Lager Berlin auf 6000m üNN mit Aconcagua-Gipfel im Hintergrund

sagt, er bekomme keine Luft und wolle runter. Martin und Ritchie steigen mit Axel dann um 1 Uhr nachts ab, es ist bitterkalt zu dieser Uhrzeit! Drei Stunden später erreichen sie das Basislager, wo sie überraschend auf Stefan und Wolfgang stoßen. Wir vier anderen (Susanne, Reiner, Wolfgang und ich) gehen weiter nach Plan vor und unternehmen dann noch am nächsten Tag, am 30. Dezember, eine Material- und Akklimatisationstour ins Lager Berlin auf 5960m, dem Hochlager II.

Lager Berlin auf 6000m üNN



Alle Expeditionsteilnehmer

bedanken sich bei den Mitgliedern der Sektion Bergland und bei der Vorstandschaft für die finanzielle Unterstützung, bei Erwin Vogel und Franz Sigl für die höhenmedizinische und bergsteigerische Ratgebung, bei Olaf Ametsbichler für seinen ausge-

klügelten Trainingsplan, bei Markus Schindler, dem Inhaber unseres Ausrüstungsfachgeschäftes, bei der Firma Simpert Reiter für die günstige Belieferung mit der Expeditionsnahrung (travellunch?, lightweight food), bei dem netten Herrn Zimmermann aus dem Reisebüro UTS, bei der Fa.

VauDe, die uns sehr gute Zelte für die Hoch- und Basislager geliefert hat und last but not least bei allen daheimgebliebenen Ehefrauen, Familienmitgliedern und Freunden, die gedanklich und emotional mit uns auf der Reise waren.

Am 31. Dezember richten wir dann Lager Berlin ein. Ritchie ist inzwischen wieder heraufgekommen, das Wetter ist strahlend, so daß wir den Neujahrstag als unseren Gipfeltag festlegen. Hier oben ist es überraschend windstill, viele weitere Gipfelaspiranten, darunter die „Summitler“ drängeln sich zeltmäßig aneinander, denn die ebenen Plätze sind rar. Jetzt bekommt Reiner Schwierigkeiten mit der Höhe. Nach einer mehr verdösten als durchschlafenen Silvesternacht zwingen wir uns die viel zu süßen Müslis von Reiter in den Magen. Reiner muß zurückbleiben, als wir anderen am 1. Januar 2001 um 6 Uhr Richtung Gipfel aufbrechen. Das Wetter ist umgeschlagen, der Viento Blanco (weißer Wind), ein eiskalter Sturm, bläst uns jegliche Wärme aus dem Körper, im Nu sind Zehen und Finger kalt und nicht mehr spürbar. Bis auf Höhe 6300m schlagen wir uns durch, bevor wir beschließen umzukehren. Der Aconcagua will den ersten Tag des neuen Jahres für sich haben!

Wir beschließen, daß wir alle zum Basislager absteigen. Dort treffen wir dann wieder alle zusammen. Stefan und Wolfgang haben ihre Akklimatisationstouren hinter sich, zuletzt waren sie vom Basislager aus auf dem Cerro Bonete 4915m gestiegen. Durch die milden Temperaturen

hier unten erholen wir uns von den zumindest für mich strapaziösen Hochlagertagen. Jeder stellt jetzt für sich Überlegungen an, was weiter passieren soll: Abwarten? Wiederaufsteigen? Abbrechen?

Am 2. Januar beginnen Axel, Stefan und Wolfgang G. mit dem Aufstieg ins etwas niedrigere Hochlager Kanada 4910m. Ritchie, Reiner, Susanne und (der große) Wolfgang entscheiden sich für Abbruch (leider!) und Martin und ich steigen erneut zum Nido Cóndores auf. Axel muß wiederum absteigen, schade!

Jetzt sind wir also nur noch zu viert. Im „Nido“ treffen wir am 3. Januar zusammen. Von hier aus unternehmen Martin, Stefan und Wolfgang Göttfried am nächsten Tag eine Akklimatisationstour nach „Berlin“, während ich mir einen faulen Tag mache. Am 5. Januar richten wir dann das Hochlager II, „Berlin“, ein. Zelte müssen wir diesmal nicht aufbauen, da wir mit einer österreichischen Expeditionsgruppe und mit den „Summitlern“ einen Zeltausgang vereinbaren. Das Wetter bleibt strahlend, in dem Lager auf knapp 6000m ist es fast windstill, wir können in der Sonne vor den Zelten liegen, bar unserer Schuhe, Handschuhe und Mützen. Nach 18 Uhr kommen dann endlich die Österrei-

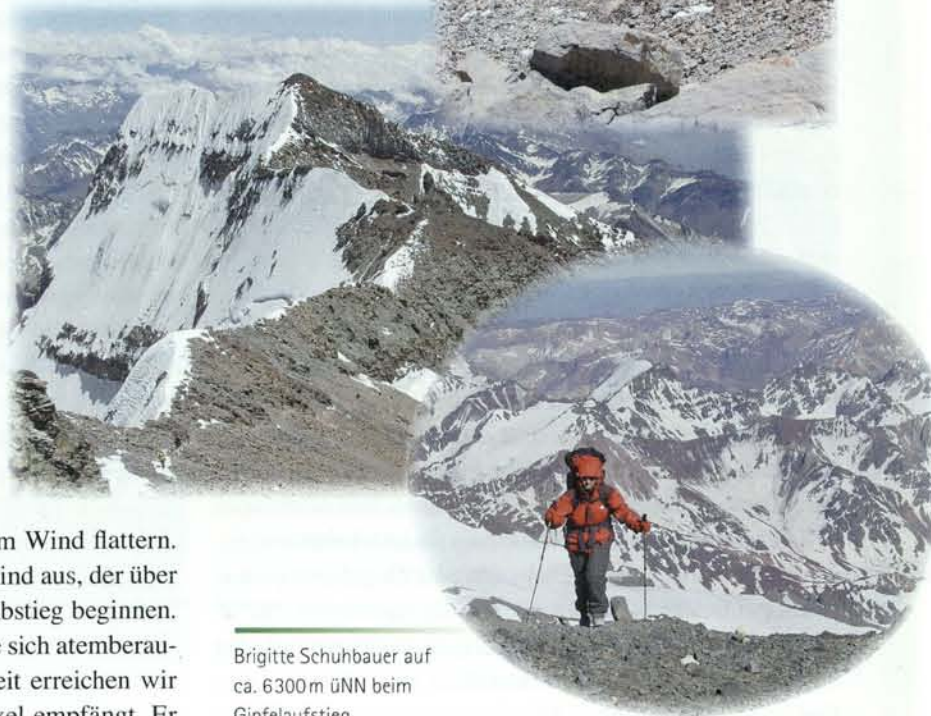
cher, einige von ihnen wirken ganz schön geschafft, wie übrigens auch zahlreiche andere Bergsteiger, die teilweise wie benommen den Berg herunter torkeln.

Am 6. Januar, dem Heilig-Drei-Königtag, beginnen wir um 6.30 Uhr mit dem Schneeschmelzen für Teewasser und Müsli, zwei Stunden später brechen wir dann zum Gipfel auf. An diesem Tag ist es deutlich wärmer als an Neujahr, ein ständiger kalter Wind bläst aber trotzdem. Auf ca. 6400m ziehen wir an einer sehr zugigen Querung nochmals eine Schicht Handschuhe und Mützen an. Bald stehen wir an der gefürchteten „Canaletta“, einer fast senkrechten Geröllrinne, die sich fast bis zum Gipfel hinzieht. Es beginnt eine „Schinderei der übelsten Sorte“ (E. Radehose). Langsam wird der Sauerstoff knapp, wir machen drei Schritte, bleiben stehen, stützen uns auf die Stöcke und schöpfen Luft. Das ist unser Gehrhythmus. Immer wieder wandert mein Blick Richtung Gipfel. Ich habe das Gefühl, Ewigkeiten zu brauchen für wenige Höhenmeter, bis wir nach insgesamt sechs Stunden auf dem 6959m hohen Cumbre Norte (Nordgipfel) des Aconcagua stehen. Überglücklich und erschöpft gleichzeitig fallen wir uns in die Arme. Der Bergländerwimpel wird an das kleine Gipfelkreuz gehängt, an dem bereits viele andere bunte Fahnen und Wimpel im Wind flattern. Eine Weile halten wir es in dem eisigen Wind aus, der über das Gipfelplateau fegt, ehe wir mit dem Abstieg beginnen. Wir bestaunen nochmals die Südwand, die sich atemberaubend steil vor uns auftut. In kürzester Zeit erreichen wir wieder „Berlin“, wo uns überraschend Axel empfängt. Er

Blick durch die Canaletta 2700m hinunter zum Basislager



Ansturm auf den Gipfel, links die Südwand und rechts die Canaletta



Brigitte Schuhbauer auf ca. 6300m üNN beim Gipfelaufstieg

Am 6.1.2001 auf dem Gipfel des Aconcagua 6959m: Brigitte Schuhbauer, Wolfgang Göttfried (vorne), Stefan Schuhbauer, Martin Schübler (hinten)



hatte sich unseren Gipfeltag ausgerechnet und ging uns auf unserem Abstieg entgegen. Wir brechen die Zelte ab und steigen weiter ab ins „Nido“. Dort verbringen wir noch einmal eine Nacht, in der wir tief und fest schlafen, obwohl ein aufziehender Sturm ordentlich an den Zeltwänden rüttelt. Axel ist noch am gleichen Tag wieder abgestiegen (nicht ohne ordentlich etwas runter zu schleppen).

So treffen wir am 7. Januar im Basislager alle glücklich und bester Dinge wieder ein. Wir bereiten noch alles für den weiteren Abstieg am nächsten Tag vor, verpacken, was wir nicht mehr brauchen und verschenken unsere restlichen Lebensmittel. Zum Abendessen gibt es ein leckeres Nudelgericht und mit Rotwein stoßen wir auf unseren Erfolg an. Der Aconcagua hat an diesem Tag wieder seine typische Haube, ähnlich wie am 1. Januar. Wir hatten wirklich Glück mit dem Wetter.

Nach dem Abgeben unseres Gepäcks für den Multitransport am Vormittag des 8. Januar verlassen wir das Basislager, der Naturparkingang ist unser Ziel. Durch das lange Horconestal stiefeln wir talauswärts, Kilometer um Kilometer, die Strecke kommt uns jetzt doppelt so lange vor wie beim Aufstieg. Nach zehnstündigem Marsch erreichen wir die Guardaparques, die Parkrangerstation, von wo wir wieder von Tito und Jorge nach Los Puyos gefahren werden.

Am 9. Januar fahren wir zurück nach Santiago. Hier schließt sich dann noch eine tolle Reise durch einen Teil Chiles an. Zuerst fahren wir an den Pazifik und anschließend weiter mit dem Nachtbus (in Chile läßt es sich sehr gut mit dem Bus reisen) in den „Kleinen Süden“. Das Highlight hier ist eine mehrtägige Tour mit dem Mietwagen über Lavafelder und durch den kalten Regenwald, beständig mit Blick auf mehr oder weniger aktive schneebedeckte Vulkane. Wir träumen von Skitouren in Chile.

Unser bergsteigerisches Unternehmen geht zu Ende, sämtliche Teilnehmer sind gesund zurückgekommen. Wenn auch nicht alle auf dem Gipfel waren, so konnte doch jeder Expeditionsluft schnuppern und erlebte eine intensive Zeit und nachhaltige Eindrücke, die einem in jeglicher Hinsicht seine Grenzen spüren ließen. Auch unser wichtigstes Ziel und Motto haben wir erreicht: Wir sind als Freunde gegangen und als Freunde wieder gekommen!

Sehr früh hatte man erkannt, dass eine Notwendigkeit besteht, verschiedene Gruppen und Generationen in einem Verein zumindest einmal im Jahr auch in bergsteigerischer Hinsicht zusammenzubringen. Gruppenbildung ist aufgrund der verschiedenen Interessen und Leistungsfähigkeiten in allen Gemeinschaften eine natürliche Sache. Dennoch sollte immer versucht werden Transparenz von den unterschiedlichsten Aktivitäten in einem Verein zu schaffen. Dies fördert den Gemeinschaftssinn und den Zusammenhalt.

So wurde bereits vor 1966 eine jährliche im Oktober stattfindende Gemeinschaftsfahrt eingeführt – vor dieser Zeit sind leider keine Aufzeichnungen mehr zu finden –, deren Ziel es war Jung wie Alt im Umfeld der Berge zusammenzubringen. Viele Jahre wurden verschiedenste Hütten zu diesem Zwecke für ein Wochenende gebucht und mit bis zu 100 Bergländern gefüllt. Bei schönen Touren und geselligen Abenden mit Musik und Tanz konnte dem Gemeinschaftssinn gefrönt werden. Diese Tradition – meist organisiert

von den Tourenwarten – konnte sich bis heute bewahren, allerdings in leicht modifizierter Form. Die gesellschaftliche Problematik einer sich verändernden Alterspyramide, eine Überalterung der Gesellschaft, geht auch an unserer Sektion nicht spurlos vorbei. Unsere in den 70er bis 90er Jahre aktiven Mitglieder, die heutigen, Gott sei Dank, noch zahlreichen Seniorinnen, stellt die Mehrheit der im Verein aktiven Mitglieder dar. Ergänzt wird diese Gruppe durch den Gegenpol, die Familien. Das Mittelgerüst der 20–40jährigen fehlt nahezu gänzlich. So hat sich in den letzten 15 Jahren den geänderten Ansprüchen folgend der Trend weg von den Hütten hin zu kleineren Hoteleinheiten und der Tanzabend mehr zu einer informativen Abendveranstaltung mit Hilfe moderner Laptop- und Beamer-Technik entwickelt. Die verschiedenen Vereinsgruppen haben hier eine Möglichkeit ihre Aktivitäten im Bildervortrag vorzustellen und das Bergjahr Revue passieren zu lassen. Nach wie vor wird versucht, den unterschiedlichsten sportlichen Ansprüchen gerecht zu werden. Es werden

leichte bis mittelschwere Touren für die Senioren und auch die Familien mit Kleinkindern organisiert. Für die älteren Kinder und eine aktive Erwachsenenfraktion wird zumindest Felsberührung im Klettergarten oder am Klettersteig ermöglicht. Zunehmend kommt auch noch das Mountainbike auf das Auto. So finden sich Jahr für Jahr Ziele in den schönsten Gebieten der nicht zu weit entfernten deutschen und österreichi-

schen Alpen, aber genauso in der fränkischen Schweiz und im Bayerischen Wald. Da sich viele Mitglieder mit Rat und Tat aktiv in diese Gemeinschaftsfahrt einbringen, bleibt dies eine lebendige Veranstaltung, bei der sich jeder der Freude an der Gemeinschaft und am Bergsport hat einbringen oder einfach nur mitmachen kann. Solange dies der Fall ist, wird es auch diese Veranstaltung geben.



Gemeinschaftsfahrt nach Bischofswiesen 2003
Besuch der Hermann-Buhl-Ausstellung in Ramsau zum 50. Jahrestag der Erstbesteigung des Nanga Parbat. Buhls Ehefrau Eneerl zeigt stolz den Originalpickel von Hermann, den ein japanischer Bergsteiger gefunden hat.

Unsere Familiengruppe

Von Karin Schmidt

Nachdem ja aus den Kindern der Familiengruppe von Silvia und Stefan Schuhbauer langsam Leute wurden, war es vor 3 Jahren für die Sektion Bergland langsam Zeit, eine nächste Familiengruppe zu gründen. Am Bedarf mangelte es überhaupt nicht, es gab genügend Geschwisterkinder und auch Nachwuchs aus den Reihen der altgedienten Berggländern, die ganz wild darauf waren (und vor allem auch deren Eltern) in einer gleichgesinnten Gemeinschaft, die Bergwelt zu erforschen, zu durchwandern und auch schon zu erklettern.

Wieder einmal war es den Schuhbauers auferlegt, sich um den „Fortbestand“ zu bemühen.

Bei Glühwein und Plätzchen schafften sie es, gleich drei neue Familiengruppenleiterinnen zu rekrutieren. Wir drei, Jitka Dey, Silke Riedel und ich, Karin Schmidt, nahmen dann auch bald darauf an der Familiengruppenleiter-Ausbildung teil, die von DAV-

Dachverband seit fast 20 Jahren angeboten wird. Da die Nachfrage an gemeinsamen Unternehmungen in den Bergen und auch nach Klettermöglichkeiten für Kinder sehr groß war und ist, ist es auch die Größe unserer Familiengruppe.

Wir sind ein fester Kern von ca. 10–15 Familien, die sich sehr rege an unseren verschiedenen Veranstaltungen beteiligen. Die Altersgruppen unserer Kinder reicht zur Zeit von 1–12 Jahren. Diese große Altersspanne macht es uns nicht immer leicht, die Wünsche und Bedürfnisse aller gerecht zu werden. Da wir aber zu dritt sind und auch mit der Jugendgruppe gemeinsame Aktivitäten durchführen,

können wir auch dieses Problem meistern.

In den letzten 3 Jahren haben wir (je nach Jahreszeit und Wetterlage) Schneewanderungen mit Schlittenabfahrt, Bergtouren mit verschiedenen Anforderungen – manchmal auch mit Hüttenübernachtungen

Die Nachfrage nach gemeinsamen Unternehmungen in den Bergen und nach Klettermöglichkeiten für Kinder ist sehr groß

Unsere erste Tour: das „Hörnle“



Vor dem Einstieg zum Klettersteig am Brunnstein



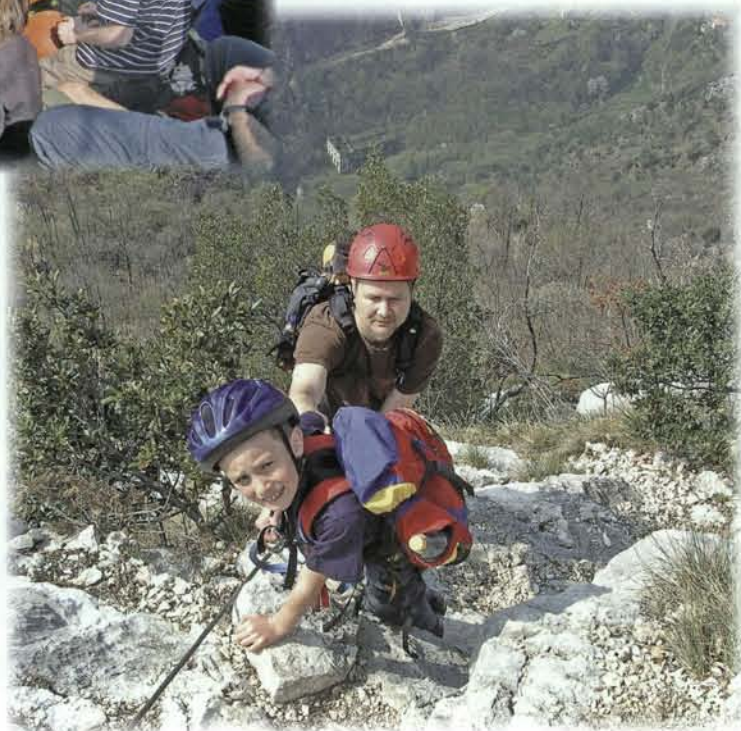
wie z.B. auf der Falkenhütte gemacht.

Bisher fand in jedem Jahr einmal ein Kletter- und Wandercamp übers Wochenende statt. Wir waren in Arco, in der Fränkischen Schweiz und dieses Jahr im Ötztal. Hier hatten Kinder und Eltern die Möglichkeit, zu wandern, Klettersteige zu begehen oder auch Erfahrung im Felsklettern zu machen. Bei solchen Mehrtages-Veranstaltungen ist es ja ganz klar, dass die Gruppe noch stärker zusam-



Lagebesprechung am Klettercamp in Arco

Am Klettersteig in Arco/Gardasee



menwächst. Einmal im Monat treffen wir uns mit den mittlerweile 7–11jährigen zum Kinderklettern in der Klettersportanlage in Gilching.

Außerdem sind wir auch bei den traditionellen Sektionsveranstaltungen, wie dem Skirennen am Steckenberg, der Bergmesse, zur Sonnwendfeier und natürlich auch bei der Gemeinschaftsfahrt immer mit vielen Familien dabei.

Für die Zukunft wünschen wir uns, dass aus unseren kleinen BerggländerInnen ganz Große werden, denen die Freude am Bergsteigen immer erhalten bleibt, und dass nach uns die Familienarbeit in der Sektion auch wieder weitergeht.

20 Jahre Skihütte am Geigelstein, dem höchsten Berg im Chiemgau

Hüttenportrait
Wirtsalm

Von Fritz Philp

Nach der legendären Zeit auf der Finstermünz am Brauneck war schnell klar, dass wieder eine Skihütte für Berglands Aktivisten her musste. Die Sektion war also auf der Suche nach einer Hütte in einem Gebiet wo Tourengehen und Skifahren, vor allem auch mit Kindern möglich ist. 1988 war es, als erstmals von der Wirtsalm erzählt wurde. Eine Hütte, die im Sommer dem Bauern Niederhauser aus Schleching zur Bewirtschaftung seiner Alm dient und somit nur für die Wintermonate zu pachten ist. Sie steht am Fuße des Geigelsteins, inmitten des Naturschutzgebietes, auf einer Höhe von 1430m. Vom Talort Eitenhausen/Schleching in ca. 2 Stunden zu erreichen. Die Hütte ist nicht zu groß und nicht zu klein, gerade recht. Ein Wohnraum, die „Stubn“ mit Herd und Tisch. Hier haben locker 10 Berggländer Platz, werden es mehr, dann holt man einfach noch einen Tisch. Darüber das Matratzenlager mit 16 Schlafplätzen. Daran schließt sich der Stall an, der aber im Winter natürlich leer ist. Auch der Standort hat alle erdenklichen Vorteile. Er liegt wie gewünscht mitten im Skigebiet und für

die Tourengerher sind einige schöne Gipfel in nächster Nähe. Zudem fährt ein Sessellift zur Mittelstation und anschließend ein Schlepplift fast bis zur Hütte. In weniger als einer Stunde erreicht man von der Hütte aus den Gipfel des Geigelsteins. Gleich gegenüber wartet der Breitenstein auf einen Besuch, mit einem gigantischer Rundblick zum Wendelstein im Westen, über den zahmen und wilden Kaiser bis zum Untersberg im Osten. Etwas weiter entfernt der Weitlahner und die Rudersburg. Oder wie wäre es mit einem Frühschoppen auf der Priener Hütte?

Einem Pachtvertrag stand also nichts mehr im Wege.

Am Anfang gab es natürlich die obligatorischen Baumaßnahmen. Das Dach musste neu gedeckt und der Schlafräum ausgebaut werden. Unter der Regie des ersten Hüttenwartes Hans Simon, unserem Spenglermeister Herbert Buchberger und der tatkräftigen Unterstützung einiger Berggländer wurde diese schnell umgesetzt. So wurde die Hütte in den nächsten Jahren regelrecht zum Renner. Gerade die Jugendlichen und



Die Wirtsalm.
Im Sommer eine Alm,
ab 1. November das
„Zuhause“ der Bergländer

die jung gebliebenen hatten schnell diesen besonderen Reiz erkannt. Es gab kaum ein Wochenende, wo auf der Hütte nichts los war. Nach Hans Simon übernahm 1990 Herbert Buchberger das Amt des Hüttenwarts. Von 1997 an übernahm Peter Hintermeier für zwei Jahre die Verantwortung und von 1999 bis 2001 Stefan Hintermeier. Seit 2001 kümmere ich – Fritz Philp – mich um die Organisation.

Gott sei Dank hielten sich die Arbeit in Grenzen. Im Herbst müssen Brennholz und Getränke auf die Hütte gebracht werden. Notwendige Dinge wie Toilette

und Winterzugang aufgestellt werden und alles für den bevorstehenden Winter vorbereitet werden. Ab Allerheiligen ist es unsere Hütte. Erst Ende Mai verzieht sich der letzte Schnee. Dies ist dann das Zeichen, dass auch wir wieder für ein halbes Jahr verschwinden. Vielleicht liegt ja genau darin der Erfolg. Man freut sich einfach, wenn es wieder losgeht.

Schon vor ein paar Jahren wurde leider der Schlepplift leider eingestellt und der Sessellift ist nur in den Sommermonaten für die Wanderer in Betrieb. Somit ist also der Traum einer echten Skihütte im Stie-

le einer Finstermünz wieder einmal ausgeträumt und die Sektion ist wieder auf der Suche nach einem ähnlichen Projekt.

Meiner Meinung nach ist der fehlende Lift kein wirklicher Verlust. So bleiben der Berg und die Wirtsalm denen vorbehalten, welche die Natur, die Erholung, die Bergwelt und das Hüttenleben suchen und die Anstrengung nicht scheuen.



Das „Herz“ unserer Winterhütte: Die „Stubn“ der Wirtsalm. 10 Bergländer haben hier genügend Platz; werden es mehr, dann gibt es noch einen zusätzlichen Tisch.

Blick von der Wirtsalm hinunter in das Tal

Wie die Zeit vageht – die Pürschlingnadel

Von Peter Hintermeier

Als Ossi Binner mich bat, für die Festschrift über den „Erich-Hefe-Gedächtnis-Weg“ auf die Pürschlingnadel zu schreiben, war ich erstmal nicht sonderlich begeistert, zudem er meinen (zugegebenermaßen unbeholfenen) Artikel in der 75-Jahr-Festschrift gelesen hatte.

So aufregend war es ja damals wirklich nicht und vieles ist schon im Dämmer der Zeit entschwunden. Nachdem ich jedoch dazu noch den Bergländer aus dem Sommer '89 konsultiert hatte, wurde mir schon fast ein bisserl melancholisch zumute.

Wer war da nicht alles beteiligt!

Dass der erste Versuch an unserer „grimmigen“ Wand auf Herrmann Buhl zurückgeht wurde uns damals zwar erzählt, ob's wirklich stimmt sollten Berufenere wissen. Fest steht, dass wir damals (1980 und 1983) altes Klettermaterial in Form von Schlingen und Holzkeilen vorfanden – leider nicht signiert.

Den vermutlich nächsten Versuch machten 1980 Andi Schübler, Andi Hösch, Klaus Hollacher und Erwin Schlosser. Andi Schübler, der viel zu früh bei

einem Lawinenunglück ums Leben kam. Erwin, den Beruf und Familie aus München wegführten, ähnlich wie Klaus, der damals nach Berlin ging um dem Bund zu entinnen und später zu studieren und der den Weg nach München wohl nicht mehr fand. Nur Andi Hösch blieb uns erhalten (neuerdings ja sogar als Schatzmeister).

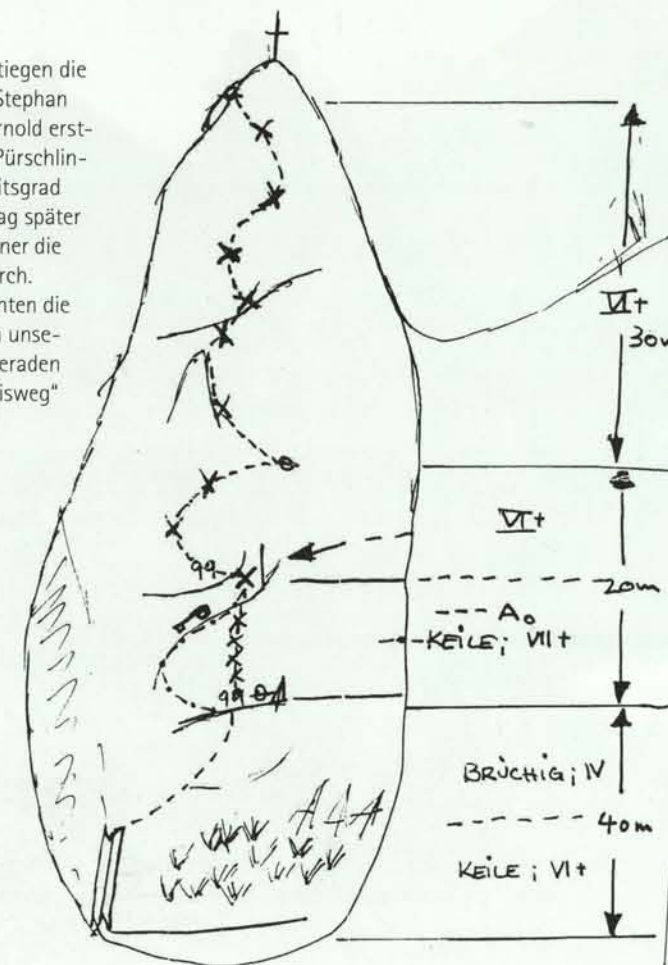
1983 waren wir in veränderter Besetzung nochmals am Einstieg: wieder Andi Schübler, Theo Schmidt, Thomas (Dammerl) Ametsbichler sowie der Verfasser. Den Dammerl hat das Schicksal in Form einer gut aussehenden Surferin an den Bodensee verschlagen (das Ganze begann am Gardasee – und wir waren neidisch).

Wieder war Pause. Erst 1989 fand das „Werk“ seine „Vollendung“. Stephan Hintermeier und Andi Arnold kletterten als erste die gesamte Route. Christian Schlesener, der in für uns Normalsterbliche unerreichbaren Dimensionen kletterte, führte dann gleich hinterher die erste „freie“ Begehung durch. Andi Arnold, von dem ich lange Jahre nichts gehört habe und vor kur-

Das Topo von '89

„Erich-Hefe-Gedächtnisweg“ auf die Pürschling-Nadel

Am 5. Mai 1989 durchstiegen die beiden Jungbergländer Stephan Hintermeier und Andi Arnold erstmals die NO-Wand der Pürschlingnadel. Der Schwierigkeitsgrad beträgt VI+, AO. Einen Tag später führte Christian Schlesener die erste freie Begehung durch. Die Jungbergländer nannten die Route zur Erinnerung an unseren unvergessenen Kameraden „Erich-Hefe-Gedächtnisweg“ – eine schöne Geste!



zem durch Zufall erfuh, dass er eine Orthopädie-Schuhtechnikfirma in Freising betreibt. Christian (Schlesi) Schlesener, der heute als Bergführer im Berchtesgadener Land lebt und arbeitet. Und mein Bruder – er möge es mir nachsehen – kann heute immer noch problemlos vom Balkon des Bergländerheims zur Nadel rüberschauen.

Ob der „Erich-Hefe-Gedächtnis-Weg“ eine aus heutiger Sicht eine sinnvolle oder schöne Kletterroute ist, müssen andere entscheiden – es hängen für mich persönlich viele Namen und Erinnerungen dran. Möglicherweise finden sich ja Nachfolger. Für Interessierte: hier das Topo von '89:

Bild auf Seite 134: Die Pürschlingnadel



Die Wetzsteinmacher von Unterammergau

Von Axel Zwicker



■ **Beginnt man** in Unterammergau seinen Aufstieg zum August-Schuster-Haus, wählt man gerne den kurzen Abstecher durch die romantische Schleifmühlklamm. Entlang des Weges finden sich nicht nur die letzten Spuren eines vergangenen Handwerks, sondern auch jene Gesteine, die als „wertvolles“ und seltenes Ausgangsmaterial die Wetzsteinmacherei erst ermöglichten. Um dieses erdgeschichtliche Naturerbe zu wahren, wurden die Wetzsteinbrüche von Unterammergau im September 2008 durch das „Bayerische Landesamt für Umwelt“ in einem feierlichen Akt als eines der „100 schönsten GEOTOPE Bayerns“ gekürt. Auf einer in der Klamm neu errichteten Schautafel erhält der Besucher Informationen zur Wetzsteinmacherei und zur Geologie des Gebietes.

Die Gewinnung und Herstellung von Wetzsteinen zum Schleifen von Sensen und Sichelstapeln stellte in einigen Orten des oberbayerischen Voralpenraumes einen wichtigen Nebenerwerb der bäuerlichen Bevölkerung dar. Die Wetzsteinmacherei wurde seit Anfang des 16.

Jahrhunderts betrieben und verhalf einzelnen „Wetzsteindörfern“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu bescheidenem Wohlstand. Heute ist der Beruf des Wetzsteinmachers ausgestorben und das Wissen um den Rohstoff, die Herstellung und die Verarbeitung der Wetzsteine nahezu vergessen.

Nur wenige Relikte wie verlassene Steinbrüche, Mühlenruinen sowie Orts- und Flurnamen erinnern noch an das einst blühende Gewerbe. Die Entdeckung der zur Wetzsteinherstellung geeigneten Gesteine geht vermutlich auf Bergbauversuche zu Beginn des 15. Jahrhunderts zurück. Damals schürfte man in den Ammergauer Bergen vergeblich nach Gold- und Silbererzen und fand heraus, dass sich bestimmte Gesteinsschichten der Gegend aufgrund ihrer Härte und Zusammensetzung zum Schärfen von Sensen und Sichelstapeln besonders gut eigneten. Geologisch gesehen handelt es sich bei diesen „Wetzsteinschichten“ um nur wenige Zentimeter dicke, bunt gefärbte Gesteinshorizonte innerhalb der „Ammergauer Schichten“. Die Gesteine entstanden zur Jurazeit vor circa 150 Millio-



Ortswappen von Unterammergau mit Symbolen der Wetzsteinmacher

nen Jahren aus den Ablagerungen eines tiefen Meeres.

Ein Blick ins Mikroskop zeigt, dass die schleifende Wirkung der „Wetzsteinschichten“ auf den im Gestein in großer Anzahl enthaltenen verkieselten Radiolarien („Strahlentierchen“) beruht. Radiolarien sind einzellige Lebewesen, die als Bestandteil des Planktons im Meer leben und nach ihrem Absterben zur Sedimentbildung am Meeresboden beitragen. Ausschlaggebend für die Qualität eines Wetzsteins ist die Menge und Verteilung der im Kalk enthaltenen Radiolarien. Je nach Farbe und Ausbildung der Schichten unterschied man über 100 verschiedene Steinqualitäten, die von Wetzsteinmachern mit eigenen Namen belegt wurden.

Nach der letzten Heuernte im Herbst zogen die Wetzsteinmacher, auch „Steinhaigler“ oder „Steinheile“ genannt, in ihre Steinbrüche, wo sie bis zum

Einbruch des Winters das Rohmaterial für das folgende Jahr abbauten. Um die guten Wetzsteinschichten zu erreichen, musste zuerst das „taube“, also unbrauchbare Gesteinsmaterial mit Pickeln und langen Eisenstangen beiseite geschafft und mittels Holzschlitten oder Schienenkarren auf Abraumhalden transportiert werden. Die Arbeit in den Steinbrüchen war extrem gefährlich, und

Ansicht von Unterammergau um 1900 mit Steinbrüchen und Schutthalde an den Hängen des Schartenköpfels.



Gedenkstein („Marterl“) für einen im Jahre 1877 verunglückten Wetzsteinmacher aus Unterammergau



Die Schleifmühlen lagen meist an den Gebirgsbächen in der Umgebung der Wetzsteindörfer. Noch heute erinnern Flurnamen wie „Schleifmühleneine“ oder „Schleifmühlklamm“ an deren ehemalige Standorte.

noch heute finden sich Gedenktafeln, die an verunglückte Wetzsteinmacher erinnern.

Das zur Wetzsteinherstellung brauchbare Material erkannten die Wetzsteinmacher bereits an der jeweils charakteristischen Färbung der entsprechenden Gesteinsschicht sowie am typischen Klang, der beim Anschlagen der harten Gesteinsplatten entsteht. Musste die Arbeit im Steinbruch durch den einbrechenden Winter eingestellt werden, wurde das bis dahin gewonnene Rohmaterial (drei bis fünf Kubikmeter) mit Kraxen und Schlitten zur Weiterverarbeitung in die Schleifmühlen ins Tal transportiert. Die Schleifmühlen bestanden zumeist aus einfachen Holzhütten,

Alter Schleifstein zur Wetzsteinherstellung



in denen sich ein oder mehrere, durch circa drei Meter hohe Wasserräder angetriebene Schleifsteine zur Verarbeitung der Wetzsteine befanden. Weiter besaß jede Mühle einen kühlen Lagerraum („Kalter“) für das Rohmaterial sowie eine kleine „Beckhütte“, in der die Wetzsteinrohlinge vor dem eigentlichen Schleifvorgang „gebeckt“, das heißt auf das richtige Format zugeschlagen wurden. Diese Arbeit geschah hauptsächlich während des Winters, solange die Bäche gefroren und ein Mühlenbetrieb nicht möglich war. Mit der eintretenden Schneeschmelze und der dadurch starken Wasserführung der Gebirgsbäche begann im Frühjahr die Arbeit in den Schleifmühlen.

Obwohl die Wetzsteinmacherei, vor allem im Verlauf des 19. Jahrhunderts, einer zunehmenden Mechanisierung unterworfen war, blieb die Art und Weise der Gewinnung und Herstellung der Wetzsteine über Jahrhunderte hinweg nahezu unverändert erhalten.

In der Blütezeit der Wetzsteinmacherei, der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, wurden allein in der Ortschaft Unterammergau zwischen 100 000 und 200 000 Wetzsteine von rund 50 Wetzsteinmachern jährlich produziert. Da die hohe Anzahl der gefertigten Wetzsteine den Bedarf der umliegenden Regionen deutlich überschritt und zudem die Konkurrenz durch in- und ausländische Wetzsteinhersteller stetig zunahm, mussten immer größere und weiter entfernte Absatzmärkte erschlossen werden. Die Wetzsteinmacher von Unterammergau gründeten deshalb bereits 1817 eine

Genossenschaft, die sogenannte „Steinheil-Companie“, in der der Vertrieb der Wetzsteine gemeinschaftlich organisiert wurde.

Die Absatzgebiete der exportorientierten Wetzsteindörfer richteten sich ursprünglich vor allem nach den vorhandenen Transport- und Handelswegen. Bis zum Bau der Eisenbahn gegen Ende des 19. Jahrhunderts galt das Floß als das wichtigste Transportmittel. Man flößte die Wetzsteine, in Holzfässer verpackt, auf den Flüssen Lech, Loisach und Isar bis zur Donau. Von dort transportierte man sie per Fuhrwerk zu den Niederlassungen der „Companie“ in Regensburg und Nürnberg sowie nach Böhmen, Sachsen und Thüringen – oder aber weiter flussabwärts bis nach Wien und Budapest. Am Zielort angekommen wurden die Wetzsteine über ortsansässige Händler auf Märkten verkauft oder von Kaufleuten weiter nach Osten vertrieben.

Als durch die zunehmende Technisierung der Landwirtschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts kaum mehr Sensen und Sichel verwendet und die immer weniger benötigten Wetzsteine durch günstigere synthetische Carborundum-Schleifsteine ersetzt wurden, verlor die Wetzsteinmacherei zunehmend an Bedeutung. Der Verlust eines Großteils der östlichen Absatzmärkte nach Ende des Zweiten Weltkriegs sowie der Import billiger Wetzsteine aus Italien brachten die inländische Wetzsteinproduktion in den 50er Jahren schließlich vollständig zum Erliegen.



Wetzstein-Etikett der „Bayerischen Marmorwetzsteinmacher Genossenschaft Unterammergau“



Jugendgruppe 1935

Von Hans Schuhbauer



Ein kleiner, delikater Beitrag, den mir unser langjähriges Mitglied Dr. Benno Stampfl ein halbes Jahr vor seinem Tod zukommen ließ. Er beschreibt eine Begebenheit der Jugendgruppe aus dem Jahre 1935, die ein vielleicht schon damals vorhandenes Problem aufzeigt.

Benno kam durch seinen Vater zur Sektion, der schon Mitglied bei Bergland war. Als er das erste Mal zum Vereinsabend kam, ging er zu Gustl Haber. Dieser war promovierter Geologe, Extrembergsteiger und Jugendleiter. Als Benno ihm kundtat, dass er zu Berglands Jugend wolle, spielte sich nachfolgende Geschichte ab. O-Ton Benno: Gustl Haber er-

klärte, er habe die Jugend an einen gewissen Eggersberger abgegeben. Der Eggersberger saß in einer Kartenspiellrunde, er war ein Mann in mittleren Jahren und rauchte an einer langen Pfeife. Das Weichselrohr der Pfeife zwischen Mundstück und porzellanernem Pfeifenkopf, auf dem almerische Szenen dargestellt waren, durfte so um die 30 cm lang gewesen sein. Als wir ihm sagten, dass ich zur Jugendgruppe sollte, unterbrach er sein Kartenspiel mit den Worten: „I führ eich glei amoa hi.“ Der Rote Saal war mit langen Tischen ausgestattet und am Ende eines solchen Tisches saß ein Einzelner etwas abgesondert von den anderen. Der Eggersberger sagte zu uns: „So des is der von der Jugendgruppe“, und zu dem Einzelsitzer sagte er: „Wia hoabt iaz glei wieda?“ Der so angeredete war aufgestanden und sagte, dass er der Hösl Sepp sei. Darauf der Eggersberger: „do habe oan mitbracht, daß'd ned oawei so aloa rum hockst.“ Und mit den Worten, „Verdrogt's eich guat“, kehrte er zu seiner Kartenspiellrunde zurück.

So war damals die Einführung in die Jugendgruppe. Am darauf folgenden Sonntag fuhr die „Jugendgruppe“ Sepp Hösl und Benno Stampfl nach Lenggries und ging aufs Brauneck.

Die Vorstände der Sektion und die Ehrenvorsitzenden vom Anfang bis heute

Von Ritchie Urban

Nachfolgend sind alle 1. und 2. Vorsitzenden der Sektion vom Beginn im Jahr 1908 bis heute, 2008, tabellarisch aufgeführt. Auf den folgenden Seiten sind die 4 Ehrenvorsitzenden abgebildet.

Jahr	1. Vorsitzender	2. Vorsitzender	Jahr	1. Vorsitzender	2. Vorsitzender
1908	Willy Neumann	August Schuster	1939–1945	Hanns Krämer	Karl Seufert
1909	August Schuster	Ludwig Illfelder	1947–1951	Hanns Krämer	
1910	August Schuster	Max Bleibinhaus	1952–1956	Valentin Stettner	Michael Sebald
1911	Anton Schmid	Max Bleibinhaus	1957	Heinz Strobl	Michael Sebald
1912	Anton Schmid	Karl Holzhammer	1958–1964	Valentin Stettner	Hans Held
1913	August Schuster	Karl Holzhammer	1965–1966	Peter Kripp	Hans Held
1914–1918	August Schuster	Rudolf Harseim	1967–1970	Hans Held	Alois Greck
1919	Hermann Passavant	Hans Rupprecht	1971–1974	Josef Hollacher	Alois Greck
1920	August Schuster	Karl Otto Melchior	1975	Josef Hollacher	Hans Schuhbauer
1921	Hans Humann	Karl Otto Melchior	1976–1986	Alois Greck	Hans Schuhbauer
1922	Hans Niesner	Karl Otto Melchior	1987–1988	Hans Hintermeier jun.	Heli Schäfer
1923	H.W. Schmidt	Robert Fischler	1989–1998	Hans Hintermeier jun.	Ferdl Prechtl
1924	Hans Niesner	Robert Fischler	1999–2000	Hans Hintermeier jun.	Stefan Schuhbauer
1925	Hans Niesner	Walter Zschoch	2001–2004	Stefan Schuhbauer	Richtie Urban
1926–1927	H.W. Schmidt	Walter Zschoch	seit 2005	Stefan Schuhbauer	Peter Hintermeier
1928–1938	H.W. Schmidt	Max Mulzer			



August Schuster

Gründer und Ehrenvorsitzender der Sektion
Vorstand in den Jahren 1909, 1910, 1913–1918, 1920
(gestorben 1.9.1955)

H.W. Schmidt

Ehrenvorsitzender der Sektion
Vorstand in den Jahren 1923, 1926–1938
(gestorben 30.4.1960)





Vali Stettner

*Ehrenvorsitzender der Sektion
Vorstand in den Jahren
1952 – 1956, 1958 – 1964*



Hanns Krämer

*Ehrenvorsitzender der Sektion
Vorstand in den Jahren
1939 – 1945, 1947 – 1951
(gestorben 7.2.1962)*

Mitglieder des Vorstands und des Sektionsbeirats

Geschäftsführender Vorstand

- 1. Vorsitzender Stefan Schuhbauer
- 2. Vorsitzender Peter Hintermeier
- 1. Schatzmeister Andreas Hösch
- Jugendreferentin Andrea Dey

Beisitzer

- Naturschutzreferent
und Hüttenwart
Michl-Horn-Hütte Axel Zwicker
- 1. Tourenwart Wolfgang Fuchs
- Pachtbetrieb und
Wegewart Pürschling Ossi Binner
- Pachtbetrieb und
Wegewart
Brunnenkopf Thomas Borm

Sektionsbeirat

- Mitgliederverwaltung Ann Katrin Hintermeier,
- 2. Schatzmeister Theo Schmidt
- 2. Tourenwart Reiner Probst
- Jugendleiter/in kommissarisch: Andrea Dey,
Stefan Schuhbauer
- Familiengruppe Jitka Dey , Karin Schmidt
Silke Riedel
- Seniorengruppe Hans Schuhbauer
- Referenten:**
- Bergländerheim Herbert Buchberger
- Referent Wirtsalm Fritz Philp
- Schriftleitung
„Der Bergländer“ Dieter Höfl
- Rechnungsprüfer Andrea Lauger und Lisa Buchberger
- Ehrenrat Stefan Schuhbauer, Ferdl Prechtl,
Thomas Borm, Hans Schuhbauer,
Erwin Vogel



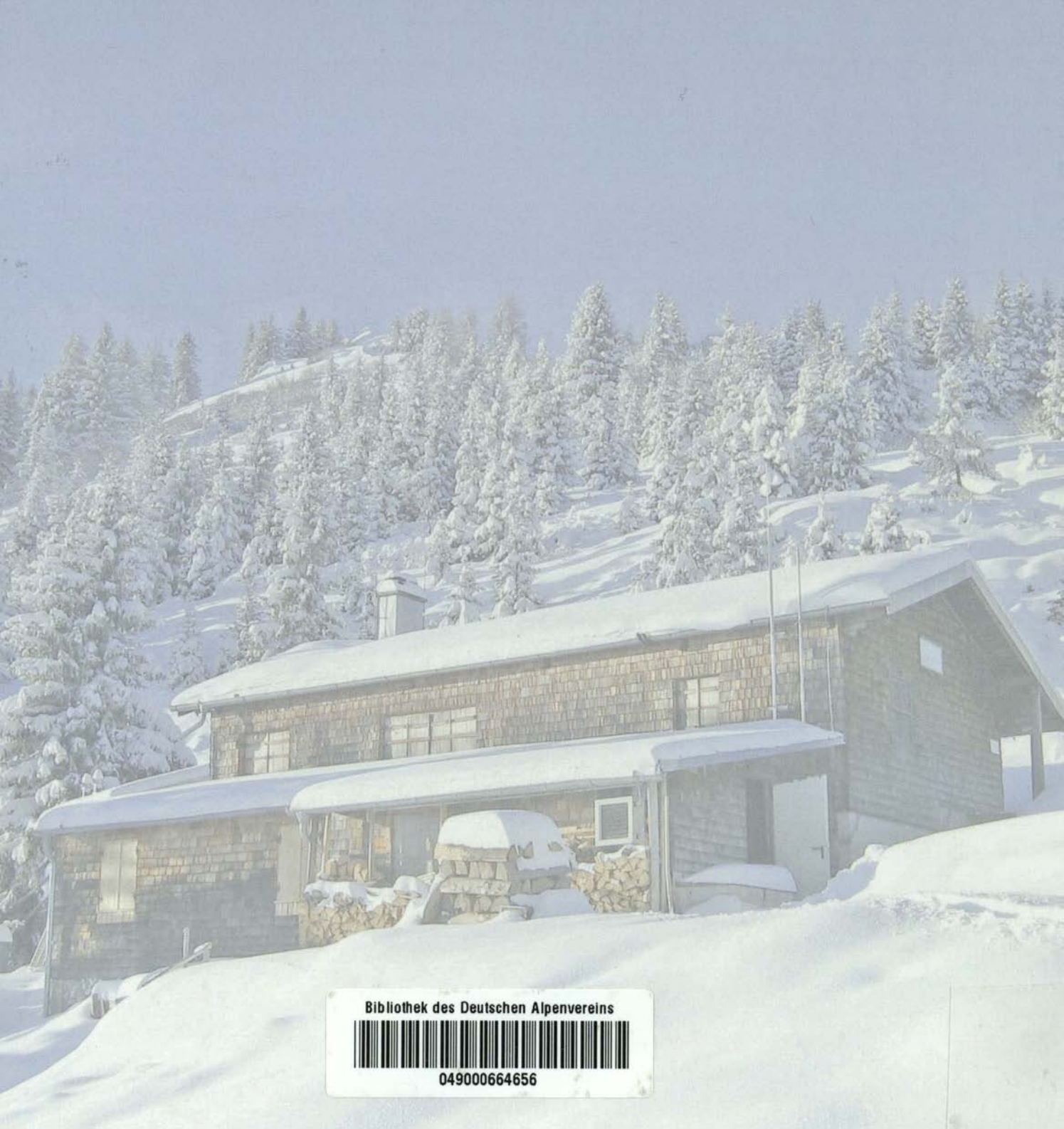
Die Bayerische Verfassung garantiert:

*„Der Genuss der Naturschönheiten und die Erholung in der freien Natur, insbesondere das Betreten von Wald und Bergweide, das Befahren der Gewässer und die Aneignung wildwachsender Waldfrüchte in ortsüblichem Umfang ist jedermann gestattet.“
(Art. 141 Abs. 3 Satz 1)*

Die Bayerische Verfassung sagt aber auch:

*„Dabei ist jedermann verpflichtet, mit Natur und Landschaft pfleglich umzugehen“
(Art. 141 Abs. 3 Satz 2)*





Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000664656